Nr. 28.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6499.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

8. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 6, Nr. 4106.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Dienstag, den 3. Februar 1891. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Der Bismarck Italiens.

Herr Crispi hat sein großes Vorbild in Friedrichsruh allzugetreu nachgeahmt und hat infolge dessen auch den gleichen Weg wandeln müssen; er ist gestürzt. Wie Bismarck hatte er sich daran gewöhnt, das Parlament durch derbe Ausdrücke und heftige Angriffe einzuschüchtern. Er vergaß dabei nur, daß wir in Deutschland keine parlamentarische Regierung haben und daß es seinem Vorbild nicht einfiel, zurückzutreten, wenn seine Anforderungen vom Parlament zurückgewiesen wurden. In Italien liegt das anders; das beleidigte Parlament stimmte gegen die Regierung und der „geniale Staatsmann" zu Rom war im Handumdrehen beseitigt. Es wird ihm nun nichts anderes übrig bleiben, als seinem Vorbild weiter nachzustreben und auch „alte Raketenliste" zu werden, aus der man ab und zu ein unschädliches Gezisch und Geprassel vernimmt. Wie gemeldet wird, ist auch schon Graf Herbert Bismarck, „der Sohn seines Vaters", bei dem gestürzten Minister gewesen, um ihn im Auftrage seines Vaters zu trösten. Mag ein schöner Trost gewesen sein; vielleicht war es der gute Rath, sich nunmehr mit Rauchfaßschwingern à la Bewer in Verbindung zu setzen und über dem Duft der Weihrauchwolken den „Undank" der Völker zu vergessen.

Italien verliert an Crispi so wenig, als Deutschland an seinem Freunde Bismarck verloren hat. Ohnehin war Crispi jetzt gerade im Begriffe, die Bismarck'sche „Sozialreform" nachzuahmen. Die dazu erforderlichen großspurigen Phrasen waren in der letzten Thronrede schon losgelassen worden; nun hatten noch die kreißenden Berge die lächerliche Maus zu gebären, welche den „positiven" Theil der Crispi'schen Sozialreform bilden sollte, und die, nach den anderen „Thaten" Crispi's in dieser Richtung zu urtheilen, eine reine Pfuscharbeit und Stümperei hätte werden müssen. Groß war Crispi nur in der „negativen" oder „repressiven" sozialpolitischen Thätigkeit; er hatte ein rücksichtsloses und unumschränktes Polizeiregiment eingeführt, welches seinem Wahn, die Arbeiterbewegung und die ganze sozialistische Gedankenwelt mit der Faust niederschlagen zu können, Ausdruck gab. Der ehemalige Republikaner und Revolutionär, der sich noch 1860 als einer der „Tausend von Marsala" an dem kühnen Zuge Garibaldis nach Sizilien betheiligt hatte, war gegenüber dem Sozialismus zum vollendeten Reaktionär geworden und hatte gar kein Verständniß für die Vorgänge in der Arbeiterwelt. Da aber die sozialistische Bewegung trotz oder auch gerade wegen seiner Verfolgungen an Stärke und Vertiefung gewann, so nahm er seine Zuflucht zu einer „Sozialreform", die er nun nicht mehr hat ausführen können. Die italienischen Arbeiter werden dabei nicht viel verlieren.

Italien hat unter der geräuschvollen Wirksamkeit dieses aufgeblasenen und prahlerischen Mannes schwer gelitten. Crispi war von dem Großmachtskitzel in einem Grade befallen, der ihn die Mittel und die praktischen Zwecke Italiens völlig falsch beurtheilen ließ. Anstatt alle Kräfte des Landes auf die Heilung der inneren Schäden zu verwenden, suchte er seine Stärke in der Vermehrung der Streitkräfte. Die enormen Ausgaben für das Heer und für die Flotte verschlangen für Italien schier unerschwingliche Summen. Während der großmannssüchtige Staatsmann durch den Glanz seiner Waffen die Zeitgenossen zu blenden suchte, stieg im Innern das Volkselend zu einer unglaublichen Höhe, namentlich in den ländlichen Kreisen, wo infolge dessen auch der Sozialismus Eingang fand. Während sich die Regierung des Herrn Crispi mit ihren Heeresreformen brüstete, mußten Hunderttausende von italienischen Arbeitern ihr Brot im Auslande suchen, wo sie ihre Konkurrenten unterbieten, da sie durch das Elend in der Heimath sich einer Reihe von Bedürfnissen entwöhnt haben, um die ein deutscher, französischer und englischer Arbeiter nun einmal nicht herumkommt.

Es kann sonach in Italien Nichts schlechter gemacht werden und der Sturz des Herrn Crispi mag eine Regierung gleichviel welcher Art bringen — sie kann Nichts mehr verderben.

Gerade wie beim Sturze Bismarck wird nun in den „wohlgesinnten" Blättern die Frage erörtert, ob denn mit dem Rücktritt des Herrn Crispi der europäische Friede in Frage gestellt sei. Schier allseitig wird diese Frage verneint. Wir gehen aber noch weiter und behaupten, daß die Entfernung Crispi's, wie die Bismarck's, von den Staatsgeschäften eine ruhigere Epoche herbeiführen und zwischen Italien und Frankreich ein besseres Verhältniß ermöglichen wird, gerade wie seit Bismarck's Rücktritt die unaufhörlichen Häkeleien zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende genommen haben.

Wie Bismarck gerne einen „kalten Wasserstrahl" nach Paris sandte und dadurch die französischen Chauvinisten in eine immer größere Aufregung hinein steigerte, so benutzte Crispi auch den geringsten Anlaß, um den Franzosen übermüthig zu begegnen. Er brachte es mehrere Male zu ernstlichen Zwischenfällen, die große Unruhe in ganz Europa hervorriefen. Selbst der Schweiz gegenüber gab er seine Eroberungsgelüste ganz offen zu erkennen, so daß die kleine Republik trotz ihrer garantirten Neutralität sich veranlaßt sah, ihre Streitkräfte zu vermehren und den St. Gotthard zu befestigen. Auch die italienische Kolonialpolitik mit ihrem ländergierigen Charakter und mit ihrer Eifersucht auf den französischen Nachbar war mehr als einmal geeignet, zu bedenklichen Zwischenfällen zu führen.

Sonach bedeutet der Sturz des Herrn Crispi, daß Italien sich in friedlichen Bahnen bewegen und weniger aufregende und beunruhigende Pläne verfolgen wird, als bisher.

Selbstverständlich stellen einige Reptilien — es giebt solcher auch in Italien mehr als zu viel! — die Vermuthung auf, der Dreibund könne durch das Verschwinden des Herrn Crispi beeinträchtigt werden. Der Dreibund ist weder das Werk des Fürsten Bismarck, des großen Russenfreundes, noch des Herrn Crispi. Er ist einfach das Produkt einer gebieterischen Nothwendigkeit, die mit der Person eines einzelnen Staatsmannes gar nichts zu schaffen hat. Der Dreibund ist der Ausdruck der Befürchtung der mitteleuropäischen Staaten, von dem perfiden, im Geheimen unaufhörlich rüstenden Rußland eines schönen Tages überfallen zu werden.

Herr Crispi gehörte wie sein Vorbild der alten staatsmännischen Schule an, die in dem Wahne lebt, den modernen Geist und die moderne Entwickelung mit den abgestumpften Mitteln einer gänzlich veralteten Staatskunst beseitigen zu können. Es wird nach Herrn Crispi zwar auch kein wahrhaft moderner Staatsmann kommen; das ist von dem Klassenstaat in Italien nicht zu erwarten. Aber wir sind in Europa wieder einen jener Staatsmänner los, deren System wie ein Alp auf dem Volke liegt und bei deren Verschwinden Alles tief aufathmet. Den Italienern wird es leicht geworden sein, wie uns im vorigen Jahr!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Februar.

Der gefährlichste Radaupolitiker Europas seit dem Sturze Bismarcks, Herr **Crispi**, ist nun auch glücklich von der Bühne entfernt worden. Indem wir auf unseren heutigen Leitartikel verweisen, seien hier nur noch einige Punkte hervorgehoben.

Herr Crispi, der ins Italienische übersetzte und dabei nicht verbesserte Bismarck, betrachtete gleich seinem Vorbild die Politik nur als ein Mittel zu seiner persönlichen Erhöhung. Er wollte durchaus ein „großer Mann", ein „genialer Staatsmann" sein, — und da er von den Gesetzen, nach welchen die politischen und sozialen Verhältnisse

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (28

Bei Mama.

Roman von Arne Garborg.

Fanny kroch schließlich ins Bett. Unter der alten Federdecke versteckt weinte sie, bis sie einschlief.

Am nächsten Morgen erhielt sie keinen Kaffee. „Du mußt Dich üben, nunmehr Brot zu essen", meinte Mama.

Als sie Mittags heimkam, wurde ihr ein Teller Grütze vorgesetzt. „Das Haus ist leer", sagte Mama; „aber Du hast wohl selbst Vorräthe, Du, die Du so stolz bist?" —

Am nächsten Morgen bekam sie Brot ohne Butter. „Du hast es, wie Du selbst gewollt," sprach Mama. Fanny stand auf und ging fort; die Thränen drohten sie zu überwältigen. Allein sie mußte sich bezwingen, des Ladens wegen; sie konnte nicht mit rothgeweinten Augen erscheinen. Im Lauf des Vormittags war ihr, als sollte sie ohnmächtig werden vor Hunger; sie bat, für eine Stunde sich entfernen zu dürfen und schwankte auf den Ulevoldvej zu Lea hinauf. Hier bat sie um etwas zu essen. „Ich weiß nicht, wie es kommt," sagte sie, „aber ich wurde auf einmal so seltsam hungrig!" Lea schaute sie an, schien etwas sagen zu wollen, gab es aber auf; dann befahl sie in der Küche ein Glas Milch und drei Stück Butterbemmen. Fanny verschlang das Essen mit der Gier eines wilden Thiers und sah sich nach mehr um. „Na", sagte Lea, „wie ich höre, geht es Dir gut?" — „Gut?" fragte Fanny. — „Nun ja, nachdem Dir geholfen werden könnte und Du auf Lebenszeit versorgt sein könntest und Du findest, daß Du die Mittel hast, das Angebot zurückzuweisen? Oder ist's vielleicht die Familie, auf die Du rechnest?" — Fanny erhob sich. „Dank für die Mahlzeit, Lea", sagte sie in der Thür mit halberstickter Stimme.

Die Tage, die noch übrig waren, hielt sie im Laden aus. Sie wollte ihre sechs Spezieslhaler unbeschnitten haben. Dann konnte ja Mama sie kriegen. Hungrig und verstimmt ging sie herum und schleppte sich hin; der Husten verschlimmerte sich; sie hatte Fieberschauer und Kopfschmerz; man nergelte und zankte, sie machte sich aber nichts mehr daraus. Hier wollte sie keinesfalls bleiben. Sie wollte nachgeben. Heute Abends, wenn sie heimkam, wollte sie Mama bitten, dem Zolleinnehmer zu schreiben; es konnte schwerlich ärger werden, als es nun schien. Er war wohl unausstehlich. Aber besser mußte sie es bei ihm doch haben als nun bei Mama. Jedoch als sie Abends heimkam, fehlte ihr der Muth, es zu sagen. Sogar die Kraft. Sie sank auf dem Sopha zusammen und fror; sie war nur krank; alles war ihr sonst gleichgiltig. Hätte Mama sie gefragt, so hätte sie gewiß ja gesagt; allein gottlob, Mama fragte nicht. Sie war nur zuwider. „Ja, das Fräulein muß entschuldigen, daß wir nicht Braten und Wein haben"; — „Du hast Dir's selbst zu danken, daß wir nur Syrup auf dem Brot haben" .... Pfui, pfui! wer doch sterben könnte! Ja, vielleicht starb sie nun. Dann würden sie es bereuen, diejenigen, die sie zu Tode peinigten; aber da war es zu spät ... Ja, sie wollte, sie könnte sterben. Ach, Herr Jesuchrist, komm und nimm mich, komm und nimm mich ...

— Am Neujahrsabend brachte sie ihre sechs Thaler heim. Sie schwankte mit denselben zum Tisch und legte sie nieder. „Da hast Du," stöhnte sie. Dann taumelte sie aufs Sopha hin.

Heute Abend mußte sie es sagen. Nun war es alles eins; sie konnte doch Mama diese Freude zum neuen Jahr gönnen. Denn nun starb sie ja doch. Es durchglühte und durcheiste ihren Körper. Und der Kopf schwindelte ihr und sie hatte in den letzten Tagen Stiche im Herzen gefühlt. Ach, wenn sie nur starb! Heute war sie kaum mehr im Stande gewesen, etwas zu thun; merkwürdig genug, wie sie nach Hause gekrochen war. Nun entfloh sie doch diesem Jammerthal. Jesus ... Jesus sollte ihr Bräutigam sein. Ach, war sie müde! Die Engel würden sie in Prozession begleiten ... mit langen Palmenzweigen ... durch die ganze Erlöserkirche ... hübsche Brautjungfern. Hu, war es kalt; hu, wie sie fror! Warum hatten sie denn nicht ordentliche Oefen in diesem Laden? — „Was? Essen? Sogleich, Mama!" ... Gänsebraten und Wein ... Der Tod von Lübeck saß zu Tisch und schnitt vor ... brrr! „Du — Lea"; — „schaut mir einmal die Frau Lea an; dies Kleid verräth ja wirklich Geschmack!" ... Brrr, nein; niemals ... „Nein, nein, ich will nicht, Mama; ich will nicht, Mama! ich will nicht, ich will nicht!"

„Was ist denn, mein Kind? Ist Dir schlecht?"

„Aber nein, Mama ... Sag' mir, wer ist denn dieser dort, der Andere —?"

„Welcher Andere?"

„Der bei Tisch ... der Andere ... der mit dem Haar über den Augen" ....

XIV.

Als sich Fanny ein paar Wochen später von der Lungenentzündung wieder erholt hatte, war es, als ob alles vergessen sei.

sich entwickeln, keine Ahnung hat, so suchte er seine „Genialität“ durch kunstvoll arrangirte und hernach kunstvoll beseitigte Konflikte und Schwierigkeiten — kurz durch diplomatische Jahrmarkts-Kraftstückchen — zu bethätigen.

So führte er in der auswärtigen Politik eine Anzahl geräuschvoller Haupt- und Staatsaktionen auf, und ließ in der inneren Politik, wo keine diplomatischen Lorbeeren zu holen sind, Alles verlottern. Ein Apostat schlimmster Sorte, haßte er nach Apostatenart die Bestrebungen, denen er früher huldigte, und wurde Handlanger der europäischen Reaktion, an deren Chef, seinem „Freund“ Bismarck, er sich krampfhaft anklammerte.

Bismarck gefallen, war auch Crispi's Stellung unhaltbar geworden.

Durch echt Bismarckisch-Puttkamersche Praktiken suchte er die letzten Wahlen zu seinen Gunsten zu lenken, und er log auch der Welt vor, daß er eine bedeutende Majorität bekommen habe, — allein es stellte sich bald heraus, daß Herr Crispi auch in der neuen Kammer über keine feste Majorität verfügte. Die Thatsache, daß seine provozirende und renommirende Radaupolitik Italien zu Grunde richtete, ließ sich nicht länger verhüllen, und das furchtbare Massenelend, welches der ungewöhnlich harte Winter auf's Aeußerste steigerte, ließ die Verwerflichkeit des Militarismus und der ganzen Crispi'schen Wirthschaft in so greller Beleuchtung erglänzen, daß die Katastrophe unvermeidlich war.

Als Crispi merkte, daß seine Tage gezählt waren, verlor er alle Besonnenheit — gerade wie sein Vorbild — und beschleunigte seinen Fall durch rohe Beschimpfung seiner Gegner.

So ist auch er würdelos vom Schauplatze seiner zu langen Wirksamkeit zurückgetreten. Und Niemand, der es mit dem Wohle der Völker und mit dem Frieden ernst meint, wird ihm eine Thräne nachweinen.

Der Sache des Friedens kann die Entfernung dieses intriganten Krakehlers nur nützlich sein. Jahrzehnte aber werden verstreichen müssen, ehe das unglückliche Italien sich von den „Segnungen“ und dem „Ruhm“ der „Aera Crispi“ erholt hat. —

Anläßlich der Debatte über das Telegraphenwesen im Reichstag erinnert die „Vossische Zeitung“ zu sehr gelegener Zeit an ein Bekenntniß einer schönen Seele, nämlich daran, was der bekannte „gewiegte Kriminalist“ **Stieber** in seinen Denkwürdigkeiten über die Benutzung der Telegraphenbureaus sagt.

Es heißt dort — so schreibt die Tante Voß —

„Die Regierung habe längst „die hervorragende Bedeutung der Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus für eine geschickte, am wenigsten bemerkbare Leitung der öffentlichen Meinung, durch die Form der Mittheilung einzelner Ereignisse,“ erkannt und „deshalb, so weit als dies, ohne Anstoß zu erregen, geschehen konnte, eine Monopolisirung der telegraphischen Zeitungs-Korrespondenz in Preußen angestrebt.“ Zu diesem Zwecke verschaffte sich die Regierung Fühlung mit dem in Berlin errichteten Telegraphen-Büreau des Dr. B. Wolff, welcher unter thätiger Mitwirkung des Ministeriums im Jahre 1865 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, „wobei sich die Regierung für die Zukunft einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung dieses Instituts sicherte.“ Der Ministerpräsident hatte den König selbst veranlaßt, in diese Angelegenheit durch folgenden an Dr. B. Wolff gerichteten Erlaß vom 4. März 1865 einzugreifen:

„Ihrem mir vorgelegten Plane, durch eine Aktiengesellschaft Ihrem telegraphischen Institute eine ähnliche Ausnehnung zu geben, wie dies eine englische Aktiengesellschaft (Reuter. Anm. der Red. d. Voss. Ztg.) zu thun im Begriffe steht, kann ich nur meinen ganzen Beifall zollen, und würde es mich sehr freuen, wenn bewährte patriotische Finanzmänner wie die Herren v. Oppenfeld, Magnus, Bleichröder, sich mit Ihnen zu dem qu. Geschäfte vereinigen wollten. Es scheint mir sehr wichtig und nothwendig, daß in Preußen ein dergleichen Institut kreirt werde, um dem englischen entgegentreten zu können.“

Als nun im Sommer 1867 Reuter die Genehmigung zur Errichtung eines telegraphischen Zweigbureaus für Berlin und Frankfurt a. M. nachsuchte, wurde ihm dieselbe verweigert, da, wie es in den Denkwürdigkeiten heißt, „das Reuter'sche Institut als ein englisches Unternehmen keine Garantie für eine den preußischen Interessen entsprechende Behandlung des telegraphischen Zeitungsstoffes bieten konnte und dem protegirten Wolff'schen Bureau kein so mächtiger Konkurrent auf den Nacken gesetzt werden durfte.“ Das W. T. B.“ war thatsächlich für den früheren Ministerpräsidenten nichts als eines der vielen von ihm geschaffenen Mittel zur künstlichen Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Für die Dienste, welche das Bureau zu diesem Zwecke leistete, wurden ihm nicht nur die Nachrichten der Regierung — beispielsweise selbst die Thronreden, ehe sie verlesen waren — zur Verfügung gestellt, sondern auch Vorrechte bei der Beförderung eingeräumt.

So leistet der famose Stieber, weiland Kronzeuge im Kölnischen Kommunistenprozeß, nach seinem Tode noch Zeugenschaft, doch diesmal gegen seinen Gönner, den damaligen Ministerpräsidenten von Bismarck. Wir können dem offiziösen Telegraphenbureau zu diesem „Zeugen“ nur gratuliren.

Eine Thatsache für Herrn **v. Bötticher** finden wir im **„Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“.** Daselbst steht zu lesen:

„Gestorben in Berlin am 7. Januar der Invalid (Setzer) Ludwig Sage, 81 Jahre alt — Altersschwäche. Sage wurde mit 33 Jahren Invalide, bezog also 48 Jahre lang aus der Berliner Orts-Invalidenkasse eine Pension von 7,50 Mark pro Woche gleich 18 700 Mark.“

Eine solche Pension wird gewährt gegen einen Wochenbeitrag von 35 Pfennig. Diese Kasse bekommt weder vom Staat noch von sonst jemand Zuschüsse und leistet doch mehr, als die staatliche Altersversorgung!

Ein allgemeiner **„Bund gegen die Antisemiten“** ist gebildet worden oder soll gebildet werden. Recht charakteristisch für das deutsche Philisterthum, daß es erst jetzt, nachdem das Stöcker'sche Rowdythum einen allerhöchsten Fußtritt empfangen hat, gegen dieses Demagogengesindel niederster Sorte vorzugehen wagt. Und diese verspätete Tapferkeit ist obendrein jetzt ganz überflüssig. Die antisemitische Bewegung, welche von Fürst Bismarck fast gleichzeitig mit der Einführung des Sozialistengesetzes in Szene gesetzt ward, um die Aufmerksamkeit des Volks von den agrarischen Raubrittern abzuwenden, die ihren Beutezug vorbereiteten — wurde gleich bei ihrem ersten Auftreten von den sozialdemokratischen Arbeitern richtig erkannt. Sie zertraten der glitzernden, gleißenden, verlogenen Schlange, die sich liebäugelnd an sie heranschlich, unbarmherzig das Haupt.

Und zwar gebührt den Berliner Arbeitern das Hauptverdienst: sie warfen den Stöcker, ohne auf seine honigsüßen Lockreden zu achten, einfach dahin, wo sein richtiger Platz ist: in die Senkgrube der Reaktion; und die Arbeiter der übrigen Städte, in denen die Hetzdemagogen auftauchten, folgten dem Beispiel der Berliner. Damit war das Schicksal dieser „Bewegung“ entschieden: der Stöcker konnte nur noch in den Kreisen des untergehenden Kleinbürger- und Kleinbauernstandes Gläubige finden und mit Hilfe des Fürsten Bismarck und anderer hohen Protektoren sein politisches Dasein fristen. Die Kleinbürger und Kleinbauern sind aber an sich kein ausschlaggebendes Element und sie merkten außerdem in den meisten Fällen auch bald, daß es der Kapitalismus ist, der sie unterdrückt und zu Grunde richtet — und daß der Kapitalismus in christlicher Verkleidung um kein Haar breit weniger wucherisch, hartherzig und verderblich ist, wie in jüdischer.

Der Antisemitismus liegt in den letzten Zügen — mit dem Sturze Bismarck's hat er die künstlichen Quellen seiner Kraft verloren. An der Sozialdemokratie ist es, überall, wo diese „Schmach des Jahrhunderts“ sich noch ans Tageslicht wagt, den Stöcker- und Böckelingen aufs Kollet zu steigen. Die liberalen Philister vermögen nichts gegen diese antisemitische „Bewegung“, und zwar, weil sie deren soziale Grundlage nicht verstehen, oder ableugnen. Wir Sozialdemokraten wissen, daß die Herren Antisemiten mit ihrer Kritik der Ausbeuterwirthschaft im Wesentlichen recht haben — allein wir wissen auch, daß sie erbärmliche Heuchler sind, und daß sie, weitentfernt das Ausbeuterthum als solches zu hassen, zu bekämpfen, gegen den jüdischen Wucher nur zu Felde ziehen, um desto kräftiger für den hundertmal ausgedehnteren und gefährlicheren **christlichen Wucher** der Herren Agrarier und sonstiger Reaktionäre wirken zu können. —

Das **„elendeste Wahlsystem“,** wie seinerzeit der Reichskanzler das Dreiklassen-Wahlgesetz genannt hat, wird durch die Miquel'sche Steuerreform eine Verschiebung erleiden. Die Regierung hat eine bezügliche Berechnung über die Verhältnisse in Köln anstellen lassen. Nach dieser sind bei den bestehenden Steuersätzen:

in der 1. Klasse 683 Wähler
„ „ 2. „ 8 555 „
„ „ 3. „ 44 309 „

Nach den künftigen Steuersätzen werden fallen

in die 1. Klasse 394 Wähler
„ „ 2. „ 2 709 „
„ „ 3. „ 45 444 „

Unter Berücksichtigung der Bestimmung in § 79, wonach, wo eine Veranlagung der Steuerpflichtigen unter 900 M. nicht stattgefunden hat, einen Steuerbetrag von 2,40 M. zu Grunde zu legen ist, stellt

die 1. Klasse 390 Wähler
„ 2. „ 2 709 „
„ 3. „ 45 470 „

Wird der Satz von 2,40 M. nach den Beschlüssen der Kommission auf 3 M. erhöht, stellt sich die Vertheilung nur um ganz weniges günstiger, und zwar:

1. Klasse 395 Wähler
2. „ 2 719 „
3. „ 45 433 „

Man sieht daraus, was man gar nicht erwartet hat, daß sich das Wahlrecht zu Gunsten der oberen Klassen verändert; die Wähler werden weniger und bekommen um so mehr Rechte gegenüber den Wählern der dritten Klasse. Den „oberen Zehntausend“ ist dies gar nicht so unerwünscht; nur glaubt das Zentrum, davon Schaden zu haben. Sonst würde man wahrscheinlich die Sache ruhig ihren Weg gehen lassen. So aber wird es noch einen Lärm absetzen. —

In Leipzig wurden unlängst Baumwollenwaaren konfiszirt, die aus **„Spitallumpen“** angefertigt waren. Dazu schreibt man dem „Wähler“:

„Es dürfte Ihnen interessant sein zu erfahren, daß viele Arbeiter mit „Spitallumpen“ oder „Charitéelappen“, wie sie auch genannt werden, in sehr innige Berührung kommen, und zwar als „Putzlappen“. In mechanischen Werkstätten sind es meist die obenbezeichneten Lumpen, die als Putz- und Polirlappen ausgegeben werden; man merkt es besonders an der gleichbleibenden Leibwäsche. Nur wenige Werkstätten verwenden neues Leinen oder Schirting oder gewirkte Putztücher. — Die Putzlappen aus Krankenhäusern stinken übrigens stark nach Chlor, und ist es gerade nicht angenehm, diesen Geruch stets vor der Nase zu haben. Schließlich mögen die „Spitallumpen“ immer noch reinlicher sein, als wie die Putzlappen, welche beim Lumpenhändler gekauft werden, die vielleicht in der Pleiße oder Rietzschke gewaschen und auf dem Strauch getrocknet sind. Ja oft genug bekommt man Putzlappen, in denen die größten Schweinereien enthalten sind, und wovor man sich direkt entsetzt, oder wie man zu sagen pflegt, einem aller Appetit vergeht. Sollte ein Prinzipal derartige Lumpen gebrauchen, er würde vielleicht dem Arbeiter das gleiche nicht zumuthen. Doch je billiger, desto besser.“

Derartige unsaubere Zumuthungen sollten, wenn sich die Arbeitgeber nicht schämen, von dem Fabrikinspektor zurückgewiesen werden. Es ist seine Aufgabe, über die sanitären Zustände in den gewerblichen und industriellen Etablissements zu wachen und der eventuellen Verschleppung von Krankheiten, die auf diesem Wege sehr leicht erfolgen kann, vorzubeugen. Da spricht man vom Risiko des Unternehmers, während die Gesundheit des Arbeiters von allen Seiten von Gefahren bedroht ist. —

Die **„erzieherischen Wirkungen“ des Militarismus** offenbaren sich in nachstehender Zeitungsnotiz:

„Löbau. Der 19jährige Postbeamte (Postgehilfe) Schreiter hat am Sonnabend dem Postpacket-Fahrer Spamann, einem Vater von 11 Kindern, einige Ohrfeigen gegeben, weil der Mißhandelte ihn nicht in militärischer Weise gegrüßt habe.“

Der junge Mann kann es noch zu etwas bringen. —

Um die **Feier des 1. Mai** heuer zu einer möglichst allgemeinen in Frankreich zu machen, sind am vorigen Freitag Delegirte verschiedener organisirter Arbeitergruppen in Paris zu einer Konferenz zusammengetreten. Die Possibilisten der Gruppe Allemane, die voriges Jahr sich ganz fern gehalten hatten, werden diesmal mitmachen. Am 18. Februar soll eine zweite Konferenz stattfinden, zu der alle organisirten Arbeitergruppen eingeladen sind, Delegirte zu entsenden; und diese Delegirten sollen dann den Ausschuß bilden, welcher die Maifeier zu organisiren hat. —

Zu **Oporto** in Portugal wurde am verflossenen Sonnabend ein republikanischer Aufstands-

---

Nicht mit einem Wort erwähnte man des Zolleinnehmers. Nur einen Brief empfing sie von ihm; in diesem suchte er selbst alles auszugleichen. Er hoffe, er sei nicht mißverstanden worden. Seine Freundschaft für sie sei aufrichtig, wage er zu behaupten, und es würde ihn gefreut haben, wenn er für ihre Zukunft hätte sorgen dürfen; allein selbstverständlich achte er ihren Beschluß, selbst wenn derselbe sich gegen ihn richte. Für ihn sei es ein Unglück, das er tragen müsse, wie er könne. Wenn sie nur glücklich würde auf der Welt, so wünschte er sich nichts mehr. Er hoffe, daß wieder alles zwischen ihnen werden könne, wie bisher, indem er sie doch bitten wolle, zu bedenken, daß sie an ihm einen Freund besitze, auf den sie bauen könne, wie immer es ihr auch auf Erden gehen mochte.

Gottlob, so war denn diese Geschichte vorbri. Nun galt es nur wieder einen Posten finden. Und Mama war vernünftig und half ihr suchen. Durch ihre Bekannten erfrug sie einen Posten mit vollen zwei Thalern monatlich, den Fanny erreichen konnte; es war eine Stelle beim Bäcker Schulze in der Karl-Johann-Straße. Fanny griff danach mit beiden Händen. Was that's, wenn sie im Bäckerladen stand? In einem Jahr besaß sie vierundzwanzig Speziesthaler. Dann ging sie zu Frau Gundersen und hernach an's Theater; wenn sie sich einmal dort befand, war alles frühere rasch vergessen.

Fanny sollte in der Konditorei helfen, im Uebrigen, wenn dazu Zeit blieb, der Frau an die Hand die zu gehen. Sie wurde halb Ladenmädchen, halb Dienstmagd, fand viel zu thun, aber auch gute Behandlung. Zimmer und Bette theilte sie mit Jungfer Bold, ihrer Gefährtin in der Konditorei.

Um sechs Uhr Morgens mußte man aufstehen; war man im Lauf von fünf Minuten nicht auf den Beinen, so kam der dicke Schulze im bloßen Hemd wüthend herein und fluchte auf deutsch und norwegisch, daß es nur wetterte. „Verdammtes Zeug! Zum Teufel hinein, wie lange wollt Ihr noch liegen und Euch herumwälzen; die Glocke hat ja Mittag geschlagen!“ Die Arbeitszeit dauerte lang; jedoch, was that's; es war so luftig dabei. Jungfer Bold war gemüthlich und lieb; sie lehrte Fanny Kuchen stehlen. „Wir dürfen es“, sagte Jungfer Bold, und natürlich hielt man sich da an die allerfeinsten. Fanny lebte auf großem Fuß von Nußtörtchen, Rhumschnitten, gebrannten Mandeln; blieben keine übrig, so bestellte man sie sich bei den Gesellen. Von ihnen hörte man nie ein Nein; „ja wohl, ja wohl, Jungfer,“ blinzelte der Altgeselle, „warum sollen wir einander das Leben nicht versüßen;

hier auf Erden muß man oft
das eine Auge schließen!“ —

Fanny nährte sich überhaupt gut. Frau Schulze, eine kleine, beleibte, braunäugige Süddeutsche, im Zorn ein wahres Pulverfaß, dabei aber seelengut, schalt sie, daß sie „so viel schrecklich esse“, reichte ihr jedoch beständig die Schüssel hin: „iß, mein Kind, iß, mein Kind!“ — Der alte Schulze half ihr. „Wenn die Mutter sagt, „iß, mein Kind,“ so kannst Du ruhig essen!“ behauptete er. Fanny aß. Und sie blühte und rundete sich und bekam förmlich ein Doppelkinn. Mit der Fülle fand sie auch ihre Laune wieder; der letzte Rest ihrer Konfirmationsgottesfurcht verdampfte. Sie vergaß sogar ihr Abendgebet. Sie brauchte Gott nicht im mindesten.

Sie wurde übermüthig. Eine unbändige Lust, sich zu unterhalten und zu belustigen überkam sie; auch Jungfer Bold verführte sie. So manche Nacht, wenn die Schulze'schen meinten, sie schliefen, saßen die Beiden unten in der Backstube bei den Gesellen und trieben Unsinn. Die Gesellen, junge, leichtherzige Bursche, mehlweiß und munter, voll Lust und Scherz, empfingen sie mit Entzücken; „ihr nächtliches Dasein verwandelte sich so in strahlendes Morgenglück“, wie der Altgeselle sagte; sie hatten auch stets irgend etwas Gutes für die Mädchen.

„Aurora hat ihr purpurfarben Thor nun aufgethan;
O schönste Jungfrau, wünschen Pfefferkuchen oder Marzipan?“

Man buk Rhumschnitten und brannte Mandeln; vielleicht wurde auch ein Gläschen Wein servirt; woher der Wein kam, „that nicht viel zur Sache“. — „Nun also, meine Damen, essen Sie, trinken Sie und seien Sie liebenswürdig!“ — „Iß, mein Kind, iß,“ zitirte Fanny; „wenn die Mutter sagt, „iß, mein Kind,“ kannst Du ruhig essen, Jungfer Bold!“ — „Hahaha!“ — „Ja, der Meister ist nicht dumm . . . . „Wenn Wasser gut ist, so ist es gut; Wasser ist aber nie gut!“ sagt der Meister.“ — „Ha — ha — ha!“ — „Hi — hi — hi!“ — „Immer gemüthlich!“ — „Ja, wenn der Teig in die Höhe geht!“ — „Ja, ja;“ —

„Ohne Braten und Bier geht's dem Helden schlecht
Doch Wein und süßes Backwerk ist der Mädchen gutes Recht.“

„Es ist abscheulich von Euch, daß Ihr uns nicht ein einzigesmal auch nur soviel wie im Kreis herumdreht,“ meinte Fanny; „hui, ich bin so tanzlustig in den Füßen. — „ah!“ — „Im Kreis herumdrehen? Hier? Auf diesem Fleck? J, du heiliger Chinese, du —! Na so komm, komm!“ — „Uf!“ — „Aber pfui!“ — „Ja, siehst Du, Junggeselle; da hast Du das Weib . . . . Mögen wir nicht, so mag sie; nahen wir jedoch mit offenen Armen, so heißt's gleich: „uf!“ — „aber pfui!!“ — „Wir können ja doch nicht mit einem Mehlsack tanzen!“ — „Ein Mädchen, das tanzen will, tanzt auch mit der Krohgsäule*); —

„Dem Balle gleichet nichts, was Gott auf Erden schuf,
„Ein Weib, das tanzet, folgt nur seinem inneren Beruf.“

„Ach ja, was ist das Weib! Das Weib ist Gottes letztes und größtes Schelmenstück, sagt der Dichter . . .“ — „Und der Mann?“ — „Der Mann ist verheirathet oder unverheirathet, rasirt oder unrasirt, betrunken oder nüchtern; ja, ja! — „Was ist das Leben? — Was ist der Tod? — Was sind wir Menschen,“ sagt der Walfisch . . Eine Jungfer fragt mehr als zehn Altgesellen beantworten können. Wenden Sie sich an Shakespeare? — „Weib, Dein Name ist Falschheit . . . Mann, Dein Name ist Lars!“ Ja, dieser Shakespeare ist nicht dumm!“

Der Altgeselle war seinerzeit mit einer dänischen Schauspielergesellschaft herumgereist; von damals her war er ein halber Komödiant und strogte von Versen und Zitaten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein sehr plumpes Denkmal.

versuch in Szene gesetzt. Die Aufständischen bestanden aus einem Theil der Infanterie von der Garnison und mehreren Offizieren und Beamten, sowie aus verschiedenen Zivilpersonen. Sie setzten sich im Stadthause fest und bildeten eine provisorische republikanische Regierung mit einem Advokaten an der Spitze. Nachmittags wurde das Rathhaus von den Regierungstruppen umzingelt und der Aufstand bewältigt. Es gab auf beiden Seiten Todte und Verwundete; viele Republikaner wurden gefangen genommen, nachträglich auch alle bei den republikanischen Blättern betheiligten Personen. Der Aufstand hatte im Lande keine Nachwirkungen; er war um so zweckloser, als sich die Hochfluth der Erregung in Portugal, die wegen des Streites mit England entstanden war, längst verlaufen hatte. —

Das Ende des **schottischen Streiks** wird jetzt in allen Zeitungen angezeigt — und zwar sollen die Streikenden zu Kreuz gekrochen sein. Das ist nicht richtig. Ein Theil derselben ist allerdings zur Arbeit zurückgekehrt, allein erst nachdem Unterhandlungen gepflogen worden waren und die Kompagnien (Direktoren) sich im Prinzip für Gewährung der von den Beamten aufgestellten Forderungen erklärt hatten. Damit aber die Herren Direktoren nicht üppig werden und sich einbilden, die Eisenbahn-Beamten nun über den Löffel barbiren zu können, wird der Kampf an verschiedenen wichtigen Punkten mit größter Energie von den Leuten fortgesetzt. —

In einer vom 30. Januar datirten Londoner Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung" lesen wir:

„Der australische Arbeiterdelegirte **John D. Fitzgerald**, welcher hier für die Streikenden in Australien wirken wollte, hatte gestern vor seiner Rückreise eine Unterredung mit Gladstone in dessen Privatzimmer im Unterhause. Die Unterhaltung drehte sich natürlich um Arbeiterangelegenheiten. Fitzgerald gab zu, daß Streiks eine sehr rohe Art wären, Lohnstreitigkeiten zur Entscheidung zu bringen, und daß dieselben in den meisten Fällen den Arbeitern mehr Schaden zufügen, als den Kapitalisten. Gladstone erklärte sich im Ganzen mit diesen Anschauungen einverstanden, obgleich das Recht der Assoziation und der Arbeitseinstellung immerhin von großem Werth wären. Eine Verschiedenheit der Ansichten gab sich kund, als Fitzgerald die Regelung des Arbeitskontraktes durch Gesetz befürwortete. Gladstone meinte, 50 Jahre habe er sich bemüht, Handel und Verkehr von drückenden Fesseln zu befreien; er könne nicht einsehen, was der Arbeiter durch staatliche Einmischung gewinnen könne. Auch für Versöhnungsämter trat Fitzgerald ein, worauf Gladstone fragte, ob dieselben nicht der Einmischung und Regelung der Löhne durch Außenstehende gleichkämen? Fitzgerald gab das zu, glaubte jedoch, daß eine solche Einmischung den Streiks vorzuziehen wäre. Gladstone erwartet das Beste von der zunehmenden Freiheit und allgemeinen Wohlfahrt; wenn der Staat seine Hände in Alles mischen solle, so werden in den nächsten fünfzig Jahren nicht gleiche Fortschritte gemacht werden, wie im letzten halben Jahrhundert. Die Unterredung ist insofern von Interesse, als der sonst so redselige Gladstone das für ihn so heikle Thema der Arbeiterfrage meist zu umgehen versucht. Er ist eben im Grunde seines Herzens heute noch Manchestermann."

Das ist er allerdings, nur daß er seine Manchesterei mit einem riesigen Schwall hochklingender, von Menschenliebe und Arbeiterfreundlichkeit triefenden Redensarten umhüllt, durch welche sich Viele haben täuschen lassen. Schon das berühmte Wort: „Wir müssen die Massen gegen die Klassen in Bewegung setzen", hätte es jedem Urtheilsfähigen klar machen müssen, daß Gladstone von dem modernen Klassenkampf keinen Begriff hat. „Die Klassen", von denen er spricht, sind das Fragment (Bruchstück) einer Klasse, der besitzenden, und zwar das aristokratische Fragment, welches er bekämpft, während er für das andere, das bürgerliche, nach Kräften arbeitet. Seine „Massen" sind aber einfach die Arbeiterklasse. Also die Arbeiterklasse soll gegen „die Klassen" losgehn! Verglichen mit dieser Konfusion war der Louis Blanc'sche Gegensatz: „Volk und Bourgeoisie" noch präzis und wissenschaftlich.

Herr Gladstone hat in seinem langen politischen Leben bis in die neueste Zeit die Fähigkeit besessen, sich neue Ideen, die ihm Anfangs widerstrebten, urplötzlich anzueignen, ein Reaktionär und Manchestermann ist er aber stets gewesen; und von der sozialen Frage hat er nie etwas verstanden. Sein bald zu erwartender Rücktritt von der Führerschaft der liberalen Partei ist deshalb nach keiner Richtung hin als ein Verlust zu betrachten. —

Das Ergebniß der **spanischen Wahlen** läßt sich noch nicht übersehen. In Barcelona soll es zu „Ruhestörungen" gekommen sein. Man weiß aber, daß dies ein sehr dehnbares Wort ist, das für alles Mögliche den Herren Reaktionären Unangenehme gebraucht zu werden pflegt. —

* * *

Neueste Nachrichten. Die „Münchener Allgemeine Zeitung" läßt sich aus Berlin melden, der Reichskanzler Caprivi werde demnächst das Amt des preußischen Ministerpräsidenten an den preußischen Finanzminister Dr. Miquel abgeben, welch letzterer aber Finanzminister bleiben werde. Wir glauben, daß diese Nachricht nicht ganz ohne Begründung ist. Miquel hatte schon längst einen Einfluß, der weit über das Departement des preußischen Finanzministeriums hinausreichte; und Verschiedenes läßt schließen, daß die bisher in der Hand Caprivis vereinigten Funktionen zum Theil, und namentlich soweit die Wirthschafts- und Sozialpolitik in Frage kommt, auf den spiritus rector Dr. Miquel übertragen werden sollen. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Einbeck, 1. Febr. (Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter.) In diesem Winter sollte einigen Webern der hiesigen Behrens'schen Weberei ein Abzug am Lohn gemacht werden, was zur Folge hatte, daß ein Streik ausbrach. Jedoch wurde dieser Streik dadurch rückgängig gemacht, daß der Herr Fabrikant den Arbeitern bekannt gab (nach drei Tagen), es sollte zu den alten Bedingungen weiter gearbeitet werden. Nachdem nun in der folgenden Zeit die für den Herrn mißliebigen Elemente allmälig entfernt worden waren, wurde der Abzug am Lohne doch durchgeführt. Da nun der größte Theil der Weber dem Weber-Fachverein angehört, so hat der Fabrikant in der Fabrik folgende Bekanntmachung anschlagen lassen. Bekanntmachung: Denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, welche noch dem Weber-Fachverein angehören, geben wir hiermit bekannt, daß sie, wenn der Austritt nicht sofort erfolgt, zum 1. Febr. d. J. Kündigung zu gewärtigen haben. Einbeck, den 14. Januar 1891. Behrens' Weberei, Einbeck (A.-G.). Kassel.

* * *

Schönebeck. Am Sonntag, den 25. Januar, tagte im großen Saale des Stadt-Parks eine der interessantesten Versammlungen, welche jemals in Schönebeck stattgefunden haben. Genosse Adolf Hoffmann aus Zeitz sprach über „Die heiligen zehn Gebote und die besitzenden Klassen". Hierzu waren sämmtliche Pastoren und die Behörde eingeladen. Alle waren erschienen. In seiner eindreiviertelstündigen Rede unterzog Hoffmann das Verhalten der Bourgeoisie den zehn Geboten gegenüber einer eingehenden Kritik. In die Diskussion griffen dann auch der Oberpfarrer Dr. Rathmann, dessen Sohn, ein Kandidat der Theologie, der Pastor Kramphardt, der Rektor Brünig und der Rechtsanwalt Schenk ein; alle wollten Arbeitervertreter sein. Sie wurden aber von Hoffmann gründlich heimgeschickt. Die Versammlung dauerte vom Nachmittag bis Abends 8 Uhr ununterbrochen und konnte die Diskussion nicht zu Ende geführt werden. Hoffmann mußte am Abend noch in Magdeburg sprechen. Es findet in vier Wochen eine Versammlung statt, in der die Diskussion fortgesetzt werden soll.

* * *

Schleusingen. Was doch die Kartellbrüder vor den Sozialdemokraten für Angst haben! In der Einladung des jüngeren Kriegervereins zum Theater und Ball an Kaisers Geburtstag heißt es am Schluß: „Den Sozialdemokraten ist der Zutritt nicht gestattet!" Das hätte sich der wohllöbliche Kriegerverein ersparen können, denn ein zielbewußter Sozialdemokrat besucht die Feste der Kriegervereine überhaupt nicht.

* * *

Bremerhaven. Einen Angriff auf die hier domizilirenden freien Hilfskassen hat der Norddeutsche Lloyd aus Anlaß des Alters- und Invaliditätsgesetzes gemacht. Gestern wurde an verschiedenen Stellen folgender Ukas angeschlagen:

„Bekanntmachung.

In Bezug auf die am 1. d. J. in Kraft getretene Invaliditäts- und Altersversicherung wird gewünscht, (?!) daß sämmtliche bei uns beschäftigten Arbeiter, welche einer fremden Krankenkasse angehören, unserer Fabrik-Krankenkasse beizutreten haben, da hier für die Zukunft nur solche Arbeiter beschäftigt werden, welche unserer Kasse angehören und sind die Beitrittserklärungen bis 14. Februar d. J. im Bureau der Krankenkasse zu machen.

Bremerhaven, den 30. Januar 1891.

Technischer Betrieb des
Norddeutschen Lloyd
(gez.) Böning, Inspektor."

Wer wohl diesem Herrn Inspektor Böning das Recht verliehen hat, die Arbeiter zum Austritt aus den freien Hilfskassen zu zwingen? Aber so fallen die Mängel des Krankenkassen-Gesetzes auf die Arbeiter zurück.

* * *

Barmen, im Januar 1891. Frau Hedwig Henrich-Wilhelmi, welche auf einen Vortrag hin, den sie seiner Zeit in Erfurt gehalten, von der Erfurter Staatsanwaltschaft wegen Gotteslästerung in Anklagezustand versetzt und später wegen Fluchtverdachts steckbrieflich verfolgt worden ist, während sie in München u. s. w. öffentlich ihre Vorträge ankündigte, theilt über die Gerichtsverhandlung vom 20. cr. in Erfurt folgendes mit: „Es war jedenfalls ein seltener Fall, noch ehe die Vertheidiger zum Wort gekommen, blos auf mein und der Zeugen Verhör hin, die Staatsanwaltschaft die ganze Anklage fallen läßt und die Freisprechung der Beklagten beantragt. — Und dies nach 8 Monaten langer Verfolgung. Schließlich kommt das Selbsterkenntniß, daß Alles auf einem irrthümlichen Vergehen der Polizei-Behörde beruhe, welche die Aussagen des überwachenden Polizeisergeanten augenscheinlich mißverstanden habe.

* * *

Aus Braunschweig berichtet der „Volksfreund", die Nachricht, die hiesige Generalkommission habe beschlossen, die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, sei falsch. Abgesehen davon, daß es überhaupt nicht Sache der Generalkommission wäre, hierüber zu beschließen, sei die Sache blos erörtert worden, wobei man sich mehr zu Gunsten einer Feier am 1. Sonntag im Mai ausgesprochen, die Entscheidung aber selbstverständlich der Stimme der gesammten Arbeiterschaft überlassen habe.

* * *

Frankenberg i. S., 31. Januar. Die für Sonntag, den 1. Februar, Nachmittags nach dem hiesigen Schützenhaus vom Vorsteher des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins einberufene öffentliche (sozialdemokratische) Partei-Versammlung (Tagesordnung: 1. Die sozialpolitische Bewegung der Neuzeit. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. — Referent: Herr Albert aus Chemnitz) ist vom hiesigen Stadtrath auf Grund des Gesetzes vom 20. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, verboten worden.

* * *

Leipzig. Der „Wähler" meldet: Unter der Aera des Sozialistengesetzes kam es nie vor, daß die Sitzungen des Krankenkassen-Verbandes polizeilich überwacht wurden. Am vorigen Montag jedoch fand sich zu einer derartigen Sitzung ein bekannter Polizeibeamter ein, was selbstverständlich berechtigtes Aufsehen erregte. Wie wir hören, wird Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft eingelegt werden, die hoffentlich Remedur zur Folge hat. Wir wünschten eine Beseitigung der Härten unseres sächsischen Vereinsgesetzes, aber nicht eine Verschärfung über das bisherige, so schon peinliche Maß hinaus.

* * *

In Mainz hat das dortige Polizei-Amt soeben in Bezug auf den Schreinerstreik eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher der Lohnkommission untersagt wird, und zwar auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung, in die Nähe der Bahnhöfe und derjenigen Möbelfabriken, über welche die Sperre verhängt ist, Posten aufzustellen, um arbeitswillige Arbeiter abzufangen und zum Verlassen der Stadt zu bestimmen. Das Polizei-Amt bemerkt, daß die Schutzleute angewiesen seien, die in den Straßen stehenden Posten abzuweisen resp. sobald die Schutzleute auf Widerstand stoßen, diese Aufsichtsposten zu verhaften. Die Lohnkommission der Schreiner behauptet nun, daß das Polizei-Amt nicht berechtigt sei, die Beseitigung der sog. Posten generell anzuordnen, da die Kriterien des § 153 der Gewerbe-Ordnung auf diese Posten nicht in Anwendung gebracht werden könnten. Die Lohnkommission hat gegen diese polizeiliche Verfügung Beschwerde erhoben.

* * *

Aus München wird gemeldet: Herr E. Strauß, bisher Redakteur der „Münchener Post", ist nach Nürnberg abgereist, um seine ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte viermonatliche Gefängnißstrafe im dortigen Zellengefängniß zu verbüßen.

* * *

Stuttgart, den 28. Januar. Im Saale von Gustav Weiß fand gestern Abend eine ziemlich gut besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins statt, in welcher Herr Schriftsteller Stern über „Antisemitismus und Sozialdemokratie" sprach. Der Vorsitzende erklärte einleitend, daß die Gründung einer antisemitisch-sozialen Partei mit Veranlassung gegeben habe, dieses Thema auf die Tagesordnung der heutigen Parteiversammlung, zu der übrigens Jedermann Zutritt hatte, zu setzen. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Diskussion und es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die öffentliche Parteiversammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart erblickt in dem Antisemitismus eine reaktionäre Bewegung, welche mit der sozialistischen Bewegung keinerlei Verwandtschaft hat, sondern im Gegentheil geeignet ist, resp. darauf abzielt, die heutige soziale Bewegung zu trüben und zu fälschen. Die Sozialdemokratie hat daher die Aufgabe, die antisemitische Bewegung zu bekämpfen." — Es mag hier noch bemerkt sein, daß die Antisemiten zu feige waren, in dieser Versammlung auf- und dem Redner gegenüber zu treten.

* * *

Aus der Pfalz. Zu 1200 M. event. 120 Tagen Gefängniß wurde der nationalliberale „Pfälzer Kurier" in Ludwigshafen in letzter Schöffengerichtssitzung verurtheilt. Derselbe hatte in einem Eingesandt den nationalliberalen Landtags-Abgeordneten Müller aus Hardt in der ehrenrührigsten Weise gebrandmarkt. Die Verhandlung, welche von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr dauerte, hat nach mancher Seite ein sehr trauriges Licht über diese in Sittlichkeit ersterbende Gesellschaft verbreitet. Der obige Müller soll nämlich mit dem protestantischen Pfaffen Dr. Welsch aus Hardt das Abkommen getroffen haben, daß er erst auf 5 Jahre an die Honigtöpfe in der Prangerstraße in München gelangen solle; danach wolle er wieder zu seinen heimischen Penaten hinabsteigen und seinem Freunde Dr Welsch Platz machen. Er hielt aber nicht Wort, und der arme Doktor hatte das Nachsehen. Dieser verleumdete jetzt seinen Antipoden in ganz unglaublicher Weise, was er um so mehr konnte, als er ein klein bischen Recht zu haben schien. — Das bayerische indirekte Wahlrecht läßt nicht nur solchen unmoralischen Mandatsschacher zu, sondern begünstigt denselben noch. Trotzdem das Volk einsehen muß, wie es von solchen Wahltreibern an der Nase herumgeführt wird, erkennt es diesen Schwindel nicht, weil es eben noch bis über die Ohren in dem Morafte der reaktionären Masse der herrschenden Parteien steckt. Bei den Reichstags-Mandaten, wo es keine Diäten giebt und auch den Kirchthurms-Interessen weniger Rechnung getragen werden kann, streitet sich diese Art Patrioten nicht. Der Präsident kezeichnete selbst diese Handlungsweise als ehrenrührig.

Soziale Uebersicht.

Maler. In Dessau und Wernigerode dauert die Aussperrung der Maler wegen ihrer Zugehörigkeit zum Zentralverbande fort. Obgleich seit Mitte Oktober 1890 ausgesperrt, erhoffen die dortigen Kollegen, da die schlimmsten Zeiten vorüber, binnen einigen Wochen den Sieg. In Hildesheim wurden die beiden Kollegen Stephan und Huch von allen Meistern des Ortes gemaßregelt, weil sie als Delegirte nach dem Provinzialtag der hannöverschen Sozialdemokratie gesandt waren. Nun, wir werden auch diese zwei Kollegen unterstützen. Wir pfeifen auf die Fremdzettel der Innungsmeister.

Auch in Chemnitz versuchen die Meister die Gehilfen aus dem Verein zu bringen. Es wird ja auch wieder Frühling und Sommer, und dann: Auge um Auge, Zahn um Zahn. — In Dessau haben die ausgesperrten Maler die dortigen Meister wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung verklagt; wir sind auf den Ausgang des Prozesses gespannt. — In Potsdam wurde in einer öffentlichen Malerversammlung das Erheben von Eintrittsgeld zur Deckung der Unkosten verboten. Bei Schluß der Versammlung legten die Kollegen einzeln einen kleinen Betrag auf dem Vorstandstisch nieder. Der Vorsitzende der Versammlung erhielt nun eine Anklage wegen unerlaubten Kollektirens 2c. Hiergegen ist rechtzeitig Berufung eingelegt worden, und es wird dieser Prozeß Klarheit darüber verschaffen, wie weit die persönliche Freiheit des Gebers geht. — Anfrage betreffs der Ausgesperrten ist zu richten an W. Schweitzer, Rixdorf.

Folgende Berichtigung geht uns von Herrn Carl Eckstein, Metallwaaren-Fabrik, Dresdenerstraße 82—83, mit Bezugnahme auf den Artikel in der „Sozialen Uebersicht" in der Nummer vom 29. Januar d. J. zu:

Eine Differenz war entstanden, weil die Fabrikuhr sehr häufig zu meinem Nachtheil verstellt worden ist, und ich infolge dessen die Freistunde am Sonnabend nicht mehr gewähren wollte. Die Niederlegung der Arbeit ist während meiner Abwesenheit verabredet worden; ich stellte den Arbeitern bei meiner Rückkehr anheim, die Arbeit wieder aufzunehmen, indem ich gleichzeitig dabei die Absicht aussprach, mein Wort betreffs der Freistunde bei entsprechender Führung bis zum Sonnabend — also innerhalb dreier Tage — zurückzunehmen. Es ist denn auch geschehen, nachdem ein Arbeiter vor den Verhandlungen entlassen und noch einer fortgeblieben war, an dessen Stelle sich über 400 andere meldeten, ohne daß ich danach suchte.

Versammlungen.

Wie die Antisemiten in ihren Versammlungen die Gegner zu Worte kommen lassen, das zeigte einmal wieder so recht deutlich die am Sonnabend im Saale der Bötzow'schen Brauerei abgehaltenen Versammlung, in welcher zunächst der Reichstags-Abgeordnete Werner-Kassel über „Das Judenthum und die Sozialdemokratie" sprach. Redner hatte es diesmal ganz besonders auf die Sozialdemokraten abgesehen und suchte durch zusammenhangloses Herausgreifen einzelner Sätze aus neuen, älteren und ältesten sozialistischen Schriften und vielfach durch offenkundige Entstellungen gegen die Sozialdemokratie Propaganda zu machen. Bei dem geringsten Protest in Form von Zwischenrufen seitens anwesender Sozialdemokraten wurde diesen bedeutet, daß sie später zu Worte kommen könnten und deshalb jetzt ruhig sein sollten, da man sie sonst werde aus dem Saal weisen müssen. Die Art und Weise, wie der Vorsitzende der Versammlung und gleichzeitig des die Versammlung veranstaltenden antisemitischen Vereins seines Amtes waltete, wurde durch zahlreiche Einzelheiten treffend charakterisirt. So nannte er, als der doch gewiß parlamentarische Zwischenruf „Na, na" erscholl, den Rufer einfach dumm. Nach Herrn Werner ließen in der Diskussion mehrere andere Antisemiten, wie es schien wohl vorbereitete, in einem Falle scheinbar sogar auswendig gelernte Tiraden gegen Judenthum und Sozialdemokratie vom Stapel, die indeß Nichts Neues brachten und offenbar selbst einen Theil der Antisemiten etwas langweilten. Darauf ergriff Schriftsteller Werth das Wort. Nachdem derselbe einleitend bemerkt hatte, daß er weder mit den anwesenden Antisemiten, noch den Semiten, noch den Sozialdemokraten in Verbindung stehe, daß er also für sich spreche, erklärte er, daß er, schon an und für sich kein Freund des Antisemitismus, heute noch ganz besonders gegen denselben eingenommen worden sei, da er gesehen, in welcher Weise der Reichstags-Abgeordnete Werner gegen die Sozialdemokraten vorgegangen sei, wie derselbe durch Entstellung sozialdemokratischer Lehren der Partei zu schaden gesucht habe. Kaum war durch diese Worte die gegnerische Stellung des Redners gekennzeichnet, als auch die ganze Antisemitenschaar, welche sich bereits heiser gebellert hatte, den Redner niederzuschreien begann. Jeder der Sätze desselben, die den Antisemiten scheinbar nicht in ihren Kram paßten, wurde mit rohem Geschrei „Heraus"rufen u. s. w. aufgenommen, so daß mehrmals eine Pause eintreten mußte. Merkwürdigerweise hatte derselbe Vorsitzende, der vorher bei den geringsten Zwischenrufen die Rufer hinauszuweisen drohte, für den so gestörten Gegenredner nur ein bedauerndes Kopfschütteln und die Bemerkung, daß die Versammlung den Redner offenbar nicht hören wolle — und dabei war er überhaupt der erste Gegenredner, welcher auftrat —; daran, jetzt ebenfalls die Ruhestörer hinauszuweisen oder, wenn er seine Autorität vollständig gebrochen sah, die Versammlung zu beenden, dachte der Vorsitzende nicht. Als Herr Werth nach mehrmaligen Unterbrechungen abermals zum Wort gelangend, die vorher angegriffene Reise sozialistischer Abgeordneten nach London besprach und dabei auf die Reisen gekrönter Häupter hinwies, wurde er, noch ehe er seinen Satz vollendet, noch ehe man wissen

konnte, worauf er hinaus wollte, abermals so lärmend unterbrochen, stürzte man so zahlreich unter Drohungen und Verwünschungen und mit geballten Fäusten auf ihn ein, daß er sich nicht mehr seines Lebens sicher fühlte. Er trat deshalb — das Wort wurde ihm sogleich entzogen — auf den wachthabenden Polizeilieutenant zu und erklärte, sich in den Schutz der Polizei stellen zu wollen. Dieser aber entgegnete ihm zu seinem nicht geringen Erstaunen: „Ich habe Sie nicht zu schützen."

Merkwürdigerweise verlangte nun noch der Vorsitzende der Versammlung vom Redner, der, als er sich zum Wort meldete, Stand, Namen und Wohnung angegeben hatte, Legitimationspapiere. Da sich aber die Polizei, welche allein zu einer solchen Forderung berechtigt gewesen wäre, diesem Verlangen nicht anschloß, mußte der Vorsitzende darauf verzichten, die Papiere des ihm so viel Kopfzerbrechen verursachenden Redners zu sehen.

Dieser wurde nun unter dem Schutz zweier Vorstandsmitglieder — nur mit Mühe wurden Thätlichkeiten zurückgehalten — aus der Versammlung geleitet, die er jetzt gern verließ, da er genügend von der antisemitischen Gastfreundschaft genossen hatte.

Die wenigen anwesenden Sozialdemokraten verließen unter Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie mit ihm den Schauplatz antisemitischer Heldenthaten und begaben sich ruhig heim.

(Wir können nur unsern Rath an die Parteigenossen, derartigen Versammlungen fern zu bleiben, wiederholen. Wenn die Burschen gezwungen sind, ihren eigenen Kohl zu verzehren, bekommen sie ihre Radauversammlungen am ehesten satt. Die Redaktion.)

Velten. Hier fand am Sonntag eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer statt. Der Vorsitzende der Kutscherkasse, Herr Schütte, referirte über die Nothwendigkeit der freien Hilfskassen auch für die Frauen. Er beleuchtete in klarer Weise, welche Schädigungen den freien Kassen durch die Novelle zum Krankenkassengesetz drohen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt: Da die Beschlüsse des Kongresses eingeschriebener Hilfskassen, welcher im Dezember vorigen Jahres in Berlin tagte, dazu angethan sind, die wenigen Rechte, welche den Arbeitern nach dem Kranken-Versicherungsgesetz noch gewährleistet sind, zu erhalten, ersuchen die Versammelten die gesetzgebenden Körperschaften, diese Beschlüsse zum Gesetz zu erheben.

Die Anwesenden verpflichten sich zugleich, die freien Hilfskassen auch ferner zu unterstützen, indem sie darauf hinwirken, daß immer mehr Frauen und Männer denselben als Mitglieder beitreten, um so die Kassen in den Stand zu setzen, auch ferner segensreich zu wirken."

Nachdem ein Antrag auf Veranstaltung einer Tellersammlung zur Deckung der Unkosten von der Versammlung einstimmig angenommen war, verbot der Ueberwachende dieselbe auf Grund einer Präsidialverordnung. Darauf ging ein Antrag ein, eine Sammlung für eine Frau zu veranstalten, die sich in größter Noth befindet. Die Vorsitzende, Frau Ihrer, glaubte, daß diesem Antrag doch jedenfalls keine Präsidialverordnung entgegenstehen werde und machte es den Anwesenden zur Pflicht, in Zukunft darauf zu achten, ob auch bei anderen als Arbeiterversammlungen diese „Verordnung" resp. das Verbot unter dem neuen Kurs angewandt werde.

Theater.

Dienstag, den 3. Februar.

Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. Das goldene Vließ: Medea.
Lessing-Theater. Das zweite Gesicht.
Berliner Theater. Wehe den Besiegten.
Deutsches Theater. Ehrbare Mädchen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Meißner Porzellan. Hierauf: Pariser Leben.
Wallner-Theater. Adonis.
Residenz-Theater. Der selige Toupinel.
Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
Bellealliance-Theater. Die Nachbarinnen.
Ostend-Theater. Die Jungfrau von Orleans.
Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
Thomas-Theater. Der Registrator auf Reisen.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexanderstraße 27c.
Margarethe Steinow, Liedersängerin.
Paul Jülich, Gesangshumorist.
Mr. Goswin, Musik. Neger-Clown.
Frl. Bonné, Kostüm-Soubrette.
Gebr. Corradini, Tanz-Duettisten.
Mons. Bernard, Schnellzeichner.
Anfang Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 5½ Uhr.
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.
Täglich:
Grosses Concert
mit **Quartett-Sängern**, ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.
Wochentags: **Frei-Concert.**
Sonntags **Entrée 20 Pf.**
Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
703 **F. Sodtke.**

Castan's Panopticum.
Neu
Prof. Dr. R. Koch im Laboratorium.
Amazonen-Truppe a. d. Heirathsache des Königs von Dahomey.
Weihnachts-Ausstellung.
Damen-Kapelle.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
100 neue
Gruppen und Figuren.
Spezialitäten-Vorstellung.
Entree 50 Pfennig.
Geöffnet v. 10 Uhr Vorm. b. 11 U. Ab.

Mittwoch, den 4. Februar: Letzte Vorstellung in dieser Saison.

Circus Renz.

Karlstraße.
Dienstag, den 3. Februar,
Abends 7 Uhr:
Vorletzte Vorstellung.
Grande soirée equestre.
Wiederholung des mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen:
Equestrischer National-Kongress.
Arrangirt u. vorgeführt mit 32 Pferden von Herrn Franz Renz. Hierbei zum 2. Male: 6 Trakehner Rapphengste in vollständig neuer Dressur. — 4 hohe Schulen zu gleicher Zeit geritten von den Damen Frls. Clotilde Hager, Helga Hager, Oceana Renz (Enkelin) u. Vidal. Hierauf Sophus, geritten von Fräulein Clotilde Hager. Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler.
Ferner:
Grosses Ritterturnier,
Großes Manege-Schaustück mit Evolutionen, Waffenspielen, Gruppirungen u. s. w., arrangirt vom Direktor **E. Renz**, ausgeführt v. gesammten Herrenpersonal und dem gesammten Corps de Ballet. Komische Entrees und Intermezzos von sämmtlichen Clowns.
Morgen: Abschieds-Vorstellung.
E. Renz, Direktor.

Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
Dienstag, den 3. Februar:
Abends 7½ Uhr:
Große Vorstellung.
Besonders hervorzuheben: 12 Rapphengste vorgeführt von Herrn Max Schumann. Entrée comique des Clowns Little Wood. — Walküren-Manöver m. 20 Damen u. 12 Knaben. Römische Spiele m. 4 Pferden. Komisches Entree des Clowns Tanti. Mr. Loyal als Jongleur zu Pferde. Miß Edith Adams als Jockey-Reiterin.
Zum Schluß der Vorstellung:
Circus unter Wasser.
Eine ländl. Hochzeit.
Sensationelle Wasserpantomime.
Spezialität: 4 Wassernymphen.
Morgen: Gr. Vorstellung mit neuem Programm. Eine ländliche Hochzeit.
Sonntag: 2 Vorstellungen, um 3½ und 7½ Uhr. In beiden Vorstellungen:
Circus unter Wasser.

Kaiser-Panorama.
Passage 1 Tr., v. 9 M. bis 10 Ab.
Diese Woche: Neu! Zum **ersten** Male: 6. Reise durch **Frankreich.** Zweite Reise durch den **Harz. Reise um die Erde.** Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf., Abonn. 1 Mk.

F. Stenzel's

Elegante Masken-Garderobe,
118 Dresdener-Strasse 118,
empfiehlt sich den Lesern des „Vorwärts" zu billigsten Preisen. 111

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das **Tabak- und Cigarren-Geschäft** von **Otto Kräker** käuflich übernommen habe und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen. Empfehle mein reichhaltiges Lager von **Tabak u. Cigarren.**
Hermann Schönicke, Wasserthorstr. 20.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Kannynstr. 38, n. d. Oranienplatz.

E. Strauss, Schneidermstr.,
Blumenstr. 46, part., [106 L.
empfiehlt sich zur Anfert. **eleg. Herren-Garderoben.** Für **guten Sitz u. saubere Arbeit** wird garantirt. **Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.**
Moulante Zahlungsbedingungen!

Unserm Freund u. Genossen **Gustav Lübke** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. 336 J
Die Rothen aus Südost.

Nachträglich unserm Freund und Genossen **Robert Martin** zu seinem Wiegenfeste ein donnerndes Hoch.
335 J] **G. H. H. E. J. Z. A. Z.**

Danksagung.
Allen Freunden und Genossen, sowie den Vereinen, für die rege Betheiligung und zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesondere dem Stadtverordneten Herrn **Vogtherr** für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sagen wir unsern herzlichsten Dank. [337 J
Wittwe Salzwedel nebst Kindern.

Danksagung.
Dem Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und den Kollegen der Otto'schen Pianoforte-Fabrik sagen wir anläßlich der bei der Bestattung unseres Vaters erwiesenen Theilnahme unseren herzlichsten Dank. [34 M
J. A.: **P. Schröder.**

Vereins-Versammlung der polnischen Sozialisten

in Berlin
am Mittwoch, 4. d. M., Abends 8½ Uhr, in **Feuerstein's Lokal** (oberer Saal), **Alte Jakobstraße 75.**
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Stellungnahme den hiesigen polnischen Vereinen gegenüber. 3. Zeitungen- u. Bibliothekfrage.
Um rege Betheiligung ersucht
249 **Der Vorstand.**

Verein d. Plätterinnen

und verwandten Berufsgenossen.
Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8 Uhr:
Gr. Mitglieder-Versammlung
in **Buss' Salon,**
Große Frankfurterstraße 87.
Tagesordnung:
1. Vortrag. 245
2. Diskussion.
3. Errichtung des Arbeitsnachweise-Bureaus.
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, für recht große Verbreitung dieser Einladung Sorge zu tragen. Gleichzeitig macht der Vorstand darauf aufmerksam, daß in jeder Vereinsversammlung neue Mitglieder aufgenommen und die Beiträge entrichtet werden können.

Verband deutscher Mechaniker

und verwandter Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr:
Versammlung
im „Louisenstädtischen Klubhaus", **Annenstraße 16.**
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Dr. Lütgenau** „Ein Wort über die Bildung des Arbeiters." 2. Diskussion. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um rege Betheiligung der Mitglieder und pünktliches Erscheinen ersucht [237] **Der Vorstand.**

Achtung!

Klavierarbeiter und verwandte Berufsgenossen!
In der Pianoforte-Fabrik von **Mahr & Co.** haben die Arbeiter wegen Lohnreduzirung die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fern zu halten.
185 **Die Kommission.**
NB.: Sammellisten können jeden Abend bei Winzer, Kannynstr. 78; bei J. Meyer, Andreasstraße 12, und bei den Beitragsammlern für den Norden W. Neumann, Ackerstr. 133, 2. Hof, im Keller, empfangen und abgegeben werden.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet unter Garantie **2,50 M.**, kleine Reparaturen billiger.
56 P **W. Maaske**, Genosse,
Christinen-Straße Nr. 34.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Mittwoch, den 4. Februar. Abends 8½ Uhr:
Große Versammlung
in Reny' Salon, Kannyn-Straße Nr. 27.
Tagesordnung: 1. Die Uebermacht der Kirche im Staat. Referent: Stadtverordneter **Vogtherr.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**
Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am 25. Februar in Mohrmann's Salon, Große Frankfurterstr. 117, statt. 339
Die Zahlstellen des Vereins sind bei folgenden Genossen: **Zubeil,** Kannynstr. 86; **Scholz,** Wrangelstr. 32; **Schulz,** Admiralstr. 40a; **Heindorf,** Langestr. 70; **Tempel,** Breslauerstr. 27. — Auch werden daselbst neue Mitglieder aufgenommen.

Allgem. Metallarbeiter-Verein

Berlins und Umgegend.
Große Versammlung
am Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr,
in der „Moabiter Aktien-Brauerei", Thurmstrasse.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
Gäste haben Zutritt. Um recht regen Besuch wird gebeten.
224 **Der Vorstand.**

Allgem. Metallarbeiter-Verein

Berlins und Umgegend.
Große Versammlung
am Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr,
im Vereinshause „Süd-Ost", Waldemar-Strasse No. 75.
Tagesordnung:
1. Vortrag: Die Entwicklung des Sozialismus. Referent Herr **Bruns.** 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
Gäste haben Zutritt. Um rege Besuch wird gebeten.
224 **Der Vorstand.**

Unterstützungs-Bund der Hausdiener

Berlins.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 3. Februar, Abends 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75, I.
Tages-Ordnung:
1. Mittheilungen. 2. Vortrag des Herrn **Pöus** über: „Die Arbeitskraft eine Waare" (nach Karl Marx). 3. Diskussion. 4. Aufnahme neuer Mitglieder, Bundesangelegenheiten und Verschiedenes. — Gäste sind gern gesehen.
168 **Der Vorstand.**

Grosse Versammlung

des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins sämmtl. Berufszweige Berlins und Umgegend
(Filiale Norden)
am Mittwoch, den 4. Febr., Abds. 3 Uhr,
im Lokale des Herrn Schröder (Weddingpark).
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Türk über Frauen-Befreiung. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Herren als Gäste willkommen.
101 **Die Bevollmächtigte.**

Achtung! Achtung!

Klavierarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Große öffentliche Versammlung
am Mittwoch, den 4. Februar 1891, Abends 8 Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180.
Tagesordnung: 1. Die Lage des Streiks in der Pianoforte-Fabrik von **Mahr & Co.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 185
Zu dieser Versammlung sind hiermit die Herren der Firma, die Lohnarbeiter, die 3 Akkordarbeiter, sowie der Frontenputzer außer dem Hause Sauer eingeladen.
Der Einberufer.

Verein der Klempner Berlins u. Umg.

Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8 Uhr,
Ordentliche General-Versammlung
in Orschel's Salon, Sebastianstraße 30.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht des Rendanten. 2. Bericht der Kommission. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen. 4. **Wie stellen sich die Mitglieder betreffs der Zentralisirung der Herberge und des Arbeitsnachweises, eventuell Auflösung des Vereins?** 5. Verschiedenes und Fragekasten. 187
Nur Mitgliedsbuch legitimirt.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**
Die Mitglieder werden ersucht, ihr Quittungsbuch in Ordnung zu bringen.

Große öffentliche Versammlung

des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins Berlins und Umgegend
heute, Dienstag, Abends 8 Uhr, bei Joël, Andreasstraße 21.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Th. Metzner** über: „Der 1. Mai". 2. Diskussion. 3. Die Zustände in der Knaben-Konfektion. 4. Verschiedenes.
101/5. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 28. Dienstag, den 3. Februar 1891. 8. Jahrg.

Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei.

Von Karl Marx.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der „unverkürzte Arbeitsertrag“ hat sich unter der Hand bereits in den „verkürzten“ verwandelt, obgleich, was dem Produzenten in seiner Eigenschaft als Privatindividuum entgeht, ihm direkt oder indirekt in seiner Eigenschaft als Gesellschaftsglied zu gut kommt.

Wie die Phrase des „unverkürzten Arbeitsertrags“ verschwunden ist, verschwindet jetzt die Phrase des „Arbeitsertrages“ überhaupt.

Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebenso wenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Werth dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandtheile der Gesammtarbeit existiren. Das Wort „Arbeitsertrag“, auch heut zu Tage wegen seiner Zweideutigkeit verwerflich, verliert so allen Sinn.

Womit wir es zu thun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht; die also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schooß sie herkommt. Demgemäß erhält der einzelne Produzent — nach den Abzügen — exakt zurück, was er ihr giebt. Was er ihr gegeben hat, ist sein individuelles Arbeitsquantum. Z. B. der gesellschaftliche Arbeitstag besteht aus der Summe der individuellen Arbeitsstunden; die individuelle Arbeitszeit des einzelnen Produzenten ist der von ihm gelieferte Theil des gesellschaftlichen Arbeitstags, sein Antheil daran. Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er so und so viel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds) und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrath von Konsumtionsmitteln so viel heraus, als gleichviel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der anderen zurück.

Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Waarenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwerthiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen Niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit, und weil andererseits nichts in das Eigenthum der Einzelnen übergehen kann, außer individuellen Konsumtionsmitteln. Was aber die Vertheilung der letzteren unter die einzelnen Produzenten betrifft, herrscht dasselbe Prinzip wie beim Austausch von Waarenäquivalenten, es wird gleichviel Arbeit in einer Form gegen gleichviel Arbeit in einer anderen umgetauscht.

Das gleiche Recht ist hier daher immer noch dem Prinzip nach — das bürgerliche Recht, obgleich Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Aequivalenten beim Waarenaustausch nur im Durchschnitt, nicht für den einzelnen Fall existirt.

Trotz dieses Fortschrittes ist dieses gleiche Recht stets noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet. Das Recht der Produzenten ist ihren Arbeitslieferanten proportional; die Gleichheit besteht darin, daß an gleichem Maßstab, der Arbeit, gemessen wird.

Der Eine ist aber physisch oder geistig dem Andern überlegen, liefert also in derselben Zeit mehr Arbeit oder kann während der Zeit mehr arbeiten; und die Arbeit, um als Maß zu dienen, muß der Ausdehnung oder der Intensität nach bestimmt werden, sonst hörte sie auf Maßstab zu sein. Dies gleiche Recht ist ungleiches Recht für ungleiche Arbeit. Es erkennt keine Klassenunterschiede an, weil jeder nur Arbeiter ist wie der Andere; aber es erkennt stillschweigend die ungleiche individuelle Begabung und daher Leistungsfähigkeit als natürliche Privilegien an. Es ist daher ein Recht der Ungleichheit, seinem Inhalte nach, wie alles Recht. Das Recht kann seiner Natur nach nur in Anwendung von gleichem Maßstab bestehen; aber die ungleichen Individuen (und sie wären nicht verschiedene Individuen, wenn sie nicht Ungleiche wären) sind nur an gleichem Maßstab meßbar, soweit man sie unter einen gleichen Gesichtspunkt bringt, sie nur von einer bestimmten Seite faßt, z. B. im gegebenen Fall sie nur als Arbeiter betrachtet; und weiter nichts in ihnen sieht, von allem andern absieht. Ferner: Ein Arbeiter ist verheirathet, der andre nicht; einer hat mehr Kinder als der andre ꝛc. ꝛc. Bei gleicher Arbeitsleistung und daher gleichem Antheil an dem gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhält also der eine faktisch mehr als der andre, ist der eine reicher als der andre ꝛc. Um alle diese Mißstände zu vermeiden, müßte das Recht, statt gleich, ungleich sein.

Aber diese Mißstände sind unvermeidbar in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist. Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwickelung der Gesellschaft.

In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Theilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfniß geworden; nachdem mit der allseitigen Entwickelung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind, und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichthums voller fließen — erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, Jedem nach seinen Bedürfnissen!

Ich bin weitläufiger auf den „unverkürzten Arbeitsertrag“ einerseits, „das gleiche Recht“, „die gerechte Vertheilung“ andrerseits eingegangen, um zu zeigen, wie sehr man frevelt, wenn man einerseits Vorstellungen, die zu einer gewissen Zeit einen Sinn hatten, jetzt aber zu veraltetem Phrasenkram geworden, unsrer Partei wieder als Dogmen aufdrängen will, andrerseits aber die realistische Auffassung, die der Partei so mühevoll beigebracht worden, die aber jetzt Wurzeln in ihr geschlagen, wieder durch ideologische Rechts- und andre, den Demokraten und französischen Sozialisten so geläufige Flausen verdreht.

Abgesehen von dem bisher Entwickelten war es überhaupt fehlerhaft, von der sogenannten Vertheilung Wesens zu machen und den Hauptakzent auf sie zu legen.

Die jedesmalige Vertheilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Vertheilung der Produktionsbedingungen selbst. Letztere Vertheilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst. Die kapitalistische Produktionsweise z. B. beruht darauf, daß die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugetheilt sind unter der Form von Kapitaleigenthum und Grundeigenthum, während die Masse nur Eigenthümer der persönlichen Produktionsbedingung, der Arbeitskraft ist. Sind die Elemente der Produktion derart vertheilt, so ergiebt sich von selbst die heutige Vertheilung der Konsumtionsmittel. Sind die sachlichen Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigenthum der Arbeiter selbst, so ergiebt sich ebenso eine von der heutigen verschiedene Vertheilung der Konsumtionsmittel. Der Vulgärsozialismus (und von ihm wieder ein Theil der Demokratie) hat es von den bürgerlichen Oekonomen überkommen, die Distribution als von der Produktionsweise unabhängig zu betrachten und zu behandeln, daher den Sozialismus als hauptsächlich um die Distribution sich drehend, darzustellen. Nachdem das wirkliche Verhältniß längst klargelegt, warum wieder rückwärts gehn?

4. „Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterklasse sein, der gegenüber alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Masse sind.“*)

Die erste Strophe ist aus den Eingangsworten der internationalen Statuten, aber „verbessert.“ Dort heißt es: „Die Befreiung der Arbeiterklasse muß die That der Arbeiter selbst sein“; hier hat dagegen „die Arbeiterklasse“ zu befreien — was? „die Arbeit.“ Begreife wer kann.

Zum Schadenersatz ist dagegen die Gegenstrophe Lassalle'sches Zitat vom reinsten Wasser: „der (der Arbeiterklasse) gegenüber alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Masse bilden.“

Im kommunistischen Manifest heißt es: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.“

Die Bourgeoisie ist hier als revolutionäre Klasse aufgefaßt — als Trägerin der großen Industrie — gegenüber Feudalen und Mittelständen, welche alle gesellschaftlichen Positionen behaupten wollen, die das Gebilde veralteter Produktionsweisen. Sie bilden also nicht zusammen mit der Bourgeoisie nur eine reaktionäre Masse.

Andererseits ist das Proletariat der Bourgeoisie gegenüber revolutionär, weil es, selbst erwachsen auf dem Boden der großen Industrie, der Produktion den kapitalistischen Charakter abzustreifen strebt, den die Bourgeoisie zu verewigen sucht. Aber das Manifest setzt hinzu: Daß die „Mittelstände . . . revolutionär werden im Hinblick auf ihren bevorstehenden Uebergang ins Proletariat“.

Von diesem Gesichtspunkt ist es also wieder Unsinn, daß sie, zusammen mit der Bourgeoisie und obendrein den Feudalen, gegenüber der Arbeiterklasse „nur eine reaktionäre Masse bilden“.

Hat man bei den letzten Wahlen Handwerkern, kleinen Industriellen ꝛc. und Bauern zugerufen: uns gegenüber bildet ihr mit Bourgeois und Feudalen nur eine reaktionäre Masse?

Lassalle wußte das kommunistische Manifest auswendig, wie seine Gläubigen die von ihm verfaßten Heilsschriften. Wenn er es also so grob verfälschte, geschah es nur, um seine Allianz mit den absolutistischen und feudalen Gegnern wider die Bourgeoisie zu beschönigen.

Im obigen Paragraph wird nun zudem sein Weisheitsspruch an den Haaren herbeigezogen, ohne allen Zusammenhang mit dem verballhornten Zitat aus dem Statut der Internationalen. Es ist also hier einfach eine Impertinenz und zwar keineswegs Herrn Bismarck mißfällige, eine jener wohlfeilen Flegeleien, worin der Berliner Marat macht.

„Die Arbeiterklasse wirkt für ihre Befreiung zunächst im Rahmen des heutigen nationalen Staats, sich bewußt, daß das nothwendige Ergebniß ihres Strebens, welches den Arbeitern aller Kulturländer gemeinsam ist, die internationale Völkerverbrüderung sein wird.“**)

Lassalle hatte im Gegensatz zum kommunistischen Manifest und zu allem früheren Sozialismus die Arbeiterbewegung vom engsten nationalen Standpunkt gefaßt. Man folgt ihm darin, und dies nach dem Wirken der Internationale!

Es versteht sich ganz von selbst, daß, um überhaupt kämpfen zu können, die Arbeiterklasse sich bei sich zu Haus organisiren muß als Klasse, und daß das Inland der unmittelbare Schauplatz ihres Kampfes. Insofern ist ihr Klassenkampf, nicht dem Inhalt, sondern, wie das kommunistische Manifest sagt, „der Form nach“ national. Aber der „Rahmen des heutigen nationalen Staats“ z. B. des Deutschen Reichs, steht selbst wieder ökonomisch „im Rahmen“ des Weltmarktes, politisch „im Rahmen“ des Staatensystems. Der erste beste Kaufmann weiß, daß der deutsche Handel zugleich ausländischer Handel ist, und die Größe des Herrn Bismarck besteht ja eben in einer Art internationaler Politik.

Und worauf reduzirt die deutsche Arbeiterpartei ihren Internationalismus? Auf das Bewußtsein, daß das Ergebniß ihres Strebens, „die internationale Völkerverbrüderung sein wird“ — eine dem bürgerlichen Freiheits- und Friedensbund entlehnte Phrase, die als Aequivalent passiren soll für die internationale Verbrüderung der Arbeiterklassen im gemeinschaftlichen Kampf gegen die herrschenden Klassen und ihre Regierungen. Von internationalen Funktionen der deutschen Arbeiterklasse also kein Wort! Und so soll sie ihrer eigenen, mit den Bourgeois aller anderen Länder bereits gegen sie verbrüderten, Bourgeoisie und Herrn Bismarcks internationaler Verschwörungspolitik das Paroli bieten!

In der That steht das internationale Bekenntniß des Programms noch unendlich tief unter dem der Freihandelspartei. Auch sie behauptet, das Ergebniß ihres Strebens sei, „die internationale Völkerverbrüderung.“ Sie thut aber auch etwas, um den Handel international zu machen, und begnügt sich keineswegs bei dem Bewußtsein — daß alle Völker bei sich zu Haus Handel treiben.

Die internationale Thätigkeit der Arbeiterklassen hängt in keiner Art von der Existenz der „Internationalen Arbeiterassoziation“ ab. Diese war nur der erste Versuch, jener Thätigkeit ein Zentralorgan zu schaffen; ein Versuch, der durch den Anstoß, welchen er gab, von bleibendem Erfolg, aber, in seiner ersten historischen Form nach dem Fall der Pariser Kommune nicht länger durchführbar war.

Bismarck's „Norddeutsche“ war vollständig im Recht, wenn sie zur Zufriedenheit ihres Meisters verkündete, die deutsche Arbeiterpartei habe in dem neuen Programm den Internationalismus abgeschworen.

II.

„Von diesen Grundsätzen ausgehend, erstrebt die deutsche Arbeiterpartei mit allen gesetzlichen Mitteln den freien Staat — und — die sozialistische Gesellschaft; die Aufhebung des Lohnsystems mit dem ehernen Lohngesetz — und — der Ausbeutung in jeder Gestalt; die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit.“***)

Auf den „freien“ Staat komme ich später zurück.

Also in Zukunft hat die deutsche Arbeiterpartei an Lassalle's „ehernes Lohngesetz“ zu glauben! Damit es nicht verloren geht, begeht man den Unsinn von „Aufhebung des Lohnsystems“ (sollte heißen: System der Lohnarbeit) mit dem „ehernen Lohngesetz“ zu sprechen. Hebe ich die Lohnarbeit auf, so hebe ich natürlich auch ihre Gesetze auf, seien sie „ehern“ oder schwammig. Aber Lassalle's Bekämpfung der Lohnarbeit dreht sich fast nur um dies sogenannte Gesetz. Um daher zu beweisen, daß die Lassalle'sche Sekte gesiegt hat, muß das „Lohnsystem mit dem ehernen Lohngesetz“ aufgehoben werden, und nicht ohne dasselbe.

Von dem „ehernen Lohngesetz“ gehört Lassalle bekanntlich nichts als das den Göthe'schen „ewigen, ehernen großen Gesetzen“ entlehnte Wort „ehern“. Das Wort ehern ist eine Signatur, woran sich die Rechtgläubigen erkennen. Nehme ich aber das Gesetz mit Lassalle's Stempel und daher in seinem Sinn, so muß ich es auch mit seiner Begründung nehmen. Und was ist sie! Wie Lange schon kurz nach Lassalle's Tod zeigte: die (von Lange selbst gepredigte) Malthus'sche Bevölkerungstheorie. Ist diese aber richtig, so kann ich wieder das Gesetz nicht aufheben und wenn ich hundertmal die Lohnarbeit aufhebe, weil das Gesetz dann nicht nur das System der Lohnarbeit, sondern jedes gesellschaftliche System beherrscht. Gerade hierauf fußend, haben seit fünfzig Jahren und länger die Oekonomisten bewiesen, daß der Sozialismus das naturbegründete Elend nicht aufheben, sondern nur verallgemeinern, gleichzeitig über die ganze Oberfläche der Gesellschaft vertheilen könne!

Aber all das ist nicht die Hauptsache. Ganz abgesehen von der falschen Lassalle'schen Fassung des Gesetzes, besteht der wahrhaft empörende Rückschritt darin:

Seit Lassalle's Tode hat sich die wissenschaftliche Einsicht in unserer Partei Bahn gebrochen, daß der Arbeitslohn nicht das ist, was er zu sein scheint, nämlich der Werth resp. Preis der Arbeit, sondern nur eine maskirte Form für den Werth resp. Preis der Arbeitskraft. Damit war die ganze bisherige bürgerliche Auffassung des Arbeitslohns, sowie die ganze bisher gegen selbe gerichtete Kritik ein für alle Mal über den Haufen geworfen und klargestellt, daß der Lohnarbeiter nur die Erlaubniß hat, für sein eigenes Leben zu arbeiten, d. h. zu leben, so weit er gewisse Zeit umsonst für den Kapitalisten (daher auch für dessen Mitzehrer an Mehrwerth) arbeitet; daß das ganze kapitalistische Produktionssystem sich darum dreht, diese Gratisarbeit zu verlängern durch Ausdehnung des Arbeitstages oder durch Entwickelung der Produktivität, resp. größere Spannung der Arbeitskraft ꝛc.; daß also das System der Lohnarbeit ein System der Sklaverei und zwar einer Sklaverei ist, die im selben Maß härter wird, wie sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, ob nun der Arbeiter bessere oder schlechtere Zahlung empfange. Und nachdem diese Einsicht unter unserer Partei sich mehr und mehr Bahn gebrochen, kehrt man zu Lassalle's Dogmen zurück, obgleich man nun wissen mußte, daß Lassalle nicht wußte, was der Arbeitslohn war, sondern im Gefolg der bürgerlichen Oekonomen, den Schein für das Wesen der Sache nahm.

Es ist, als ob unter Sklaven, die endlich hinter das Geheimniß der Sklaverei gekommen und in Rebellion ausgebrochen, ein in veralteten Vorstellungen befangener Sklave auf das Programm der Rebellion schriebe: die Sklaverei muß abgeschafft werden, weil die Beköstigung der Sklaven im System der Sklaverei ein gewisses niedriges Maximum nicht überschreiten kann!

Die bloße Thatsache, daß die Vertreter unserer Partei fähig waren, ein so ungeheuerliches Attentat auf die in der Parteimasse verbreitete Einsicht zu begehen, beweist sie nicht allein, mit welchem . . . . Leichtsinn, ... sie bei Abfassung des Kompromißprogramms zu Werke gingen!

Anstatt der unbestimmten Schlußphrase des Paragraphen „die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit“ war zu sagen: daß mit der Abschaffung der Klassenunterschiede von selbst alle aus ihnen entspringende soziale und politische Ungleichheit verschwindet.

III.

„Die deutsche Arbeiterpartei verlangt, um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen, die Errichtung von Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe unter der demokratischen Kontrolle des arbeitenden Volks. Die Produktivgenossenschaften sind für Industrie und Ackerbau in solchem Umfange ins Leben zu rufen, daß aus ihnen die sozialistische Organisation der Gesammtarbeit entsteht.“*)

Nach dem Lassalle'schen „ehernen Lohngesetz“ das Heilsmittel des Propheten. Es wird in würdiger Weise „angebahnt“. An die Stelle des existirenden Klassenkampfes tritt eine Zeitungsschreiber-Phrase: „die soziale Frage“, deren „Lösung“ man „anbahnt“. Statt aus dem revolutionären Umwandlungsprozeß der Gesellschaft, „entsteht“ die „sozialistische Organisation der Gesammtarbeit“ aus „der Staatshilfe“, die der Staat Produktiv-Genossenschaften giebt, die er, nicht der Arbeiter, „ins Leben ruft“. Es ist dies würdig der Einbildung Lassalle's, daß man mit Staatsanlehen ebenso gut eine neue Gesellschaft bauen kann wie eine neue Eisenbahn!

Aus . . . . Scham stellt man „die Staatshilfe“ — unter die demokratische Kontrolle des „arbeitenden Volks“;

Erstens besteht „das arbeitende Volk“ in Deutschland zur Majorität aus Bauern und nicht aus Proletariern.

Zweitens heißt „demokratisch“ zu deutsch „volksherrschaftlich“. Was heißt aber „die volksherrschaftliche Kontrolle des arbeitenden Volkes?“ Und nun gar bei einem Arbeitervolk, das durch diese Forderungen, die es an den Staat stellt, sein volles Bewußtsein ausspricht, daß es weder an der Herrschaft ist, noch zur Herrschaft reif ist!

Auf die Kritik des von Buchez unter Louis Philippe im Gegensatz gegen die französischen Sozialisten verschriebenen, und von den reaktionären Arbeitern des „Atelier“ angenommenen Rezepts, ist es überflüssig, hier einzugehen. Es liegt auch der Hauptanstoß nicht darin, daß man diese spezifische Wunderkur ins Programm geschrieben, sondern daß man überhaupt vom Standpunkt der Klassenbewegung zu dem der Sektenbewegung zurückgeht.

Daß die Arbeiter die Bedingungen der genossenschaftlichen Produktion auf sozialem, und zunächst bei sich auf nationalem Maßstab herstellen wollen, heißt nur, daß sie an der Umwälzung der jetzigen Produktionsbedingungen arbeiten, und hat nichts gemein mit der Stiftung von Kooperativgesellschaften mit Staatshilfe. Was aber die jetzigen Kooperativgesellschaften betrifft, so haben sie nur Werth, soweit sie unabhängige, weder von den Regierungen noch von den Bourgeois protegirte Arbeiterschöpfungen sind.

---

*) Ist unverändert geblieben. D. R.

**) Dieser Passus ist an eine andere Stelle versetzt worden, wo er jetzt lautet: „Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung bewußt und entschlossen, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen, um die Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit zu machen.“ Die Redaktion.

***) Lautet in der Fassung des Vereinigungs-Kongresses: „Von diesen Grundsätzen ausgehend, erstrebt die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft, die Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes durch Abschaffung des Systems der Lohnarbeit, die Aufhebung der Ausbeutung in jeder Gestalt, die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit.“ Die Redaktion.

*) Wurde unverändert akzeptirt mit Ausnahme der Eingangsworte, die nun lauten: „Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert“ ꝛc. Die Red.

IV.

Ich komme jetzt zum demokratischen Abschnitt.

A. „Freiheitliche Grundlage des Staats."

Zunächst nach II. erstrebt die deutsche Arbeiterpartei „den freien Staat".

Freier Staat — was ist das?

Es ist keineswegs Zweck der Arbeiter, die den beschränkten Unterthanenverstand los geworden, den Staat frei zu machen. Im Deutschen Reich ist der „Staat" fast so „frei" als in Rußland. Die Freiheit besteht darin, den Staat aus einem der Gesellschaft übergeordneten in ein ihr durchaus untergeordnetes Organ zu verwandeln, und auch heutig sind die Staatsformen freier oder unfreier im Maß, worin sie die „Freiheit des Staats" beschränken.

Die deutsche Arbeiterpartei — wenigstens, wenn sie das Programm zu dem ihrigen macht, — zeigt, wie ihr die sozialistischen Ideen nicht einmal hauttief sitzen; indem sie, statt die bestehende Gesellschaft (und es gilt das von jeder künftigen) als Grundlage des bestehenden Staats (oder künftigen für künftige Gesellschaft) zu behandeln, den Staat vielmehr als ein selbständiges Wesen behandelt, daß seine eignen geistigen, sittlichen, freiheitlichen Grundlagen besitzt.

Und nun gar der wüste Mißbrauch, den das Programm mit den Worten „heutiger Staat", „heutige Gesellschaft" treibt, und den noch wüsteren Mißverstand, den es über den Staat anrichtet, an den es seine Forderungen richtet!

Die „heutige Gesellschaft" ist die kapitalistische Gesellschaft, die in allen Kulturländern existirt, mehr oder weniger frei von mittelaltrigem Beisatz, mehr oder weniger durch die besondere geschichtliche Entwickelung jedes Landes modifizirt, mehr oder weniger entwickelt. Dagegen der „heutige Staat" wechselt mit der Landesgrenze. Er ist ein andererer im preußisch-deutschen Reich als in der Schweiz, ein anderer in England als in den Vereinigten Staaten. „Der heutige Staat" ist also eine Fiktion.

Jedoch haben die verschiedenen Staaten der verschiedenen Kulturländer trotz ihrer bunten Formverschiedenheit alle das gemein, daß sie auf dem Boden der modernen bürgerlichen Gesellschaft stehn, nur einer mehr oder minder kapitalistisch entwickelten. Sie haben daher auch gewisse wesentliche Charaktere gemein. In diesem Sinne kann man von „heutigem Staatswesen" sprechen, im Gegensatz zur Zukunft, worin seine jetzige Wurzel, die bürgerliche Gesellschaft abgestorben ist.

Es fragt sich dann: welche Umwandlung wird das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft erleiden! In anderen Worten, welche gesellschaftlichen Funktionen bleiben dort übrig, die jetzigen Staatsfunktionen analog sind? Diese Frage ist nur wissenschaftlich zu beantworten, und man kommt dem Problem durch tausendfache Zusammensetzung des Wortes Volk mit dem Wort Staat auch nicht um einen Flohsprung näher.

Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Uebergangsperiode, deren Staat nichts andres sein kann, als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.

Das Programm nun hat es weder mit letzterer zu thun, noch mit dem zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft.

Seine politischen Forderungen enthalten nichts außer der alten weltbekannten demokratischen Litanei: allgemeines Wahlrecht, direkte Gesetzgebung, Volksrecht, Volkswehr ꝛc. Sie sind bloßes Echo der bürgerlichen Volkspartei, des Friedens- und Freiheitbundes. Es sind lauter Forderungen, die, soweit sie nicht in phantastischer Vorstellung übertrieben, bereits realisirt sind. Nur liegt der Staat, dem sie angehören, nicht innerhalb der deutschen Reichsgrenzen, sondern in der Schweiz, den Vereinigten Staaten ꝛc. Diese Sorte „Zukunftsstaat" ist heutiger Staat, obgleich außerhalb „des Rahmens" des Deutschen Reichs existirender.

Aber man hat eins vergessen. Da die deutsche Arbeiterpartei ausdrücklich erklärt, sich innerhalb „des heutigen nationalen Staats", also ihres Staats, des preußisch-deutschen Reichs, zu bewegen — ihre Forderungen wären ja auch größtentheils sinnlos, da man nur fordert, was man nicht hat — so durfte sie die Hauptsache nicht vergessen, nämlich, daß alle jene schönen Sächelchen auf der Anerkennung der sogenannten Volkssouveränität beruhen, daß sie daher nur in einer demokratischen Republik am Platze sind.

Da man [nicht in der Lage ist] — und weislich, denn die Verhältnisse gebieten Vorsicht — die demokratische Republik zu verlangen, wie es die französischen Arbeiterprogramme unter Louis Philippe und unter Louis Napoleon thaten — so hätte man auch nicht zu der . . . Finte flüchten sollen, Dinge, die nur in einer demokratischen Republik Sinn haben, von einem Staat zu verlangen, der nichts anderes, als ein mit parlamentarischen Formen verbrämter, mit feudalem Beisatz vermischter, schon von der Bourgeoisie beeinflußter, bureaukratisch gezimmerter, polizeilich gehüteter Militärdespotismus ist . . . .

Selbst die vulgäre Demokratie, die in der demokratischen Republik das tausendjährige Reich sieht und keine Ahnung davon hat, daß gerade in dieser letzten Staatsform der bürgerlichen Gesellschaft der Klassenkampf definitiv auszufechten ist — selbst sie steht noch berghoch über solcher Art Demokratenthum innerhalb der Grenzen des polizeilich Erlaubten und logisch Unerlaubten.

Daß man in der That unter „Staat" die Regierungsmaschine verlebt oder den Staat, soweit er einen durch Theilung der Arbeit von der Gesellschaft besonderten, eigenen Organismus bildet, zeigen schon die Worte: „die deutsche Arbeiterpartei verlangt als wirthschaftliche Grundlage des Staats: eine einzige progressive Einkommensteuer ꝛc." Die Steuern sind die wirthschaftliche Grundlage der Regierungsmaschinerie und von sonst nichts. In dem in der Schweiz existirenden Zukunftsstaat ist diese Forderung ziemlich erfüllt. Einkommensteuer setzt die verschiedenen Einkommensquellen der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen voraus, also die kapitalistische Gesellschaft. Es ist also nichts Auffälliges, daß die Financial-Reformers von Liverpool — Bourgeois mit Gladstone's Bruder an der Spitze — dieselbe Forderung stellen, wie das Programm.

B. „Die deutsche Arbeiterpartei verlangt als geistige und sittliche Grundlage des Staats:

1. Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat. Allgemeine Schulpflicht, unentgeltlichen Unterricht."

Gleiche Volkserziehung? Was bildet man sich unter diesen Worten ein? Glaubt man, daß in der heutigen Gesellschaft (und man hat nur mit der zu thun) die Erziehung für alle Klassen gleich sein kann? Oder verlangt man, daß auch die höheren Klassen zwangsweise auf das Modikum Erziehung — der Volksschule reduzirt werden sollen, das allein mit den ökonomischen Verhältnissen, nicht nur der Lohnarbeiter, sondern auch der Bauern verträglich ist?

„Allgemeine Schulpflicht. Unentgeltlicher Unterricht." Die erste existirt selbst in Deutschland, das zweite in der Schweiz und den Vereinigten Staaten für Volksschulen. Wenn in einigen Staaten der letzteren auch höhere Unterrichtsanstalten „unentgeltlich" sind, so heißt das faktisch nur den höheren Klassen ihre Erziehungskosten aus dem allgemeinen Steuersäckel bestreiten. Nebenbei gilt dasselbe von der unter A. 5 verlangten „unentgeltlichen Rechtspflege." Die Kriminaljustiz ist überall unentgeltlich zu haben; die Ziviljustiz dreht sich fast nur um Eigenthumskonflikte, berührt also fast nur die besitzenden Klassen. Sollen sie auf Kosten des Volkssäckels ihre Prozesse führen?

Der Paragraph über die Schulen hätte wenigstens technische Schulen (theoretische und praktische) in Verbindung mit der Volksschule verlangen sollen.

Ganz verwerflich ist eine „Volkserziehung durch den Staat." Durch ein allgemeines Gesetz die Mittel der Volksschulen bestimmen, die Qualifizirung des Lehrerpersonals, die Unterrichtszweige ꝛc., und, wie es in den Vereinigten Staaten geschieht, durch Staatsinspektoren die Erfüllung dieser gesetzlichen Vorschriften überwachen, ist etwas ganz anderes, als den Staat zum Volkserzieher zu ernennen! Vielmehr sind Regierung und Kirche gleichmäßig von jedem Einfluß auf die Schule auszuschließen. Im preußisch-deutschen Reich nun gar (und man helfe sich nicht mit der faulen Ausflucht, daß man von einem „Zukunftsstaat" spricht; wir haben gesehen, welche Bewandtniß es damit hat) bedarf umgekehrt der Staat einer sehr rauhen Erziehung durch das Volk.

Doch das ganze Programm, trotz alles demokratischen Geklingels, ist durch und durch vom Unterthanenglauben der Lassalle'schen Sekte an den Staat verpestet, oder, was nicht besser, vom demokratischen Wunderglauben, oder vielmehr ist es ein Kompromiß zwischen diesen zwei Sorten, dem Sozialismus gleich fernen, Wunderglauben.

„Freiheit und Wissenschaft" lautet ein Paragraph der preußischen Verfassung. Warum also hier!

„Gewissensfreiheit!" Wollte man zu dieser Zeit des Kulturkampfes dem Liberalismus seine alten Stichworte zu Gemüth führen, so konnte es doch nur in dieser Form geschehen: Jeder muß seine religiösen . . . . (Bedürfnisse) verrichten können, ohne daß die Polizei ihre Nase hineinsteckt. Aber die Arbeiterpartei mußte doch bei dieser Gelegenheit ihr Bewußtsein darüber aussprechen, daß die bürgerliche „Gewissensfreiheit" nichts ist außer der Duldung aller möglichen Sorten religiöser Gewissenfreiheit, und daß sie vielmehr die Gewissen vom religiösen Spuk zu befreien strebt. Man beliebt aber das „bürgerliche" Niveau nicht zu überschreiten.

Ich bin jetzt zu Ende gelangt, denn der nun im Programm folgende Anhang bildet keinen charakteristischen Bestandtheil desselben. Ich habe mich daher hier ganz kurz zu fassen.

2. „Normalarbeitstag."

Die Arbeiterpartei keines andern Landes hat sich auf solch unbestimmte Forderung beschränkt, sondern stets die Länge des Arbeitstages fixirt, die sie unter den gegebenen Umständen für normal hält.

3. „Beschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit."

Die Normirung des Arbeitstags muß die Beschränkung der Frauenarbeit schon einschließen, soweit sie sich auf Dauer, Pausen ꝛc. des Arbeitstages bezieht, sonst kann sie nur Ausschluß der Frauenarbeit aus Arbeitszweigen bedeuten, die speziell gesundheitswidrig für den weiblichen Körper oder für das weibliche Geschlecht sittenwidrig sind. Meinte man das, so mußte es gesagt werden.

„Verbot der Kinderarbeit!" Hier war absolut nothwendig, die Altersgrenze anzugeben.

Allgemeines Verbot der Kinderarbeit ist unverträglich mit der Existenz der großen Industrie und daher leerer frommer Wunsch.

Durchführung desselben — wenn möglich — wäre reaktionär, da bei strenger Regelung der Arbeitszeit nach den verschiedenen Altersstufen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der Kinder, frühzeitige Verbindung produktiver Arbeit mit Unterricht eines der mächtigsten Umwandlungsmittel der heutigen Gesellschaft ist.

4. „Staatliche Ueberwachung der Fabrik-, Werkstatt- und Hausindustrie."

Gegenüber dem preußisch-deutschen Staat war bestimmt zu verlangen, daß die Inspektoren nur gerichtlich absetzbar sind; daß jeder Arbeiter sie wegen Pflichtverletzung den Gerichten denunziren kann; daß sie dem ärztlichen Stand angehören müssen.

5. „Regelung der Gefängnißarbeit."

Kleinliche Forderung in einem allgemeinen Arbeiterprogramm. Jedenfalls mußte man klar aussprechen, daß man nicht aus Konkurrenzneid die gemeinen Verbrecher wie Vieh behandelt wissen und ihnen namentlich nicht ihr einziges Besserungsmittel, produktive Arbeit, abschneiden will. Das war doch das geringste, was man von Sozialisten erwarten durfte.

6. „Ein wirksames Haftgesetz."

Es war zu sagen, was man unter „wirksamem" Haftgesetz versteht.

Nebenbei bemerkt, hat man beim Normalarbeitstag den Theil der Fabrikgesetzgebung übersehen, der Gesundheitsmaßregeln und Schutzmittel gegen Gefahr ꝛc. betrifft. Das Haftgesetz tritt erst in Wirkung, sobald diese Vorschriften verletzt werden. . . . .

Dixi et salvavi animam meam.

Lokales.

Ein Schiedsgericht des 1. Berliner Wahlkreises tagte in der Angelegenheit, die zwischen Genossen Wuttig gegen die Genossen Niendorf und Wilschke, wegen scheinbar beleidigender Worte schwebte, die in der am 7. Januar 1891 bei Joël abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung gefallen waren.

Nach eingehender Prüfung wurde eine Einigung dahin erzielt, daß sowohl Genosse Niendorf wie Wilschke erklärten, sich in einem Irrthum befunden zu haben, als sie behaupteten, der Genosse Wuttig habe gegen die „Berliner Volks-Tribüne" agitirt.

Die Vertrauensleute des 1. Berliner Wahlkreises:

A. Täterow, Mauerstr. 9 III; Feldmann, Neue Friedrichstr. 92, v. II.

Proletariermahl. Zur Eröffnung der Kochkunst-Ausstellung veranstaltet das Ausstellungskomitee ein sogenanntes „Feinschmecker-Mahl". Einen Vorgeschmack hat der Gastwirth Theodor Müller am vergangenen Freitag den Mitgliedern des „Vereins Berliner Gastwirthe in einer Mittheilung über die Wirkungen eines solchen „Feinschmecker-Mahles" gegeben. Er erzählte, daß er in einer Gesellschaft von 26 Personen 4 Stunden lang ohne Unterbrechung bei Huster Probe gegessen und getrunken habe. Nach Beendigung des Mahles, das aus den delikatesten Speisen zusammengesetzt war, habe sich die ganze Gesellschaft auf einen Korb mit Schwarzbrötchen gestürzt, um ihren Hunger zu stillen. Der Werth der Feinschmecker-Diners liege eben darin, daß man fortwährend das Schönste und Herrlichste genießen könne, ohne ein Gefühl der Sättigung zu empfinden. Das „Kl. Journal", dem wir diese Mittheilung entnehmen, knüpft daran die Befürchtung, daß die Theilnehmer des zur Eröffnung der Ausstellung zu veranstaltenden Feinschmecker-Mahles sich für ihre 15 Mark — soviel kostet das Gedeck — möglicherweise ebenfalls nicht würden satt essen können.

Da sieht man wieder einmal, wie Unrecht das „begehrliche" Proletariat daran thut, die Besitzenden um ihr üppiges Leben zu beneiden. Die armen Reichen! Jetzt haben es die verruchten Köche mit ihrer raffinirten Kunst richtig schon dahin gebracht, daß sich die Bedauernswerthen nicht einmal mehr ordentlich satt essen können. Nun, vielleicht versuchen es die Herrschaften zur Abwechselung einmal mit einem Proletariermahl? Das kostet weder 15 M., noch dauert es 4 Stunden. In der Volksküche bekommt man schon für 15 Pf. ein Näpfchen Essen, und in weniger als 4 Minuten kann man damit fertig sein. Die bösen Sozialdemokraten behaupten zwar, man könne sich dort noch viel eher „hungrig essen", als bei einem Feinschmeckerdiner; aber bei ihrer „unersättlichen Gier" ist das nicht zu verwundern.

Vielleicht haben die Herren und Damen der Bourgeoisie Lust, an einigen der unterschiedlichen Proletarierdiners, die man in Berlin haben kann, theilzunehmen und uns auf einer kleinen Reise durch die Speiselokale dritter, vierter und fünfter Güte zu begleiten? Wir brauchen ja nicht gleich mit der Volksküche oder noch Schlimmerem anzufangen, sondern können uns so nach und nach zu diesem Gipfel der kulinarischen Genüsse durchessen, — „durchhungern", würde Herr Müller sagen.

Da wir gerade bei Herrn Müller sind, so wollen wir mit Lokalen anfangen, in denen man, wie in den Herrn Müller ja nicht unbekannten „Akademischen Bierhallen" für 50 Pfennige oder etwas darüber oder darunter, schon ganz schön zu Mittag essen kann. In den „Akademischen Bierhallen" sind naturgemäß die Studenten stark unter den Gästen vertreten. Von den Philologen und Theologen, in deren Vaterhaus meist Schmalhans von jeher Küchenmeister war, wird behauptet, daß sie wirklich satt werden. In anderen Restaurants derselben Preisgattung überwiegen Handlungskommis, Stadtreisende, Agenten, Schreiber ꝛc.

Wer der Ansicht ist, daß Qualität und Quantität der Speisen unter der höchst überflüssigen „Reichhaltigkeit" eines dreitheiligen „Menus, das nur eine Konzession an die den Schein liebenden Proletarier im besseren Rock ist, leiden müssen, der geht gleich in die Vegetarischen Speisehäuser oder in die Roßfleisch-Speise-Anstalten. Da weiß er doch wenigstens, was er bekommt. Bei den Vegetariern braucht er sich nicht über zu große Knochenbeilagen zu beklagen, und beim „Roßwirth" bekommt er das saftige Pferdebeefsteak stets unter seinem richtigen Namen vorgesetzt.

Die meisten von denen, welche 60—40 Pf. für ein Mittagbrot ausgeben können, werden sich vielleicht dagegen verwahren, daß ihre Mahlzeit schon ein „Proletariermahl" genannt wird. Dann wollen wir also tiefer steigen, hinunter in die Keller, in denen man für 35, 30, auch 25 Pfennig essen kann. Hier ist mit dem System der „Diners" gebrochen. Suppe und Kompot fallen weg. Statt des Bratens giebt es Hausmannskost, z. B. Kohlrüben, Bouillonkartoffeln, weiße Bohnen u. s. w. mit Fleisch. Die Tafel sieht schon proletarierhafter aus. Das Brot wird einfach auf den Tisch gelegt, auf dem das Leinentuch fehlt. In der Regel wird das Billard durch eine übergelegte Platte in einen gemeinsamen Eßtisch verwandelt. Das Publikum hat keine weißen Kragen und Kravatten, aber schwielige Fäuste.

Wer sich den Luxus eines solchen Mahles nicht gönnen kann, nimmt — zunächst in beschränktem Umfange — die Wohlthätigkeit in Anspruch und geht in das Volkskaffeehaus oder in die Volksküche. Dort wird nichts an den Speisen verdient; bei den Volksküchen wird sogar noch etwas zugegeben. Für 25 oder 15 Pfennig schlingt man sein karges Mahl hinunter, denn längerer Aufenthalt ist um die Mittagszeit nicht gestattet und bei dem starken Andrange auch geradezu unmöglich. Wenn die hohen Besuchsziffern, mit denen die genannten Anstalten von Zeit zu Zeit paradiren, einen Beweis für den „Wohlthätigkeitssinn" unserer Bourgeoisie liefern sollen, so beweisen sie noch viel eher das Elend des Proletariats. Und unter den verkauften Speisen sind die halben Portionen und die trockenen Schrippen mit den höchsten Ziffern angeführt. Ueberall wird das Billige, also an Qualität wie Quantität Geringere, bevorzugt, — Beweis genug, daß die Besucher zu den Aermsten gehören. In der Anstalt der Volkskaffee- und Speisehallen-Gesellschaft wird sogar Mittagessen für 10 Pf. und Abendessen für 5 Pf. verkauft!

Und was ist der, welcher nicht einmal so viel hat? Natürlich geht er betteln. Wenn er zum Schlemmer veranlagt ist, wagt er sich vielleicht zu Huster und bittet um die Abfälle des Feinschmeckerdiners. Bescheidenere bitten in den Häusern oder in einfacheren Restaurants um etwas Uebriggebliebenes. Die Bescheidensten betteln in den Bäckerläden um ein paar alte Schrippen. Und wenn er abgewiesen wird? Wenn man ihn mit Schimpfworten zum Hause hinausjagt und mit dem Schutzmann droht? Dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu verhungern oder zu stehlen. Und die satte Bourgeoisie liest am anderen Morgen mit Entsetzen, aber zugleich mit Genugthuung, daß die Polizei schon wieder einmal einen Dieb gefaßt hat.

Wenn die Feinschmecker bei Huster mit sachverständigem Gaumen die Kunst der Köche prüfen werden, dann werden sie sich schwerlich durch solche Betrachtungen den Appetit verderben lassen. Und wenn die feine Gesellschaft Berlins die Kochkunst-Ausstellung in der Brauerei Friedrichshain, an derselben Stätte, wo nicht lange vorher die Versammlungen der Arbeitslosen getagt haben, besuchen wird, wenn sie mit staunendem Auge betrachten wird, was raffinirte Genußsucht alles erfunden hat, um die Geschmacknerven der besitzenden Klassen zu kitzeln, dann wird sie mit dem Ober-Bürgermeister ausrufen: „Es giebt noch keinen außergewöhnlichen Nothstand!"

An der Arbeitslosigkeit hört das sozialpolitische Können Eugen Richter's auf. Das ist kein Wunder, denn auch größere liberale Nationalökonomen stehen vor der stetig zunehmenden Arbeitslosigkeit am Ende ihrer Weisheit. Aus unserem letzten Artikel giebt die „Freis. Ztg." nichts wieder als Folgendes: „Die Hälfte der Bäcker seien arbeitslos und die Hälfte der Tischler. Das komme von den Maschinen her."

Von dem Einfluß der Maschinen auf das Bäckergewerbe hatten wir gar nicht gesprochen, indeß ist er vorhanden. Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu: „Darüber erwarten wir, wenn es der Sozialdemokratie überhaupt ernst ist, mit einer thatsächlichen Darlegung, eine nähere Begründung und Ausführung." Das Eindringen der Maschine z. B. in dem Tischlerberuf im Einzelnen zu erklären, ist nun nicht unsere Aufgabe. Herr Eugen Richter befrage darüber einen Tischlermeister. Weiter sagt die „Freis. Ztg.": „Es kommt aber überhaupt nicht blos darauf an, möglichst kurz Nothstände zu schildern, sondern auch anzugeben, wie denselben abgeholfen werden kann." Diese aus der Unwissenheit des Herrn Eugen Richter ganz erklärliche Frage unbeantwortet zu lassen, haben wir keinen Grund. Behufs Abhilfe verlangen wir einstweilen einen kurzen gesetzlichen Normal-Arbeitstag, auch etwas gesunden Kommunalsozialismus, als gründliches Heilmittel aber die im sozialdemokratischen Programm bezeichnete Vergesellschaftung der Produktion, aus der die Arbeitspflicht eines Jeden natürlich folgt.

Die neue Bau-Ordnung, welche der Profit- und Spekulationswuth der Bau-Unternehmer, alias „Hausbesitzer", einige wohlthätige Schranken auferlegt, indem sie den Mindestforderungen der Hygiene einigermaßen Rechnung trägt, indem sie nicht mehr duldet, daß die Menschen zusammengepfercht werden in den Miethskasernen wie Hammel, und ihnen Wohnungen angewiesen werden, die weit eher die Bezeichnung „Löcher" verdienen, sondern Licht und Luft verlangt und freien Spielraum und dafür sorgt, daß die Häuser nicht in den Himmel wachsen, liegt den Herren Hausbesitzern gewaltig schwer im Magen und die Jeremiaden wollen schier gar kein Ende nehmen. Es ist höchst ergötzlich, die armen Hausbesitzer in ihren Drehungen und Windungen zu beobachten und die Schmerzensschreie mit anzuhören, welche die in ihren „wohlerworbenen Rechten Geschädigten" wüthend ausstoßen unter dem Drucke des sie belastenden Alpes der neuen Bau-Ordnung. So heißt es u. a. in einem in dem Organe des Berliner Hausbesitzer-Bundes veröffentlichten hausbesitzerlichen Ergusse gegen die neue Bau-Ordnung:

„. . . Es ist ja sehr schön, weite lichte Hofräume, große Gärten womöglich, am Hause zu haben, und sicherlich ist es dem Hausbesitzer an sich nicht minder lieb, als dem Miether. Aber schließlich werden alle diese Annehmlichkeiten in dem Preise der Miethen nicht gedeckt. Jeder will nur für die Wohnung, für die Räumlichkeiten bezahlen, welche sie ihm bietet, und nicht für die schöne Aussicht!" —

Na, das wären schöne Aussichten! Jetzt verlangen schließlich die Herren Hausbesitzer noch, daß man dafür bezahlen soll, daß man mit ansehen darf, wie der Hausbesitzer in seinem für Hund und Katze erreichbaren, für jeden Miether aber fest verschlossenen Garten sich „ergeht"! Und weiter heißt es:

„. . . Wenn heute überall in der Stadt über theure Miethen geklagt wird, so mögen die Miether die jetzige Bau-Ordnung dafür verantwortlich machen und nicht die Hausbesitzer, zumal die diesen aufgezwungene Miethserhöhung nur in den be-

lebteren Stadttheilen, in der Geschäftsgegend, den aus der Baubeschränkung entstandenen Schaden einigermaßen balanzirt, in den schlechter gelegenen ihn aber noch lange nicht aufwiegt." —

Nun, man sieht, die Herren Hausbesitzer sind durchaus nicht verlegen, die theuren Miethen zu begründen. Gründe sind ja bekanntlich wohlfeil wie Brombeeren! Sind es nicht die Streiks der Bauhandwerker, welche als Grund für die Vertheuerung der Wohnungsmiethen herhalten müssen, so ist es die neue Bauordnung, welche ins Feld geführt wird, und ist es diese nicht, so ist es etwas anderes! Von dem wahren Grunde, der Hauptursache, dem Grundstückswucher und Häuserschacher, davon spricht man allerdings nicht! Und dabei werden die Miethen besonders in den „schlechter gelegenen Stadttheilen", wo heute schon die Miethen kaum zu erschwingen sind, noch mehr in die Höhe zu schrauben gesucht, auf Rechnung der Bau-Ordnung natürlich, nicht etwa deshalb, weil der „Hauseigenthümer eine große Hypothekenlast zu verzinsen hat und die Wohnungsmiethen außer den Zinsen und Abgaben auch noch eine anständige Rente für den „Hausherrn" abwerfen müssen, um diesem eine standesgemäße Existenz zu sichern. Und Vielen wird es gewiß zur großen Genugthuung gereichen, wenn in dem angezogenen Artikel weiter gesagt wird:

„Ist es doch soweit gekommen, daß der Hausbesitzerstand, diese alte Grundsäule jeder gefesteten Ordnung, hier bei uns größtentheils ins Wanken gerathen ist, ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit, die wie keine andere der Stützen bedarf, welche der Gesellschaftsordnung zum Schutze dienen." —

Was hier für ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit erklärt wird, kann vielmehr für ein erfreuliches erklärt werden, denn es ist dieses Zeichen ein Beweis mehr dafür, daß eine morsche Säule nach der anderen, welche die heutige Gesellschaftsordnung stützen, zusammenbricht. Und eine solche morsche Säule ist auch der heutige Hausbesitzerstand!

Zu guterletzt rufen die bedrängten Hausbesitzer gar noch die arbeitende Bevölkerung als Bundesgenossen in ihrem Kampfe gegen die so schädliche Bau-Ordnung an:

„Aber nicht die Hausbesitzer allein," so heißt es zum Schlusse, „sind die Geschädigten. Gerade die besitzlose und besonders die Arbeiterbevölkerung wird durch die geschaffenen Verhältnisse immer weiter von ihren Arbeitsstätten abgedrängt. Dieselben Arbeiter, welche früher inmitten der Stadt wohnen konnten, sie müssen jetzt hinaus nach Rixdorf oder Pankow, sie verfahren Zeit und Geld durch die weiten Fahrten zu und von der Arbeitsgelegenheit, sie werden mehr als früher der Familie und der Möglichkeit entzogen, ihre Kinder erziehen zu können."

Nun, hierfür die neue Bau-Ordnung verantwortlich zu machen, ist mindestens naiv! Man scheint gänzlich zu übersehen, daß die früheren Verhältnisse eben eine gänzliche Umgestaltung erfahren haben. Berlin wächst bekanntlich nicht in sich hinein, sondern aus sich heraus und schon dadurch wird eine gänzliche Verschiebung der Arbeitsgelegenheit bedingt. Zudem ist unter den heutigen Verhältnissen an ein stabiles Arbeitsverhältniß nur noch in den allerseltensten Fällen zu denken. Die Arbeitsgelegenheit ist vielmehr fast allgemein einem steten Wechsel unterworfen. Heute findet der Arbeiter Arbeitsgelegenheit im Norden oder Osten, morgen ist er vielleicht schon gezwungen, solche im Süden oder Westen oder gar außerhalb Berlins zu suchen. Demzufolge ist es heutzutage ziemlich gleichgiltig, wo der Arbeiter wohnt, die Hauptsache ist nur, daß er, wenn auch nicht billig, so doch annähernd preiswerth wohnt, und daß er dies mehr in den Vororten kann, als in Berlin, daran ist wahrlich zum Allerwenigsten die neue Bau-Ordnung schuld. Und was die weiten Wege betrifft, zu und von der Arbeitsgelegenheit, so würde der Arbeiter dieselben bei dem steten Wechsel der Arbeitsgelegenheit genau so haben, auch wenn er im Zentrum der Stadt wohnte. Was dem Arbeiter daher von Nutzen sein kann, ist nicht etwa die Beseitigung der neuen Bau-Ordnung — die Miethen würden dadurch durchaus nicht billiger werden, die Hausbesitzer würden dadurch nur mehr „verdienen" —, sondern eine Verbilligung der Verkehrsmittel und eine Verkürzung der Arbeitszeit; dann würden sich die Arbeiter auch mehr ihrer Familie widmen können. Wenn die Herren Hausbesitzer hierfür wirken wollen, dann können sie der Bundesgenossenschaft der Arbeiterschaft sicher sein; dieselbe aber anzurufen im Kampfe der Hausbesitzer gegen die neue Bau-Ordnung ist eine gänzlich verfehlte Spekulation!

Spaßhaft ist die sophistische Erörterung des Kapitalistenorgans „Der Konfektionär" über die „soziale Bewegung unter den Berliner Handlungsgehilfen im vergangenen Jahre". Das Blatt meint, daß das verflossene Jahr eine ziemlich starke Handlungsgehilfenbewegung gebracht hätte, etwas, das in der That sehr richtig ist. Die Bewegung habe sich besonders stark auf die Einführung der Sonntagsruhe gerichtet, weiter seien die Forderungen bezüglich der Krankenversicherung, Verkürzung der Arbeitszeit und der Lohnerhöhungen erhoben worden. Das sind alles Thatsachen, welche unwiderleglich sind und es ist erfreulich, daß selbst ein so ausgesprochen die Interessen des Kapitals vertretendes Organ, wie „der Konfektionär", die Nothwendigkeit von Reformen in den oben erwähnten Punkten zugiebt. Interessant sind nun aber die kapitalistischen Schlußbemerkungen; danach habe zwar die Sozialdemokratie den Versuch gemacht sich dieser Bewegung zu bemächtigen, aber deren Liebeswerben sei bisher fast ohne Erfolg geblieben. — Allerdings bedingungsweise hat der Konfektionär Recht, die Sozialdemokraten haben sich der sozialen Bewegung unter den Handlungsgehilfen nicht bemächtigt und sich auch nicht derselben bemächtigen können, denn die ganze Bewegung ist nicht nur allein von der Sozialdemokratie in Szene gesetzt worden. Bisher sind nämlich die vom „Konfektionär" als berechtigt anerkannten Forderungen der Handlungsgehilfen einzig und allein gegenüber den anderen Parteirichtungen von der Sozialdemokratie vertreten worden. Die Erfolge sind freilich, und darin hat der „Konfektionär" ebenfalls wieder Recht, bis jetzt keine zu großen gewesen, doch jeden Erfolg abzusprechen, dazu liegt auch kein Grund vor. Im Gegentheil, wenn man alle Hindernisse in Betracht zieht, wäre der Erfolg in der Handlungsgehilfen-Bewegung in den letzten Monaten trotz der verzweifelten Gegenwehr der Gegner ein großartiger zu nennen. Nur bei Berücksichtigung der übergroßen sozialen Mißstände in diesem Berufe hätte man noch weit größere Erfolge erwarten können. Aber nur gemach, auch hier wird der Unverstand der Massen überwunden werden!

Ein treuer und opferwilliger Genosse, Restaurateur Salzwedel aus der Klosterstraße, wurde am Sonntag auf dem Begräbnißplatz der freireligiösen Gemeinde zur letzten Ruhe gebracht. An der von mehreren Tausend Leidtragenden umstandenen Gruft sprach Genosse Vogtherr in ergreifenden Worten dem todten Freunde unserer Sache den Abschiedsgruß. Ehre seinem Andenken.

Gegen Dr. Lütgenau ist die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Dieselbe wird wohl in einem Versammlungsreferate gefunden werden. Lütgenau war auf Montag Vormittag vorgeladen.

Eine Vorstellung von dem Leben in der Gegend des heutigen Berlin in der sogenannten vorweltlichen Zeit kann man sich machen, wenn man das Verzeichniß der Zuwendungen liest, die in dem letzten Jahre der geologischen Abtheilung des Märkischen Provinzial-Museums gemacht worden sind. Da sind zunächst die Reste eines Mammuth-Stoßzahnes und ein Mammuthknochen in einer Kiesgrube bei Neu-Britz gefunden worden. Backzähne von Hirschen und Rehen, wie sie in der Diluvialzeit gelebt haben, wurden von einem Opernsänger in der Nähe von Berlin gefunden; bei den Kanalisationsarbeiten in Moabit fand man drei Meter tief im Boden Bernsteinstücke im Gewicht von 125 und 55 Gramm, d. h. im äußeren Umfange einer Faust bei dem größeren Stück. Besonders ergiebig aber ist die Vollmach'sche Kiesgrube in Rixdorf, Kirchhofstraße 14, wo bereits zu wiederholten Malen recht umfangreiche Bernsteinstücke ausgegraben sind; ein solches von der Größe eines Kinderschädels, im Gewichte von 450 Gramm, wurde vor einigen Monaten gefunden, ein zweites von etwa 170 Gramm ist ganz kürzlich gefunden worden; außerdem sind auch in dieser Kiesgrube mehrfach Mammuthüberreste, Stoßzähne, allerdings in stark beschädigtem Zustande ausgegraben worden; ein kürzlich aufgefundener gut erhaltener Mammuth-Backzahn ist, wie alle die hier erwähnten Gegenstände dem Märkischen Museum überwiesen worden. Der Besitzer der Grube hat nämlich mit dem Versuche, aus den Bernsteinstücken Zigarrenspitzen herstellen zu lassen, kein Glück gehabt; der Bernsteindreher erklärte nämlich, daß das ihm übergebene Bernstein in lauter kleine Stücke gebrochen sei. Es muß recht sonderbar ausgesehen haben, als die Meereswellen den Bernstein in Moabit und Britz an das Ufer spülten und die riesigen Mammuththiere auf dem Tempelhofer Feld spazieren gingen.

Die Feuerwehr hat im letzten Jahre eine ungemein reiche Samariter-Thätigkeit entfalten können. Wie in der vorgestrigen Sitzung des Samaritervereins mitgetheilt wurde, haben die Samariter der Feuerwehr im Vorjahre in 169 Fällen Hilfe leisten können, in 96 Fällen mußten sie auf Brandstelle eingreifen und hatten hier 3 Offiziere, 7 Ober-Feuermänner und 21 Feuermänner sowie 65 Zivilpersonen zu verbinden. Unter den behandelten Verletzungen befanden sich 59 Brandwunden, 28 Schnittwunden durch Glas und dergl., 3 Knochenbrüche, 6 Betäubungen und 7 innere Krankheiten.

In Betreff eines Selbstmordversuchs, den ein gewisser S. am Freitag im Polizeigefängniß am Alexanderplatz unternommen hat, berichtet eine Lokalkorrespondenz folgende Einzelheiten: S. war Buchhalter bei einer hiesigen Handelsbank. Als solcher war er vor einigen Wochen damit beauftragt worden, die Zählung der Effekten vorzunehmen. Zur Erhöhung der Kontrole ist vom Bankdirektorium angeordnet, daß der revidirende Beamte auf die Aktien sowohl wie auf die Koupons seinen Namen, resp. dessen Anfangsbuchstaben zu setzen hat. Bei einer zufälligen Superrevision entdeckte man nun, daß an zwei Aktien die Koupons und der Kontrolbuchstabe und eine Aktie gänzlich fehlten. Da S. eine befriedigende Aufklärung zu geben nicht vermochte, so benachrichtigte man die Kriminalpolizei von dem mysteriösen Verschwinden der Werthpapiere, und dieser gelang es nach kurzen Recherchen, den S. als den Dieb festzustellen. S. legte schließlich ein offenes Geständniß ab, und es erfolgte seine Ueberführung nach dem Polizeigewahrsam am Alexanderplatz. Am Sonnabend Vormittag sollte seine Ueberführung nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit bewerkstelligt werden, als man aber seine Zelle öffnete, fand man S. in seinem Blute schwimmend und bewußtlos auf dem Fußboden liegend. Er hatte sich mit einem Taschenmesser die Luft- und die Speiseröhre durchschnitten und war dem Verbluten bereits sehr nahe. Nachdem ihm durch den Gefängnißarzt ein Nothverband angelegt worden war, erfolgte sein Transport nach der Königlichen Charitee, woselbst S. fast hoffnungslos darniederliegt.

In dem Raubmordversuch in der Oranienstraße wird von der Kriminalpolizei mitgetheilt, daß die Vermuthung, in dem sistirten „Arbeiter" B. den Komplicen des Thäters ergriffen zu haben, sich nicht bestätigt hat. B., welcher sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er ein Packet über den Zaun eines Neubaues in der Schicklerstraße geworfen und dann die Flucht ergriffen hatte, ist geständig, mehrere Diebstähle ausgeführt zu haben, weshalb er in Haft genommen wurde. Jenes Packet enthielt, wie jetzt ermittelt worden ist, eine Hose, welche B. von der Ladenthür eines Geschäftes in der Stralauerstraße entwendet hatte. Die bezüglich des Raubmordversuchs in der Oranienstraße angestellten Ermittelungen haben bisher zu einem Resultate nicht geführt, indeß hofft man den Thäter, welcher, wie berichtet, an einem dunklen Fleccken (Warze, Muttermal ꝛc.) auf der linken Backe erkenntlich sein soll, noch zu ermitteln.

Ueber einen neuen Kindesmord meldet uns ein Berichterstatter. Vorgestern Nachmittag passirten mehrere Männer, in deren Begleitung sich ein großer Berhardiner Hund befand, das Tempelhofer Feld; plötzlich eilte das Thier auf einen am Wege gelegenen Müllhaufen zu und begann in demselben eifrigst zu scharren. Bald darauf apportirte der Hund seinem Herrn einen mit Asche bedeckten Gegenstand, in welchem man die Leiche eines neugeborenen Kindes erkannte.

Weißbier nur mit Wasserzusatz! So lautet die Inschrift der Plakate, welche viele Wirthe sich veranlaßt sehen, in ihren Lokalen auszuhängen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Vor Kurzem wurde ein Gastwirth verurtheilt, weil er dem Weißbier Wasser zugesetzt hatte. Da die sachverständigen Chemiker darüber uneinig waren, ob der Zusatz von Wasser zum Weißbier als eine Nahrungsmittelverfälschung zu betrachten sei, will der verurtheilte Wirth die Sache durch alle Instanzen führen. Der Verein zur Wahrung der Interessen der Gastwirthe Berlins und Umgegend, dem jetzt gegen 180 Mitglieder angehören, hat eine Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, mit den Weißbierbrauern in Verbindung zu treten, um vereint mit denselben über die Weißbierfrage zu berathen.

Apfelsinen als Volks-Nahrungsmittel. Bezugnehmend auf unsere Notiz in Nr. 26, Apfelsinen betreffend, schreibt uns ein Abonnent unseres Blattes, daß er süße und vollreife Früchte für 3 Pf. das Stück bei Wypler, Alte Jakobstr. 52, kauft und daß diese Frucht infolge des billigen Preises das Bier in seinem Haushalt verdrängt hat.

Polizeibericht. In der Nacht zum 1. d. M. sprang ein Mann von der Wasserthorbrücke in den Louisenstädtischen Kanal, wurde jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, wieder aus dem Wasser gezogen. — Am 1. d. M. brannte in dem Hause Mittenwalderstr. 31 im dritten Stock eine Badestube und ein darüberliegender Hängeboden aus. Zweien Frauen war durch Flammen und Rauch der Ausweg abgeschnitten und geriethen sie dadurch in Gefahr, bis Feuerwehrleute mittelst Hakenleitern zu ihnen gelangen konnten. — Am 1. d. M. Morgens wurde ein Mann im Friedrich-Wilhelms-Hospital erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde im Landwehrkanal, gegenüber der Görlitzerstraße, die bereits stark verweste Leiche eines unbekannten etwa 30 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Nachmittags fand auf der Eisenbahnbrücke an der Mühlenstraße zwischen einem Hutmacher und einem Billetdrucker eine Schlägerei statt, bei der Letzterer so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 2. d. M. stürzte sich eine 71jährige Frau, vermuthlich in einem Anfalle von Geistesstörung, aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock des Hauses Eldenaerstr. Nr. 2 belegenen Wohnung auf den Hof hinab und verstarb auf der Stelle. — Zu derselben Zeit versuchte ein Mann sich in der Trunkenheit an der Eingangsthür des Hauses Badstr. 26 zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig losgebunden und nach der Wache des 9. Polizei-Reviers gebracht, wo er sich bald wieder erholte. Am 1. d. M. und in der darauf folgenden Nacht fanden vier kleine Brände statt.

Theater.

Bs. **Lessing-Theater.** 31. Januar. Neu einstudirt: Die Rosa-Dominos. Lustspiel in 2 Akten von Delacour und Hennequin. Hierauf: Ritterdienste. Scherz in einem Aufzuge von Labiche. Zwei flotte französische Karnevalsstücke, die mit viel Verve gespielt wurden, gingen neu einstudirt am Sonnabend in Szene. Der erste Schwank zeigt die Kunst der Franzosen, die Grazie der Lüderlichkeit beizugesellen. Die Herren Stägemann und Sauer boten ihr Bestes; Frl. Berger war eine sehr liebenswürdige Salondame, Frl. Palm gefiel gleichfalls. Daß Höcker seinen Alten vortrefflich giebt, versteht sich: diese Pantoffelhelden-Figur war lebenswahr. Gut waren auch Frau Stägemann, Frl. Marckwordt, Herr Waldow. Herr Schönfeld, der auch in der Labiche'schen Bluette eine wichtige Rolle spielte, fand reichen Beifall als Henri wie als galanter Ritter. Frl. Groß war ein vorzüglicher Gegenpart.

Gerichts-Zeitung.

Die bitterste Noth, die Unmöglichkeit, ein außerehelich geborenes Kind zu ernähren, treibt oft die Mutter zum Aussetzen desselben. Doch die Mutterliebe findet auch mitunter noch einen anderen, für das junge Leben weniger gefahrvollen Weg, in der Meinung, damit keine strafbare Handlung zu begehen. Solch ein vermeintlich erlaubter Ausweg führte die unverehelichte Elise Brodtewald vor die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Zum Anfang vorigen Jahres hatte sie in der Charitee ein Mädchen geboren und wurde bald darauf entlassen. Ohne Arbeit, ohne auch nur die geringsten Mittel, unfähig, das Kind zu ernähren, geht sie zu der ihr nur dem Namen nach bekannten Frau Kettler welche jedoch selbst nicht in der Lage ist, das Kind ohne Entschädigung zu behalten. Dennoch läßt sie sich erbitten, das Kind auf einige Stunden zu behalten, bis die Angeklagte einen Gang nach der Koppenstraße, zum Zweck anderweitiger Fürsorge für das Kind gemacht habe. Die Angeklagte kehrt aber nicht wieder zurück, hat auch ihren Namen nicht angegeben. Die Frau Kettler hat denn also weiter keinen Ausweg als das Kind dem Waisenhaus zu übergeben.

Die ganze Sache wäre wahrscheinlich mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt worden, da das Kind in Rummelsburg, ½ Jahr alt, gestorben ist. Doch die Mutter treibt es, zu wissen, was aus ihrem Kinde geworden ist, so spricht die Kettler, die sie in Friedrichsberg traf, an, sagt auch ihren Namen, und so kommt denn die Sache zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft, welche in der Handlungsweise der Angeklagten eine Unterdrückung des Personenstandes, Vergehen gegen § 169 des Straf-Gesetzbuches sieht, in Anbetracht der Unbescholtenheit der Angeklagten, welche unter bitteren Thränen geständig ist, aber mildernde Umstände bewilligt und 2 Wochen Gefängniß beantragt. Der Gerichtshof beschließt demgemäß.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz stand am Sonnabend der Bäckermeister Robert Julius Altrichter, Seydelstr. 28, vor der 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Die Anklage beruhte auf einer Bezichtigung seitens des Bäckergesellen Hube, welcher bei dem Angeklagten längere Zeit beschäftigt war. Bäckermeister Altrichter betreibt hier eine Feinbäckerei und läßt die „Kuchensachen" in seiner Backstube durch einen Konditorgehilfen anfertigen. Er bezieht auf Grund eines Vertrages von der Orgler'schen Eier-Großhandlung außer den sogenannten Brucheiern auch die Einschlageier, welche wegen zerbrochener Schalen in große Töpfe zusammengegossen und literweise verkauft werden. Er wird nun von mehreren seiner Gesellen und seinem Dienstmädchen beschuldigt, diese Eier, auch wenn sie faul waren und sehr übel rochen und obgleich er von den Gesellen wiederholt auf diesen Zustand aufmerksam gemacht worden war, zu Backwaaren, namentlich zu den sogenannten „Liebeskuchen" verwendet zu haben. Die Gesellen stimmten darin überein, daß die Eier oft ganz schwarz und grün ausgesehen und einen ekelerregenden Geruch verbreitet haben. Der Angeklagte bestritt diese Beschuldigungen und suchte dieselben als einen Racheakt hinzustellen. Er behauptete, daß er seinen Gesellen wiederholt die strenge Weisung ertheilt habe, jedes Ei, welches ihnen auch nur entfernt verdächtig erscheinen sollte, auszusondern, um so mehr, als er nach seinem Vertrage das Recht hatte, schlechte Eier an den Lieferanten zurückzugeben. Der Letztere versicherte, daß aus seinem Geschäft dem Angeklagten nur „durchaus frische und tadellose Eier" geliefert würden, während die Gesellen bekundeten, daß das Publikum häufig über den widerwärtigen Geschmack der Kuchen sich beschwert habe. Der Angeklagte behauptete, daß es geradezu unmöglich sei, faule Eier zum Kuchenbacken zu verwenden, und um dies zu beweisen, hatte er zwei Kuchen von einem seiner Gesellen anfertigen lassen, von denen einer mit guten, der andere mit verdorbenen Eiern bereitet sein sollte. Diese beiden Proben wurden dem Gerichtshofe vorgelegt. Als erster Sachverständiger erklärte der Obermeister Richter, daß die vorgelegten Proben nicht maßgebend seien. Es sei leider eine bekannte Thatsache, daß von vielen Bäckern Berlins verdorbene Eier verbackt würden, ein solches Verfahren sei aber entschieden zu verurtheilen. Der üble Geruch, der den Eiern anhafte, werde durch ätherische Oele und Gewürze verdrängt. Ein reeller Bäcker solle nicht einmal Einschlageier oder Knickeier verwenden. In gleichem Sinne äußerte sich ein zweiter Sachverständiger. Sanitätsrath Dr. Mittenzweig begutachtete, daß die schädlichen Wirkungen der verdorbenen Eier zum größten Theile durch die Hitze aufgehoben würden, wenn aber die durch die Fäulniß entwickelten Bakterien nicht getödtet würden, so könnten sie im Magen des Menschen mancherlei Unheil anrichten. Staatsanwalt Dr. Benedix hielt den Angeklagten für vollständig überführt, er beantragte eine Gefängnißstrafe von drei Monaten Gefängniß und legte besonderes Gewicht darauf, daß die Verurtheilung veröffentlicht würde. Der Vertheidiger focht die Glaubwürdigkeit der Zeugen an, führte aus, daß das Belastungsmaterial keineswegs ausreiche, um den Angeklagten zu verurtheilen, und bat deshalb um Freisprechung. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für schuldig und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf drei Monate Gefängniß und auf einmalige Veröffentlichung im Berliner Intelligenzblatt.

Wegen Verdachts der Falschmünzerei wurde, wie erinnerlich sein wird, im verflossenen Sommer hierselbst der Juwelier Haupt verhaftet. Man fand bei ihm eine Prägemaschine zur Herstellung englischer Goldstücke. Nach längerer Untersuchungshaft ist er wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Haupt bestreitet mit Entschiedenheit seine Schuld. Er ist mehrere Jahre in Süd-Afrika gewesen und will sich die Maschine hier zu dem Zwecke haben anfertigen lassen, um mit derselben eine neue Art Spielmarken anzufertigen, welche er für einen günstigen Einfuhrs-Artikel nach Kapstadt und Süd-Afrika hält. Am 2. März c. wird seine Sache vor der Strafkammer des Landgerichts I. zur Verhandlung gelangen und Rechtsanwalt Friedmann die Vertheidigung führen.

Der in der Paukstraße wohnhafte Schlächter Hermann Wulff soll seit längerer Zeit einen heimlichen aber trotzdem recht schwunghaften Handel mit Pferdefleisch getrieben haben, das er für Rindfleisch verkaufte. Er stand deshalb gestern vor der 94. Abtheilung des Schöffengerichts wegen Verkaufs gefälschter Nahrungsmittel, und war gleichzeitig zweier Uebertretungen beschuldigt. Er hatte sein Gewerbe nicht angemeldet und außerdem gegen die Verordnung verstoßen, wonach Pferdefleisch ausdrücklich als solches bezeichnet werden muß. Mehrere Zeuginnen hatten recht unangenehme Erfahrungen mit der Waare des Angeklagten gemacht. Eine derselben hatte ihm eine Leber und ein Pfund Gehacktes abgekauft. Das Fleisch wurde beim Braten ganz dunkel und entwickelte einen eigenthümlichen süßlichen Geruch, sie hat sich auch nicht überwinden können, davon zu genießen, sondern es ihrem Mann und ihren Kindern überlassen, denen Allen auch davon unwohl geworden sei. Der Angeklagte wurde in allen Fällen überführt, und beantragt der Staatsanwalt gegen ihn wegen des Vergehens sechs Wochen Gefängniß, wegen der beiden Uebertretungen auf Geldstrafen von 20 bezw. 48 M. Der Angeklagte hatte es einem eigenartigen Umstande zu verdanken, daß er von der Gefängnißstrafe befreit wurde. Der Gerichtshof war

der Ansicht, daß eine „Verfälschung“ von Nahrungsmitteln, worauf die Anklage lautete, nicht vorliege, denn das Pferdefleisch habe durch den Angeklagten nicht zum Zwecke der Täuschung irgend eine Veränderung erlitten. Wenn die Anklage auf Betrug gelautet hätte, so wäre es etwas Anderes gewesen. Wegen des Vergehens mußte daher auf Freisprechung erkannt werden, in Betreff der Uebertretungen blieb es bei den vom Staatsanwalte beantragten Geldstrafen.

Versammlungen.

Zur Richtigstellung wird uns in Bestätigung der Berichtigung der Kellner der Bockbrauerei auch von anderer Seite mitgetheilt, daß keiner der servirenden Kellner gegen die Resolution gestimmt hat. Es soll ein Genosse gewesen, der sich damit einen Spaß habe machen wollen. Ein sehr dummer Spaß!

Sozialdemokratischer Wahlverein des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Große Versammlung am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gründel Dresdenerstr. 116.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und verwandten Berufsgenossen (E. H. m.). Die Mitgliederversammlungen sämmtlicher Berliner Verwaltungsstellen finden an folgenden Tagen statt:
Bezirk A. Sonntag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei Roß, Adalbertstraße 21.
Bezirk B. Sonntag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei Doberstein, Mariannenstraße 31—32.
Bezirk C. Mittwoch, den 11. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Schlesiger, Schleiermacherstraße 8.
Bezirk D. Sonntag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei Gnadt, Brunnenstraße 39.
Rixdorf. Sonntag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei Papke, Ziethenstraße 71.
Die Tagesordnung für sämmtliche Versammlungen lautet: 1. Geschäftliches. 2. Vierteljährlicher Kassenbericht. 3. Verschiedenes. — Die Zahlstellen in denen der Sonnabends Abends von 8—10 Uhr Beiträge entgegengenommen und neue Mitglieder bis zum 45. Lebensjahre aufgenommen werden, befinden sich:

Für Bezirk A:	1. Naunynstr. 78 bei Winzer. 2. Langestr. 34 bei Giersch.
Für Bezirk B:	1. Reichenbergerstr. 16 bei Päthold. 2. Skalitzerstr. 65 bei Böger.
Für Bezirk C:	1. Zossenerstr. 35 bei Falke. 2. Stallschreiberstr. 41—42 bei Schwanz.
Für Bezirk D:	1. Elsasser- und Kl. Hamburgerstr.-Ecke bei Wittschow. 2. Gollnow- und Weinstr.-Ecke bei Redlich.
Rixdorf:	1. W. Fleming, Berlinerstr. 81, 3 Tr. 2. R. Enders, Ziethenstr. 26, 1 Tr.

Große öffentliche Volksversammlung für Groß-Lichterfelde—Lankwitz und Umgegend am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Weichert in Giesendorf.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Große öffentliche Versammlung am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8½ Uhr, in Keller's Salon, Bergstraße 66.

Bildhauer! Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung aller Bildhauer bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.

Arbeiter-Bildungsverein für Rixdorf und Umgegend. Dienstag, den 3. Februar, Abends 8½ Uhr, große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen in Hoffmann's Salon, Bergstraße 133.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr, große Versammlung in Renz' Salon, Naunynstr. 27.

Verband Berliner Portiers und Berufsgenossen. Mittwoch, den 4. Februar, Abends 9 Uhr, Krausenstr. 10 (Klubhaus), General-Versammlung.

Verein selbständiger Zahnkünstler der Provinz Brandenburg—Berlin. Sitzung am Dienstag, den 3. Februar, Punkt 8 Uhr Abends, in den Akademischen Bierhallen, Hegelplatz 1. Tagesordnung: Ueber Kokain. Ref.: Kollege Kallmann.

„Zoumtarif“ Verein für Eisenbahn-Reform. Donnerstag, den 5. Februar, Abends 8½ Uhr, General-Versammlung im Saale der Gratweil'schen Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79.

Achtung. Die Generalversammlung des Vereins Berliner Telegraphenarbeiter findet Dienstag, den 3. Februar, Abends 8½ Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20 statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Freie Gemeinde Rixdorf. Mittwoch, den 4. Februar 1891, Mitglieder-Versammlung in Kummer's Saal, Berlinerstr. 130, Abends 8½ Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahn. 2. Gemeinde-Angelegenheit. Gäste haben Zutritt.

Geselliger Verein „Freiheit“. Jeden Dienstag, Abends 8½ Uhr, bei Schwalbe, Straße 53 A Nr. 3, am Nettelbeckplatz. Gäste jederzeit willkommen. Heute General-Versammlung. Tagesordnung: Protokollverlesung. Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl des Gesammtvorstandes und der Revisoren. Verschiedenes und Vorlesung aus „Freie Bühne“.

Freie Vereinigung der Kaufleute. Versammlung am Donnerstag, den 5. Februar, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Reichstags-Abgeordneten Wurm über „Volksernährung und Volkseinkommen“. Näheres siehe Inserat am Donnerstag.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse des Deutschen Gewerkvereinsbundes (E. H.) Verwaltungsstelle Berlin. Heute Abends 8 Uhr, im Restaurant Röllig, Neue Friedrichstr. 44. Mitglieder- und Verwaltungs-Versammlung.

Berliner Glasschleifer. Große öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, Dresdenerstr. 45. Tagesordnung: Berichterstattung der Delegirten von der Berliner Streik-Kontrollkommission. Alle Glasschleifer Berlins wollen erscheinen.

Verein für Feuerbestattung zu Berlin. General-Versammlung am Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, im Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Posamentenbranche. Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75: Versammlung der Freien Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Branche.

Maler. Filiale 3 (Osten) der Maler, Lackirer, Anstreicher 2c. Versammlung am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8½ Uhr, Blumenstraße Nr. 38 in Henke's Lokal.

Fachverein der Tischler. Werkstatt-Kontrollkommission. Sitzung am Freitag, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Verband deutscher Korbmacher. Filiale Berlin. Sonnabend, den 14. Februar 1891, in Teigmüllers Salon, Alte Jakobstr. 48a: Großer Wiener Maskenball.

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend. Am Donnerstag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, in Orschel's Salon, Sebastianstraße 39: Versammlung.

Versammlung der Militär- und Lieferungsschneider am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8½ Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20 (oberer Saal).

Gesangverein Frühlingslust. (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.) Sonnabend, den 7. Februar 1891: Erstes Stiftungsfest verbunden mit Wiener Maskenball in der Viktoria-Brauerei, Bitzowstr. 111.

Lese- und Diskussionsklub. Dienstag. „Herwegh“, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Otto Linke, Forbacherstraße 45. Gäste willkommen. — „Humanität“, Abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Siewer, Weinstraße 22. Gäste willkommen. — „Proletarier“, (Pankow), bei Borchardt, Schulzenstr. 28. — „Johannes Wedde“, Abends 9 Uhr im Lokale von Schütze, Urbanstraße 51. Männer und Frauen als Gäste willkommen. — „Hasenclever“, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Scholz, Kastanien Alles 85. Gäste willkommen.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Gesangverein „Anacreon“, **Dienstag.** Abends von 9—11 Uhr, bei Keßner, Annenstr. 16. — Männer-Gesangverein „Unverzagt“, (Moabit), Abends 8½ Uhr, bei Hermerschmidt, Perlebergerstraße 28. — Gesangverein „Bruderherz“, Straußbergerstraße 3, bei Birke, Abends 9 Uhr. — Theater- und Vergnügungsverein „Vulcania“, in Pleßner's Restaurant, Gartenstr. 162. Gäste, Damen und Herren, willkommen. — Theaterklub „Helmerding“, Abends 9 Uhr in Hank's Restaurant, Tempelhofer Ufer 13, Ecke der Großbeerenstraße. — Vergnügungs- und Theaterverein „Romeo“, Abends 9 Uhr bei Säger, Grüner Weg 29. Gäste willkommen. — Vergnügungs-Verein „Nordlicht“, Abends 8½—11 Uhr, bei H. Sperling, Gorlitzerstr. 37. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Vergnügungs-Verein „Fibele Brüder“, Abends 9 Uhr bei Berndt, Perlebergerstr. 17. Gäste willkommen. — Vergnügungsklub „Mephisto“, Abends 8½ Uhr, bei Zimmermann, Brunnenstr. 119. Gäste willkommen. — Verein ehemaliger 37er, Abends 9 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72. — Geselliger Verein „Freiheit“ Abends 8½ Uhr, bei Schwalbe, Straße 53 A, Nr. 3, am Nettelbeckplatz. Gäste willkommen. — Rauchklub „Rosenblätter“, Abends 8½ Uhr bei Leopoldt, Dorf- und Mannsteinstraßen-Ecke. Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „Reichskrone“ Abends 9 Uhr, im Viktoria-Ballsalon, Perlebergerstraße 19. — Vergnügungsverein „Glück auf“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Blank, Schönleinstr. 1. Gäste willkommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend, **Dienstag,** Abends 9 Uhr, Uebungsstunde, Aufnahme von Mitgliedern. — Gesangverein „Steineiche“ (Böttcher), Lichtenbergerstraße 21 bei Heise. — Gesangverein „Norddeutsche Schleife“, Restaurant Kaiser Franz Grenadierplatz 7. — Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ (Süd-Ost)“ bei Ziemer, Cuvrystr. 16. — Gesangverein „Allegro“, Skalitzerstraße 143 bei Greiser. — Gesangverein „Olympia“, Prinzenstr. 106 bei Gerth. — Gesangverein „Kreuzberg“, Tempelhofer-Ufer 15 bei Kranz. — Gesangverein „Fidelitas“, Ackerstraße 13 bei Kummer. — „Moabiter Liedertafel“, Wilhelmshavenerstr. 23 bei Brosch. — Gesangverein „Maiglöckchen“, Hochstr. 32a bei Wilke. — Männerchor „Süd-Ost“, Köpnickerstraße 101 bei Foge. — Männer-Gesangverein „Harmonia“, Abends 9 Uhr bei Lemm, Steinmetzstr. 76. — Gesangverein „Bruderherz“ bei Birke, Straußbergerstr. 3. — Männer-Gesangverein „Schildhorn“, Ukedomstr. 35 bei Miele, Abends 9 Uhr. — Gesangverein „Waldkapelle“ in Friedrichshagen, Restaurant Blank, Friedrichstraße, Abends 9 Uhr. — Gesangverein „Unverzagt“, Köpnickerstr. 137a bei Küster. — Jahn'scher Gesangverein „Humor“, bei Birk, Straußbergerstr. 3.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In dem Bericht vom 28. Januar 1891 der Streik-Kontrollkommission erklärt Herr Koopmann, daß Herr Möhring vergessen hätte, den Betrag einer Tellersammlung abzuliefern. Ich muß als Vorsitzende des Vereins der Näherinnen erklären, daß Herr Möhring, da sich Herr Koopmann nicht um den Betrag gekümmert hat, ihn unserer Kassirerin übergeben hat mit der Bemerkung, daß er nicht als einzelne Person über die Theilung verfügen könnte. Ferner muß es mich sehr wundern, daß Herr Koopmann die Angelegenheit zur Sprache gebracht hat, denn ich habe ihm den Sachverhalt schon vor ungefähr 4 Monaten erklärt.

J. Boer, Metzerstr. 3.

Vermischtes.

Windthorst als chinesischer Götze. Dem in Bremen erscheinenden kirchlichen Blatt: „Der Evangelist“, sendet Prediger Lürung folgende Mittheilung: Mein Sohn Emil schreibt in einem seiner letzten Briefe aus Amoy in China: „Gestern besuchten Dr. West und ich die chinesische Stadt auf der gegenüberliegenden Insel. Auf unseren Wanderungen in den Todtenbergen erblickten wir eine kleine Felseninsel, den sieben Genien geweiht. Ich trat näher und sah daselbst unter einer ganzen Anzahl kleiner Götzen . . . nun, was glaubt Ihr wohl? . . . eine alte zerbrochene Statue aus Gips, in welcher ich sofort Dr. Windthorst, das Haupt der Zentrumspartei im Reichstage, erkannte. Ich habe Katholiken in Deutschland schwören hören: Heiliger Windthorst! Aber die Chinesen haben es doch weiter gebracht. Hier hat er einen Platz unter den sieben Genien. Ihr könnt Euch denken, wie sehr mich dies amüsirte. Diese Figur im Frack, die rechte Hand unter den Rock auf der Brust untergeschoben, beider Füße verlustig, an die Rückwand des Altars gelehnt, mitten unter den Buddha-artigen Statuetten in ihrer sitzenden Würde! Wie diese Statuette hierher gekommen ist, kann ich freilich nicht sagen; aber es ist möglich, daß ein Europäer sie als zerbrochen weggeworfen und ein Chinese das Götzenbild an diesem Orte untergebracht hat.“

Uebermuth des Privateigenthums. Von dem verstorbenen Herzog von Bedford erzählt man sich, daß er in den letzten Jahren seines Lebens eine Leidenschaft entwickelte, freie, oder doch wüste Plätze zu schaffen, wo er in den Besitz von Häusern gelangte. Woburn, das an Woburn Abbey, seinen Landsitz, anstoßende Dorf, war einst ein blühender Ort. Da aber der Herzog aus einer unerklärlichen Ursache die Nachbarschaft kleiner Leute haßte, beschloß er, Woburn vom Erdboden zu vertilgen. Wenn immer ein Haus in seine Hände fiel, weigerte er sich, es wieder zu vermiethen, sondern ließ das Gebäude niederreißen, und jetzt zählt das einst volkreiche und wohlhabende Dorf kaum noch 10 Häuser. Auch litt er keinen Barbier in dem Dorfe und seit 1872 mußten sich die männlichen Einwohner Woburn's in Nachbarorten rasiren oder den Bart stehen lassen. — Zehn solche Herzöge, und die Gesellschaft schüttelt die übermüthige Tyrannei des Privateigenthums von sich ab.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Essen a. d. Ruhr, 2. Februar. Der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge streikt seit heute Morgen wegen Lohndifferenzen die ganze Belegschaft von 400 Mann der Zeche „Vereinigte Truppe“ im Kreise Schwelm.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

N. Z., Oranienstr. 180. Der Bericht steht in Nr. 23 von Mittwoch, den 28. Januar. Sie haben ihn am 26. Januar abgesandt. Künftig werden Sie wohl die Güte haben, sich von der Richtigkeit Ihrer Behauptungen vorher genau zu überzeugen.

R. R. Soll gern geschehen.

„Dem Russen“. Berichte sind willkommen.

F. B. Freienwalde. 1. Ihre Frau ist berechtigt, nachdem die Zahlung trotz vorheriger Aufforderung nicht erfolgt ist, jetzt beim Amtsgericht zu klagen. 2. Ihre Frau muß das Gewerbe beim Magistrat anmelden, Gewerbesteuer braucht sie aber nicht zu zahlen. 3. Die Verbreitung einer alten Nummer des Sozialdemokrat ist jetzt an sich nicht verboten. Wenn aber die betreffende Nummer eine strafbare Handlung, z. B. eine Beleidigung enthält, so würde die Verbreitung der Nummer ebenfalls strafbar sein.

G. L. Kastanien-Allee. Ein mündliches Schenkungsversprechen hat keine rechtliche Bedeutung. Doch ist aus Ihren Angaben der Sachverhalt nicht recht klar zu ersehen.

Große öffentliche Volksversammlung
für Groß-Lichterfelde-Lankwitz und Umgegend
am Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Weichert in Giesendorf.
Tagesordnung: 1. Der Werth der Bildungsvereine für die Arbeiter. Referent Wilh. Werner-Berlin. 2. Eventuelle Wahl einer Statuten-Berathungs-Kommission. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. 335
Der Einberufer.

Achtung, Moabit!
Gr. Versammlung des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins Berlins und Umgegend
am Mittwoch, den 4. Februar ds. Js., Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Jigis, Wilsnackerstr. 63.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Hildebrand** über das Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Herren als Gäste willkommen.
101/4. **Der Vorstand.**

Schriftgiesser-Versammlung
am Donnerstag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstrasse No. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Pöus** über: „Stück- und Zeitlohn“. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Stellvertreters zum Schiedsgericht. 4. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. Um **besonders zahlreiches** Erscheinen ersucht
332 J **Der Einberufer.**

Zimmerleute!
Große öffentliche Versammlung der Zimmerer Berlins u. Umg.
Sonntag, den 8. Februar, Vorm. 10 Uhr, im Eiskeller, Chausseestrasse No. 88.
Tages-Ordnung:
1. Der Aufruf zur Konferenz der Bauhandwerker Berlins am 15. Februar 1891. 2. Eventuell Wahl der Vertrauensmänner.
343 J **Der Einberufer.**

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 24 L
Robert Meyer,
Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, erkläre ich meinen Freunden und Genossen, daß ich mit **J. Meyer,** Wienerstr. 1, in keiner geschäftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehung stehe.

Matthie's 69 L
elegante Masken-Garderobe, Prinzenstraße 15, 2 Tr., empfiehlt seine eleg. sowie komischen Kostüme zu soliden Preisen. Zu Aufführungen für Vereine Kostüme zu billigsten Preisen.

Mehlwürmer kauft jedes Quantum die Vogelhandlung Kommandantenstr. 27.

Mit dem Ausstoß unseres berühmten
Bock-Bieres
haben wir begonnen und halten dasselbe den Herren Restaurateuren und Bierverlegern in Gebinden bestens empfohlen.
An Private geben wir unsere Biere weder in Flaschen noch in Gebinden ab.
Münchener Brauhaus, Act.-Ges.,
Berlin N., Johannisstraße 18/19.

Empfehle den Genossen das **Gedenkblatt zur Arbeiterbewegung 1890** in sauberer Ausführung, 55 × 66 Zentimtr. Größe. Nach Auswärts gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken. 95 L
Karl Scholz, Wrangelstraße 32.

Ein Parteigenosse, **wegen Agitation entlassen,** früherer Schuhmacher, empfiehlt sich dringend Parteigenossen zur Anfertigung und Ausbesserung von **Schuhen u. Stiefeln.** Auch werden **Rohrstühle zum Flechten angenommen.** Auf Wunsch werden Bestellungen abgeholt. Adresse
O. Ahlers, **August-Straße 37,** Hof, Seitenfl. i. Keller.

Tägl. 4—5 M. verdienen junge Leute, die eine unserer — einen Bedarfsartikel führenden — Verkaufsstellen übernehmen; zum Betriebe sind 300—400 M. baares Geld nöthig. Selbstbewerber erfahren das Nähere bei persönlicher Vorstellung im Komtoir von **Lange & Co.,** Stromstraße 33b, 1 Tr. 108 L.

Ein alter, erwerbsunfähiger, verheiratheter Genosse wünscht einen unverheiratheten Genossen od. Genossin, denen er seine kleine Bibliothek, sowie den „Vorwärts“ und die „Berliner Volks-Tribüne“ zur Mitbenutzung offerirt, unter billigen Bedingungen in seiner Wohnung a. Mitbewohner aufzunehmen. Näheres Berlin N., Bergstr. 45, 2 Tr. l.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
Brunnenstraße 23, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Töpfer-Werkzeuge,
Dresdener, empfiehlt
E. Vogtherr,
Berlin, [89 L
1. Landsbergerstr. 64 (a. Alex.-Pl.)
2. Stephanstr. 16 (Moabit).

Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuysen, Münzstr 10.

Platina-Abfälle jetzt Gr. **1,20.**
333 J **Linke,** Neue Hochstraße Nr. 25, Berlin.

Das Rechts-Bureau [228 J
eines königl. preuß. Amtsrichters a. D.,
Alte Jakobstraße 102, II,
erth. gewissenh. Rath u. Hilfe in allen Angelegenheiten. F. Unbemitt. unentgeltlich.

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins **Andreasstr. 23, H. p.**

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Platze bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lacke'schen Markt. [746

Sophabezüge!
Reste in Rips, Damast, Granit, Plüsch und bunten Stoffen **spottbillig.**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.
Proben franko!
[84 J

Ein kleiner Saal mit Stube für Vereine u. Gesellsch. steht z. fr. Verfüg.
318] **E. Herzog,** Stromstr. 28.

Kautsch.-Stempel, Monogr. u. Sign.-Schablonen, Inschriften. 83
H. Guttmann, Brunnenstr. 9.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 171
Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24, II.
Auch Sonn- u. Feiertags geöffnet.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt. Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Belohnung.
Damen-Uhr m. kurzer Doppelkette vom Emmaus-Kirchhof bis Reichenbergerstraße verl. **Dill,** Manteuffelstr. 90, I.

Wo kann ein 9½ jähr. Knabe gründl. Zither-Unterricht erhalten? (Nähe des Königsthor.) Off. u. **P. P.** i. d. Exp. d. Bl.

Eine Schlafstelle zu vermiethen Kleine Markusstr. 10, v. 1 Tr. rechts. [344

Einen tüchtigen **Bügler** a. Damen-Paletots verl. **Kalisch,** Wienerstr. 62, III.

Geübte Kartonarbeiterinnen verlangt Hartwig, Alte Leipzigerstr. 1. 342 J

Mamsellis auf Regen- und kurze Paletots, in und außer dem Hause verl. **Rutkowski,** Ackerstr. 66, 1 Tr. [330 J

Einen Möbel-Polirer und 2 tüchtige Tischlergesellen auf bessere Möbel verl. **Wiwjorra,** Konitz in Westpreußen. Reisegeld wird vergütet. 345 J

Zwei **Gürtler** werden verlangt
331 J] Rummelsburg, Schillerstr. 28.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 28. Dienstag, den 3. Februar 1891. 8. Jahrg.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Glasarbeiter! Parteigenossen! Auf der grünen Hütte in Charlottenburg ist mit dem heutigen Tage eine Lohnreduktion bis zu 10 pCt. eingetreten, die wir bei den theuren Lebensmittelpreisen uns nicht gefallen lassen können. Wir bitten deshalb alle Kollegen den Zuzug unbedingt nach Charlottenburg fern zu halten, bis die Angelegenheit geregelt ist. Wir werden dies rechtzeitig bekannt machen. Die Parteigenossen allerorts werden gebeten, dies allen Glasarbeitern bekannt zu geben. Mit genossenschaftlichem Gruß Die Kommission der Glasarbeiter. J. A. Gustav Senpold, Charlottenburger Ufer 5a. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung! Möbelpolirer! Allen die Mittheilung, daß die Differenzen der Polirer bei Weidenzweig, Ruppinerstraße, durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt sind. Die Fachkommission des Verbandes der Möbelpolirer.

Berlin. Am 21. d. M. war der Regierungspräsident von Potsdam in unserem Ort, um mit dem Vorstand der Seidenwirker- und Weberinnung und den hiesigen Fabrikanten resp. mit deren Vertretern über Errichtung einer Fachschule für die Seiden- und Wollenweber zu verhandeln. Es kam wohl dabei auch die Nothlage der hiesigen Seiden- und Wollenweber zur Sprache, so daß sich der Herr entschloß, bei einigen Arbeitern selber vorzusprechen. Das Bild, das sich ihm bot, steht wohl nicht hinter den Bildern zurück, die von dem Elend im Eulengebirge entworfen werden, denn der Herr Präsident wünschte, daß man unter diesen Verhältnissen doch sofort Suppenanstalten errichten möchte. Dieser Vorschlag wurde aber dahin abgeändert, daß an die Nothdürftigen Naturalien geliefert werden sollen. Es gehen bereits Boten in der Stadt umher, um bei den Webern anzufragen, ob sie diese Unterstützung annehmen, und Viele, Viele, welche der Hunger plagt, müssen sie wohl leider auch annehmen.

Dies, Ihr selbständigen Hausindustrie-Arbeiter, ist Euer Loos! — Von früh 5½ bis Abends 9 Uhr arbeiten wie ein Thier und dann bei aller Arbeit nicht soviel verdienen um sich satt zu essen, denn die Unterstützung wird den Arbeitenden zu Theil. O, diese Arbeiterfürsorge! Anstatt Lohn Bettelsuppen oder Naturalien! Was nützt uns die Fachschule jetzt, wo die Hausindustrie ihren Todeskampf kämpft? Was nützt hier jede Unterstützung.

Versammlungen.

Achtung! Berliner Streik-Kontroll-Kommission. Die Adressen des geschäftsführenden Ausschusses sind folgende: A. Körsten, Skalitzerstraße 63—64; O. Witzke, Skalitzerstraße 61; R. Millarg, Lehrterstraße 22, 2 Tr. Sämmtliche Korrespondenzen sind zu richten an O. Witzke, Skalitzerstraße 61; ebenfalls Nachgesuche von Streiks, Boykotts, Aussperrung u. s. w. Sämmtliche Gelder sind nur an R. Millarg, Lehrterstraße 22, 2 Treppen, zu senden.

An die Parteigenossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises zur Aufklärung! Wie wir erfahren haben, sind über den Lese- und Diskutirklub „Max Kayser“ in Bezug auf seine Mitglieder unangenehme Aeußerungen verbreitet. Infolge dessen sieht sich der Vorstand genöthigt, den Geschäftsgang des Klubs seit seiner Gründung in kurzen Worten zu schildern. Am 23. November v. J. fanden sich mehrere Genossen zur Gründung eines Lese- und Diskutirklubs im Restaurant „Zur Schneekoppe“, Nostizstraße, zusammen. Der Anlaß dieser Gründung war, daß verschiedene Arbeiter, welche in der Woche keine Zeit haben, um sich an einen solchen Klub zu betheiligen, den obengenannten zu gründen beschlossen, der nur des Sonntags Vormittag tagen soll, damit auch wir uns mit Parteiangelegenheiten beschäftigen können. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder sind wir, so weit es in unseren Kräften stand, vorsichtig verfahren; wir sind unter Ausschluß der sich zur Aufnahme meldenden Mitglieder und Gäste, erst in eine Diskussion eingetreten, um Erkundigungen einzuholen. Es hat sich nun aber zu unserm größten Bedauern, wie die letzte Versammlung ergeben hat, herausgestellt, daß sich ein gewisser Schneidermeister Jünemann, Yorkstr. 15, bei uns eingefunden, über welchen uns verschiedene Genossen die nöthige Aufklärung gegeben haben. Daraufhin ist er ausgeschlossen worden. Außerdem befinden sich einige Mitglieder unter uns, welche früher indifferent in gewerkschaftlicher Beziehung waren und zu diesem Indifferentismus durch die Nothlage ihrer Familien gekommen sind, jetzt erfüllen sie voll und ganz ihre Pflichten und werden es auch fernerhin thun. Die Lese- und Diskutirklubs sind doch wohl größtentheils dazu da, daß sich der Arbeiter über Indifferentismus aufklären kann. Mit parteigenössischem Gruß. Der Vorstand.

Der Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend hielt am 26. v. Mts. im Norden eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Kollege Robert Weber sprach über die wirthschaftliche Krise und welche Stellung nimmt der Verband der Möbelpolirer bei etwa vorkommenden Lohnabzügen resp. Verlängerung der Arbeitszeit ein? Da die Geschäfte jetzt schlecht gehen — meinte der Redner — wird seitens der Kapitalisten versucht, die Löhne herabzudrücken und die Arbeitszeit zu verlängern. Wollen die Arbeiter nicht ganz unterdrückt werden, so ist es ihre Pflicht, sich zu organisiren. Die Polirer haben eine gute Organisation in ihrem Verband. Er ist im Stande, jeder Lohndrückerei und Arbeitszeitverlängerung mit Nachdruck entgegenzutreten. Darum ist es Pflicht eines jeden Polirers, dem Verband beizutreten, um so dem Verband die Möglichkeit zu geben, für seine Mitglieder in die Schranken zu treten. In der Diskussion wurde auf Antrag der Fall Weidenzweig zuerst zur Verhandlung genommen. Es handelt sich in besagter Fabrik um einen Abzug von 6 M. pro Woche und darauf konnten die Polirer unmöglich eingehen. Kollege Franke fragte die anwesenden Tischler der Fabrik, wie sich die Berufsgenossen hierzu verhalten. Tischler Bartz erklärte, daß sie sich solidarisch mit den Polirern fühlten und daß sie ihren Berufsgenossen jede Unterstützung angedeihen lassen würden. Anders dagegen verlief die Debatte über die Müller'sche Fabrik. Ein Herr Wolf, seines Zeichens Maschinenarbeiter bei Müller, der als Sprecher für die Fabrik auftrat, obwohl er diese Thatsache nicht zugeben wollte, wußte ganz genau, daß die Polirer seitens der anderen Arbeiter in der Fabrik keine Unterstützung zu erwarten hätten, derselbe Herr spielte schon bei der Streikbewegung eine etwas sonderbare Rolle, wie Kollege Kurth ausführte. Kollege Strauch brachte einige interessante Vorkommnisse aus dieser Fabrik zum Vortrag. Er ist am Sonnabend, den 24. Januar, gleich nach Unterschrift der Fabrikordnung gemaßregelt worden und mit ihm noch zwei oder drei. Er führte u. a. aus, daß, als nach Weihnachten der Umzug der Müller'schen Fabrik von der Ruppinerstraße nach der Schönhauser Allee bewerkstelligt wurde, hätten die Tischler tüchtig geholfen und zwar einige Tage lang Holz getragen und den Hof aufgeräumt, wofür ihnen aber bis zum 26. Januar noch keine Bezahlung seitens des Herrn Müller geworden ist. Die Polirer hätten sich aber von diesen Liebesdiensten fern gehalten; deshalb wird ihnen dies wohl noch so sehr nachgetragen. Hierzu konnte Herr Wolf nur erwidern, daß es gar nicht so genau darauf ankomme, ob man ein paar Tage mehr oder weniger umsonst arbeite; man muß ja so wie so umsonst arbeiten. Folgende vom Kollegen Weber eingebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung des Verbandes der Möbelpolirer Berlins und Umgegend erklärt, daß der Verband auf alle Fälle jeden Lohnabzug zurückweist, ebenso jede Verlängerung der Arbeitszeit. Die Angelegenheit Müller resp. Weidenzweig wird der Fachkommission überwiesen. Die Versammlung erwartet, daß die Tischler dieser Werkstätten, nachdem sich mehrere dieser Berufsgenossen dafür ausgesprochen haben, sich mit uns solidarisch erklären. Unter „Verschiedenem“ appellirt Kollege Franke nochmals an die arbeitenden Kollegen, die Arbeitslosen nicht zu vergessen. Mögen auch die Mitglieder des Nordens ihrer Pflicht eingedenk sein. Da weiteres von Bedeutung nicht vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Eine öffentliche Versammlung der Schlosser und Maschinenbauarbeiter fand am Dienstag, den 27. Januar, unter Vorsitz des Kollegen Pätzold statt. Herr Wilh. Werner hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das „Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz“. Nach eingehender Fragebeantwortung gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Versammlung der Schlosser ꝛc. erklärt sich mit dem Referenten vollständig einverstanden und erklärt, daß das vielgerühmte „Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz“ für die Arbeiter vollständig nutzlos ist. Die Versammlung spricht ihre Meinung dahin aus, daß von der heutigen Gesellschaftsordnung, im heutigen Klassenstaat, ein den Arbeitern wirklich schützendes und annehmbares Gesetz gegen Alter und Krankheit überhaupt nicht zu erwarten ist; erklärt vielmehr, daß dies nur durch Umgestaltung der heutigen Produktionsweise möglich ist, und nur mit der Umwandlung der heutigen Gesellschaftsordnung in Erfüllung gehen kann. Sodann erstattete Kollege Pätzold Bericht über die Verhandlungen des Delegirtentages der Metallarbeiter Brandenburgs und Pommerns. In der Diskussion, an der sich die Kollegen Rein, Unverfährt, Bäthge, Miethe und Pätzold betheiligten, erklärte man sich mit den Beschlüssen einverstanden und hielt die Schaffung einer allgemeinen Metallarbeiter-Organisation für Berlin für die einzig praktische. Die Versammlung trat dieser Ansicht durch einstimmige Annahme folgender Resolution bei: „Die heutige Versammlung ꝛc. ꝛc. erklärt sich mit den Beschlüssen des Provinzial-Delegirtentages der Metallarbeiter Brandenburgs und Pommerns einverstanden; sie erblickt in der zentralistischen Regelung des Arbeitsnachweis-, Herbergs- und Wander-Unterstützungswesens einen den Zeitverhältnissen und der heutigen Kampfesweise des Unternehmerthums entsprechenden nothwendigen Schritt und verspricht, mit aller Energie für die gefaßten Beschlüsse, insbesondere für Schaffung einer allgemeinen Metallarbeiter-Organisation (lokalen Zentralisation) einzutreten. Röder.“ Hierauf erstatteten die Kollegen Pätzold und Alter Bericht über die Verhandlungen der Streik-Kontrollkommission. Sie erklärten das Prinzip der Kommission für richtig, jedoch die Taktik und die Form derselben unter den augenblicklichen Verhältnissen für inkonsequent und theilweise widerspruchsvoll. Besonders scharf verurtheilten sie den Beschluß der Mehrzahl der Ausschußmitglieder in der Kellnerfrage und stellten sich auf Seiten der Opposition, empfahlen dagegen die Resolution über den „Lokal-Anzeiger“, sowie die, wonach die Gewerkschaften bei Verlegung ihrer Zahlstellen, Arbeitsnachweise u. s. w. diejenigen Gastwirthe berücksichtigen, die dem Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe ꝛc. angehören. Gleichfalls wurde die Resolution in Sachen der gemaßregelten Schlächtergesellen befürwortet. Schließlich erklärten sämmtliche 3 Delegirte ihr Amt niederzulegen, als Gegner des jetzigen Systems der Streik-Kontrollkommission. Kollege Warnecke erklärt sich ebenfalls gegen das Vorgehen der leitenden Ausschußmitglieder, desgleichen als entschiedenen Gegner in der Kellnerfrage. Er bittet die Delegirten ihr Mandat noch kurze Zeit auszuüben, was diese auch versprachen. Zu der am 15. Februar stattfindenden Delegirten-Konferenz sämmtlicher Bauarbeiter Berlins, wurde mit der Vertretung der Schlosser Kollege Röder beauftragt. Eine heftige Debatte entspann sich über einen Antrag in Sachen der Maifeier. Fast sämmtliche Redner waren darin einig, daß an ein Feiern im Sinne, die „Arbeit ruhen zu lassen“, nicht zu denken sei, denn diejenigen, die im vorigen Jahre konsequent genug waren, ihre Beschlüsse hochzuhalten, haben heute noch daran zu kauen und würden sich nicht ein zweites Mal zum „Statisten“ hergeben. Ein Antrag, eine Versammlung mit dieser Tagesordnung einzuberufen, wurde gegen eine Stimme abgelehnt. — Folgende Resolution lag noch vor: „Die Versammlung spricht ihre Entrüstung aus über die Behandlung der von zwei großen Arbeitslosen-Versammlungen unterbreiteten Resolutionen seitens der freisinnigen Majorität der Stadtverordneten-Versammlung, insbesondere protestirt sie gegen die Rede des Stadtverordneten Frentzel; sie spricht diesen Herren jedwede Kenntniß der Arbeiterverhältnisse und ökonomischer Thatsachen ab. — Die Versammlung (mindestens zur Hälfte von Arbeitslosen des Gewerks besucht) konstatirt vielmehr, daß innerhalb des Gewerks die Arbeitslosigkeit einen überaus hohen Grad erreicht hat, und zwar als die unausbleibliche Folge der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise; und erklärt, daß nur durch die Umwandelung der kapitalistischen Produktionsweise in eine genossenschaftliche, nur durch Erklärung des Privateigenthums in Gemeineigenthum, eine Besserung der Lage der Arbeiter, sowie aller Berufsklassen zu erwarten ist. Alle in der betreffenden Resolution enthaltenen Forderungen macht die Versammlung zu den ihrigen. — Nachdem der Antragsteller, Kollege Röder, diese Resolution in Anbetracht des nur noch schwachen Besuchs der Versammlung, wegen weit vorgeschrittener Zeit, zuerst zurückgezogen hatte, nahm Kollege Warnecke dieselbe wieder auf und sie wurde nach verschiedener Befürwortung und Beleuchtung, wobei noch die besondere ökonomische Weisheit des Herrn von Forckenbeck genügend hervorgehoben wurde, einstimmig angenommen.

Eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung der Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen fand Freitag Abend unter Vorsitz des Genossen Möhring statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Genosse Linke Veranlassung, der Versammlung von den Beschlüssen der Berliner Streik-Kontrollkommission Mittheilung zu machen, daß nicht nur ihnen von derselben sofort eine Unterstützung gewährt sei, sondern daß auch daselbst große Sympathien für ihren Interessenkampf vorgeherrscht hätten, so daß sie voll guter Hoffnungen diesen aufnehmen könnten.

Es erhielt sodann Genosse Ewald-Brandenburg zu einem Vortrage über die Arbeiterorganisationen das Wort, worin er ausführte:

Durch die Aufhebung des Sozialistengesetzes wurde uns, wenn auch nicht viel, denn dazu giebt es noch genug Einschränkungen, so doch etwas Bewegungsfreiheit gegeben. Die Fabrikanten suchten jedoch sich einen Ersatz für das Sozialistengesetz zu schaffen, indem sie Bunde schlossen, welche die Tendenz verfolgten, alle diejenigen Arbeiter, welche für die Interessen ihres Standes eingetreten waren, nicht allein aus der Arbeit zu bringen, sondern überhaupt mittelst der schwarzen Listen, wofür sich merkwürdiger Weise, während das doch stets bei den Arbeitern geschieht, bisher kein Staatsanwalt gefunden hatte, — dauernd beschäftigungslos zu machen. Man sieht, daß das Kapital bestrebt ist, den Arbeiter gefügig zu machen, gleichzeitig sieht man aber auch ein, daß es äußerst nothwendig für den Arbeiter ist, sich gegen die Anmaßungen des Kapitals widerstandsfähig zu machen. Bedauerlich ist es, daß die Zahl der Indifferenten, und das trifft ebenso auf Berlin zu, noch sehr groß ist, im Vergoldergewerbe sind beispielsweise etwa 800 Personen beschäftigt, wovon höchstens 400—450 organisirt sind. Wären die Arbeiter besser organisirt, so könnten sie dem Kapital einen ganz anderen Widerstand bieten; die Unternehmer würden sich hüten, es zum Streik kommen zu lassen, wüßten sie, sie haben es mit einer geschlossenen Arbeiterschaft zu thun, daher ist es Pflicht jedes Einzelnen, einer Organisation anzugehören. Auch darf der Arbeiter dem nicht widerstreben, daß die Frauen in der Industrie beschäftigt werden, denn auch sie wollen leben. Zusehen möge man nur, daß dieselben die gleichen Löhne erhalten, damit sie nicht eine Konkurrentin des Mannes sind, vielmehr dessen Genossen. (Lebhafter Beifall.)

In der sehr lebhaften Diskussion wird auch nochmals auf die die Vergolder gegenwärtig besonders stark beschäftigende Lohnfrage Bezug genommen. Es kam zur Sprache hinsichtlich der vom Fabrikantenbunde geplanten Maßnahmen am 1. Februar, daß sogar noch größere Abzüge als die von 25 pCt., wie man ursprünglich vermeinte, gemacht werden sollen und auch schon gemacht sind. An der Debatte betheiligten sich Fries, Niebergall, Tichelmann, Wilsky, Höpfner, Frl. Baader, Frl. Gräbert, Frau Keller, Schiefer. In seinem Schlußwort fordert der Referent die Anwesenden auf, gegenüber den Zumuthungen der Fabrikanten fest zusammenzustehen und sich Mann für Mann der Organisation anzuschließen.

Es wurden sodann folgende Resolutionen angenommen:

1. Die heute tagende Versammlung der Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen erklärt die fortwährenden Abzüge als eine Folge des Akkordsystems und verpflichtet sich, für ein menschenwürdiges Dasein aller im Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einzutreten.

2. Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist im weiteren dafür, das Ansinnen des Fabrikanten, unsere ohnehin schon äußerst gedrückten Löhne noch weiter zu verkürzen, entschieden zurückzuweisen und, wenn nicht anders, durch einen Streik dagegen Stellung zu nehmen.

Hierauf referirte Genosse Fries über die bevorstehenden Wahlen der Delegirten zur Ortskrankenkasse und legte die Wichtigkeit einer Betheiligung aller Kassenmitglieder dar, damit die Interessen der Arbeiter und nicht die der Unternehmer auch in der Ortskrankenkasse vertreten werden. Verschiedene Redner pflichteten den Ausführungen des Referenten bei, Genosse Tichelmann empfahl Anschluß an die Hilfskassen.

Unter „Verschiedenem“ wurde ein Streikkomitee gewählt, bestehend aus den Genossen Köpnick, Niebergall und Ganske, letzteren wurde die Kassenführung übertragen mit der Verpflichtung, daß er sich tagsüber in der Restauration von Köpnick, Schillingstraße Nr. 30a aufzuhalten habe.

Die Versammlung richtete dann noch in einer Resolution an sämmtliche im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter das Ersuchen, die Werkstätten, in welchen die Forderungen nicht bewilligt sind, zu meiden, speziell aber wurden die Arbeiter von außerhalb ersucht, bis alle Prinzipale die Forderungen bewilligt hätten, Zuzug fern zu halten.

Noch nicht bewilligt sind die Forderungen in nachstehenden Werkstätten: Becker, Kochstr. 50; Muckfeld, Waterloo-Ufer 6; — Gesell, Wilhelmstr. 25; — Winterfeld, Alexanderstr. 60; — Wünsch, Krausenstr. 20; — Drechsler, Neue Jakobstr. 6; — Liese, Mauerstraße 49; — Hoffmann, Wilhelmstr. 37; — Lehmann, Alte Jakobstr. 2; — de la Croix, Halleschestr. 1; — Dertinger, Lützowplatz 2; — Köhler, Potsdamerstr. 134; — Saufrada, Wilhelmstr. 6; — Schmidt, Forsterstr. 37; — Eplinius, Veteranenstraße 7; — Röhlich, Beuthstr. 6.

Weiter gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die heutige öffentliche Versammlung der Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen spricht dem Oberbürgermeister, sowie der Mehrheit der Stadtverordneten Berlins, das Recht ab, sich wirkliche und wahre Vertreter der großen Masse des arbeitenden Volkes zu nennen, da dieselben behauptet haben, es herrsche kein außergewöhnlicher Nothstand unter den arbeitenden Klassen Berlins.

Die Schrauben- und Façondreher Berlins hielten am Dienstag, den 27. Januar, eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ab. Kollege Eisenblätter berichtete über die Verhandlungen des Provinzial-Delegirtentages. Hierzu wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der Schrauben- und Façondreher Berlins erkennt die Prinzipien des Provinzial-Delegirtentages an und verpflichtet sich mit allen gesetzlichen Mitteln für eine örtliche Zentralisirung der Metallarbeiter einzutreten.“

Als Vertrauensmann der Schrauben- und Façondreher Berlins wurde Kollege Koopmann gewählt. Kollege Stabernack berichtete über die Streik-Kontrollkommission. Derselbe drückte sein Bedauern aus, daß verschiedene Delegirte der Streik-Kontrollkommission in ihren Gewerkschaften sich ablehnend zu dem Markensystem in der Kellnerfrage ausgesprochen hätten, trotzdem die Majorität der Kontrollkommission die Maßregel der Kellner gut geheißen hatte. Sodann erwähnte derselbe die Amtsniederlegung des Ausschusses der Kommission, und sprach dabei die Hoffnung aus, daß die sich jetzt neu bildende Streik-Kontrollkommission Mittel und Wege finden möge, durch welche die öfters vorkommenden Streitigkeiten vermieden und ein einheitliches Zusammenarbeiten erzielt werde. Die Versammlung beschloß hierauf sich fernerhin nur noch durch einen Delegirten, Kollegen Stabernack, in der Berliner Streik-Kontrollkommission vertreten zu lassen. Unter Verschiedenem drückte Kollege Thate seine Freude über den zahlreichen Besuch der Versammlung aus, ermahnte die Kollegen für eine kräftige Organisation thätig zu sein und auch die Generalversammlung des Fachvereins ebenso rege zu besuchen, wie die heutige. Mit einem Hoch auf das fernere gute Gedeihen des Fachvereins wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein der Parquetbodenleger Berlins und Umgegend hielt am 26. d. M. eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende dem Ehrenmitgliede Genossen Viktor zu seinem 72. Geburtstage gratulirt hatte, sprach Stadtverordneter Zubeil über das Alters- und Invalidengesetz. — In der Diskussion wurden verschiedene Aufklärungen in Betreff des sehr verzwickten Gesetzes von dem Referenten erbeten, er kam diesen Wünschen nach Kräften nach. — Unter „Verschiedenem“ sprachen die Herren: Grahl, Karge, Frigge und Schmitz zu der Frage des Uebertritts des Parquetbodenleger-Vereins zu dem Zentralverband der Tischler Deutschlands. Die Redner sprachen sich alle dahin aus, daß eine große Organisation geschaffen

werden muß. Das Bestehen der einzelnen kleinen Gewerkschaften werde immer nutzloser, in einer Lohnbewegung stehen sie dem Kapitel machtlos gegenüber; die von Außerhalb kommenden Kollegen, welche dem Verband angehören und hier einen solchen nicht vorfinden, werden leicht indifferent. — Der Vorsitzende erwähnt, daß zu der Frage des Uebertritts erst nach dem Gewerkschaftskongreß, welcher nächsten Monat stattfinden soll, in einer öffentlichen Versammlung Stellung genommen werden kann. — Hr. Heß macht bekannt, daß in kurzer Zeit eine öffentliche Versammlung einberufen werden soll, behufs Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftskongreß. Jeder möge Sorge tragen, daß die Versammlung gut besucht wird. Am 9. Februar findet eine Vorstandssitzung, am 23. eine Generalversammlung im Lokale des Herrn Weigt, Markgrafenstr. 87, statt. Herr Heß ersucht um recht zahlreiche Betheiligung beim Wiener Maskenball, welcher am 7. Februar in Sternecker's Bürgersälen, Dresdenerstr. 96, stattfindet. Billets a 75 Pf. sind bei den Vorstandsmitglieder, sowie bei dem Vergnügungskomitee zu haben.

Der Berliner Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts (E. H. Nr. 851) hielt am Sonntag, den 25. Januar unter zahlreicher Betheiligung seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab der Versammlung einen geschäftlichen Ueberblick über die Thätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahre; er machte bekannt, daß im letzten Quartal 68 Familien neu aufgenommen wurden, und daß der Verein den Anforderungen in jeder Weise Genüge geleistet hat, so daß die Sicherheit seines Bestehens in jeder Weise vorhanden ist. Der Kassirer Herr Schmidt legte sodann zuerst den letzten Quartalsbericht und dann den Jahresbericht vor. Aus letzterem ergiebt sich für den Verein eine Gesammt-Einnahme von 3289 M. und eine Ausgabe von 2989 M. 81 Pf. Bestand am 26. Januar 1891 106 M. 4 Pf. Reservefonds 999 M. 16 Pf. Gesammtvermögen 1622 M. 31 Pf. Auf die Anfrage des Herrn Fundt, ob Jemand gegen den Kassenbericht etwas einzuwenden hätte, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Karl Matz, im Namen des Gesammtausschusses, daß Bücher und Belege in bester Ordnung bei der Prüfung vorgefunden wurden, und ersucht, den Kassirer zu entlasten. Das geschieht einstimmig. Herr Matz theilt mit, daß die Mitglieder mit der Geschäftsführung des Vorstandes sowie mit den Aerzten des Vereins in jeder Hinsicht zufrieden seien müßten, da im Laufe des Jahres keine Beschwerden dem Ausschuß vorgelegen haben, mit Ausnahme der Angelegenheit des Herrn Dr. Bernstein. Er hofft auch für die Zukunft dasselbe berichten zu können. Herr Hundt wurde als 1. Vorsitzender Herr J. Dietrich als 2. Vorsitzender, Herr W. Schmidt als Kassirer, Herr Ernst Marks als 2. Kassirer, Herr Haspel als 1. Schriftführer, Herr F. Gräschke als 2. Schriftführer, zu Revisoren die Herren M. Schrinner, P. Schade und Barwich, sowie zu Ausschußmitgliedern die Herren Karl Matz, Lehmann, Awoscheit, Meier und Wuttke gewählt. Als Entschädigung für Verwaltung des Vereins wurden 8 Prozent einstimmig bewilligt. Hierauf folgten Mittheilungen des Apotheker-Ausschusses, Bekanntmachung der verzogenen Vertrauensmänner und Beitragsammler und das Ersuchen an alle Mitglieder, fleißig für den Sanitätsverein zu agitiren, damit er bald für alle Arbeiter und deren Familien segensreich wirken kann.

In der öffentlichen Versammlung der Graveure, Ziseleure und verw. Berufsgenossen wurde zunächst die Frage: Ist es möglich in diesem Jahre eine Verkürzung der Arbeitszeit in unserem Gewerbe durchzuführen? eingehend erörtert. Die Kollegen Uhrbach, Schimansky, Jack, Blühmke und Guttmann betheiligten sich an der Debatte. Die Ansicht der Redner ging dahin, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nothwendig sei, um den arbeitslosen Kollegen, welche uns lohndrückend im Wege stehen, Arbeit zu verschaffen. Eine genügende Unterstützung der arbeitslosen Kollegen ist uns jetzt schon unmöglich. Der schlechte Besuch der Versammlung gab Anlaß, daß allgemein abgerathen wurde, in diesem Jahre etwas Besonderes wegen Verkürzung der Arbeitszeit zu unternehmen. Der Indifferentismus unter den Kollegen sei Schuld, daß wir in Bezug auf Wahrung unserer gemeinschaftlichen Interessen nicht vorwärts kommen. Kollegen Blühmke und Jack betonten speziell, daß ein jeder alles aufbieten müsse, die noch abseitsstehenden Kollegen aus ihrem Schlafe zu rütteln. Eine Aufforderung des Vorsitzenden der Freien Vereinigung für Graveure und Ziseleure beizutreten, kommen einige Kollegen gleich nach. Kollege Uhrbach legte hierauf klar, wie nothwendig es sei, uns zu einem entscheidenden Schritte im nächsten Jahre schon jetzt mit Geldmitteln zu versehen und empfiehlt die Bons vom Agitationsfonds eifrig umzusetzen. Zu diesem Fonds eingehende Gelder werden zur Hälfte fest angelegt und nur bei Streiks und Maßregelung gebraucht. Die Steuungnahme der Dresdener Kollegen zum Agitationsfonds wurde als nachahmenswerth empfohlen. Laut Beschluß zahlt jeder Kollege unter 21 M. Verdienst wöchentlich 10 Pf., darüber 20 Pf. Ein Antrag vom Kollegen Guttmann wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen. Derselbe lautet: „Die Versammlung erklärt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, wo sie mehr als 10 Stunden beträgt, bis auf 10 Stunden eine zeitgemäße Forderung ist, für welche alle Kollegen einzutreten sich moralisch und materiell verpflichten. Ebenso fand folgende Resolution freudigen Anklang. Die Versammlung erbietet sich, dafür zu sorgen, unsere Organisation derartig zu stärken, daß wir gestützt auf dieselbe uns mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigen können, außerdem verpflichten sich die Kollegen mit allen Kräften sich an den Geldsammlungen zu betheiligen. Als Vertrauensmann wurde Kollege Schneider einstimmig gewählt. Unter Verschiedenem ertheilen die Mitglieder der Streik-Kontrollkommission Bericht. Folgendes Vertrauensvotum wurde angenommen: „Die öffentliche Versammlung der Graveure u. s. w. verwahrt sich entschieden dagegen, daß der Delegirte der Streik-Kontrollkommission falschen Bericht in Betreff der Trinkgelderfrage erstattet habe.

Gold- und Silberarbeiter.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Gold- und Silberwaaren-Branche beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend fand am Donnerstag, den 29. Januar, in den Gratweil'schen Bierhallen statt, in der Dr. Lutgenau einen Vortrag über Invaliditäts- und Altersversicherung hielt. Er besprach die wesentlichsten Punkte dieses komplizirten Gesetzes. Im Uebrigen aber demonstrirte der Referent die völlige Werthlosigkeit des Gesetzes für die Arbeiter, für die dasselbe nichts weiter als eine neue Steuer bedeute. Vorausgesetzt, die Versammelten befänden sich im Alter von ungefähr 40 Jahren, so wäre bis zum Genuß der Rente noch eine Wartezeit von 30 Jahren nöthig. Die Rapidität in der Entwickelung der Verhältnisse aber gäbe uns ziemlich die Garantie, daß alsdann schon ein auskömmliches Leben für die gesammte Arbeiterklasse vorbereitet sein werde. (Lebhafter Beifall.) In der Diskussion wurde eine Frage aufgeworfen, ob ein Lohnabzug nicht eine Abwälzung des Beitrages von Seiten des Arbeitgebers (Unternehmers) und als solche eine Umgehung des Gesetzes und deshalb strafbar sei? Diese Frage muß mit Nein beantwortet werden, weil dieser Umstand eine Gesetzesübertretung nicht in sich schließe. Eine andere Frage, ob die Rente gegebenen Falles niedriger sei, wenn ein Versicherungspflichtiger im Laufe der Zeit bei geringer werdendem Lohne demgemäß in eine geringere Lohnklasse komme, beantwortete der Referent dahin, daß sich die Auszahlung der Rente nach den Lohnklassen der letzten 5 Jahre richte, wenn nicht der Unternehmer die Zustimmung zur Versicherung für eine höhere Lohnklasse gegeben habe. An der Diskussion betheiligten sich die Herren Faber, Joseph, Davidshäuser, Christoph, Lindemann und Günther. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag angenommen, die Tellersammlung fortzusetzen und den Ueberschuß der General-Gewerkschaftskommission in Hamburg zu überweisen. Zeuge machte einige geschäftliche Mittheilungen des Verbandes. Faber gab noch Bericht über die letzte Sitzung der Berliner Streik-Kontrollkommission und nachdem er noch zum Beitritt in die Freie Volksbühne und in die Arbeiter-Bildungsschule aufgefordert hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die zielbewußte Arbeiterschaft.

Eine von zirka 200 Personen besuchte Versammlung des Fachvereins der Tischler (Norden) tagte am 28. Januar. Nachdem das Andenken eines verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen geehrt war, nimmt Kollege Thierbach das Wort zu einem, oft von Beifall unterbrochenen Vortrag über die wirthschaftliche Lage der Arbeiter und ihre Organisation. In der Diskussion sprachen sämmtliche Redner im Sinne des Referenten; auch wurde der Wunsch ausgesprochen, im Norden eine Berichterstattung der Verhandlungen des Tischlerkongresses in Hannover zu veranlassen. Hierauf wurde die Wahl von acht Kontrolleuren und eines Beitragssammlers erledigt und beschlossen, drei Zahlstellen im Norden zu verlegen. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 15. Februar, einen Ausflug zu arrangiren, und zwar nach der Hutfabrik, Pappel-Allee, wozu sämmtliche Kollegen eingeladen werden sollen.

Der Verein der Arbeiterinnen an Buch- und Steindruck-Schnellpressen hielt am 28. Januar seine Generalversammlung ab. Herr Apelt hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die wirthschaftlichen Krisen und die Verkürzung der Arbeitszeit". Zur Diskussion sprachen Herr Kohlmann, Maschinenmeister, und Fräulein Kollegin Bien, Punktirerin. Hierauf wurde der Kassenbericht verlesen, welcher von den Revisorinnen geprüft und für richtig befunden war. Dann wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurden gewählt: Frau Jendritza, erste Vorsitzende, Frau Böhm, zweite Vorsitzende; Cl. Bien, erste Schriftführerin, Louise Timm, zweite Schriftführerin; Frau Sabbat, erste Kassirerin, Pauline Henkel, zweite Kassirerin; als Beisitzerinnen: Frau Daebel, Sophie Fiesel und Marie Sigismund.

Eine schwach besuchte Versammlung des Fachvereins der Tischler für Weißensee tagte am Montag, den 26. Jan. Der Referent, Herr Apelt, hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „die wirthschaftlichen Krisen und die Verkürzung der Arbeitszeit". Unter Vereinsangelegenheiten wurde der Kollege Sohns zum Beitragsammler ernannt. Dann schloß Kollege Hein die Versammlung.

---

12. Ziehung der 4. Klasse 183. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. Februar 1891, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

164 311 [300] 490 33 70 896 929 **1**050 135 310 461 983 **2**084 175 99 335 413 515 29 680 703 73 880 914 **3**176 246 633 71 782 **4**173 [500] 231 94 371 542 73 617 **5**071 100 29 225 319 52 94 1500 530 708 18 23 48 929 **6**072 74 165 295 320 92 419 93 500 801 925 **7**146 371 562 648 790 831 96 935 50 92 [300] **8**016 117 51 258 60 64 73 86 393 95 542 72 851 908 **9**087 150 329 414 513 39 763

10499 824 937 **11**041 95 168 261 75 [300] 464 545 693 96 [5000] 783 997 **12**074 217 68 379 453 563 660 62 70 88 [500] 706 15 820 947 **13**011 20 108 42 345 473 603 63 88 744 64 90 828 75 99 946 **14**140 98 564 620 39 41 74 741 73 88 800 **15**080 124 40 43 281 415 519 664 703 808 **16**021 46 50 74 122 31 229 364 75 952 **17**042 84 156 370 611 713 [300] 16 52 [3000] **18**073 116 18 23 227 54 352 528 91 645 [300] 83 752 819 978 **19**017 76 [1500] 213 88 597 625 725 78 96 845 [300] 82 989 [5000]

20024 165 424 69 97 616 860 **21**044 187 201 3 398 427 508 48 75 [300] 695 [1500] 41 700 19 95 892 **22**125 328 90 716 42 51 814 20 27 974 **23**036 107 373 407 22 536 624 711 874 921 **24**352 519 35 43 611 61 62 74 749 61 829 **25**070 184 208 53 314 433 694 **26**066 315 418 34 66 [1500] 561 645 65 800 26 958 97 **27**036 193 378 604 83 907 8 **28**429 810 45 **29**011 49 [3000] 110 245 521 24 43 633 95 772 828 80 911

30145 [300] 50 553 65 807 80 932 **31**523 [3000] 61 [1500] 694 853 61 **32**027 174 588 **33**039 52 127 59 321 66 501 719 32 51 957 **34**141 82 265 308 40 88 402 526 [300] 72 604 [1500] 22 38 93 [1500] 715 929 **35**039 67 80 150 231 78 328 728 884 85 93 99 **36**035 142 44 204 [500] 450 641 [300] 42 768 842 996 **37**027 98 [300] 214 55 [300] 390 597 930 **38**002 52 312 [300] 78 434 [500] 544 635 889 95 977 98 **39**027 104 37 [500] 89 246 483 540 49 58 61 887 916 79

40083 158 304 620 703 **41**285 86 347 77 405 24 46 571 777 933 91 **42**292 369 717 35 [3000] 822 **43**270 537 602 19 22 71 76 77 [500] 86 839 [3000] **44**030 49 191 203 34 76 85 95 351 [300] 502 80 6.3 735 [1500] 874 981 84 **45**028 29 89 296 56 327 70 570 636 722 [3000] 825 56 923 **46**081 117 93 339 87 486 721 69 947 81 **47**067 156 64 587 [300] 69 774 876 87 911 42 **48**052 210 16 [300] 315 [300] 56 72 580 852 983 **49**001 42 46 84 [300] 135 347 83 90 427 45 538 [300] 813 45

50007 79 91 211 392 419 56 [300] 521 56 627 98 [3000] 703 920 27 **51**018 293 [1500] 345 61 67 642 66 717 **52**085 168 278 326 41 44 47 452 69 573 82 784 848 98 **53**074 184 267 312 43 531 [3000] 896 [300] **54**201 86 347 66 [500] 492 535 617 738 837 924 57 **55**098 217 74 429 32 578 628 88 769 83 917 21 26 42 **56**183 300 13 562 91 629 988 **57**034 6 141 94 292 70 35 380 760 841 987 **58**103 94 386 447 61 601 12 [300] 761 62 [300] 814 925 93 **59**062 197 266 368 718 97 848 904 48 65

60005 7 106 323 434 [500] 720 21 913 57 **61**025 72 221 427 43 544 613 31 **62**014 149 76 267 483 636 59 82 **63**012 61 62 136 256 385 96 422 94 656 97 820 82 94 **64**066 431 552 828 50 **65**229 532 75 675 712 857 99 929 [5000] 44 78 88 **66**016 [10000] 92 126 35 244 425 506 15 61 677 742 880 **67**111 13 85 368 97 435 [500] 57 561 63 83 [500] 629 33 741 58 94 873 77 900 [5000] 11 **68**043 115 322 477 88 585 615 49 65 732 73 866 78 **69**192 273 78 306 [1500] 26 57 82 516 17 605 66 851 62 966

70102 47 82 224 84 96 366 405 561 736 864 [500] **71**067 [1500] 180 82 354 55 97 [500] 429 503 88 98 657 852 84 **72**089 100 66 89 215 317 526 653 61 940 25 69 77 95 **73**162 565 825 77 **74**125 [1500] 27 81 294 308 468 734 70 812 **75**199 528 668 744 [1500] 815 67 **76**075 95 238 83 457 522 648 798 919 71 73 **77**152 357 592 782 [300] 96 91 **78**015 70 [500] 111 244 62 [1500] 77 620 [500] 24 760 62 **79**033 122 66 211 87 300 543 612 13 [15000] 35 76 703 91 809 96

80026 92 262 353 540 635 708 9 17 28 60 925 [3000] **81**069 302 665 744 [500] 80 [1500] 77 917 [1500] 39 58 60 **82**104 28 241 74 98 378 523 72 609 35 755 88 92 901 91 **83**090 125 200 455 594 [500] 726 40 **84**432 43 46 784 844 912 22 [300] 59 **85**010 59 74 209 19 424 61 559 [500] 79 [300] 81 609 740 893 **86**026 31 45 86 121 27 401 50 617 19 722 900 **87**066 157 395 423 60 98 524 25 [3000] 645 57 59 65 712 52 814 [500] 39 50 909 **88**007 141 237 382 446 552 933 **89**080 250 358 437 [3000] 585 94 745 959

90104 200 79 335 518 [500] 641 897 930 70 [300] 74 **91**010 111 [300 30 484 537 640 65 91 737 915 **92**118 466 77 569 983 **93**022 41 241 71 83 826 417 588 694 789 938 **94**123 80 250 438 870 945 **95**241 52 828 97 [500] 428 30 547 **96**006 352 98 428 708 847 924 **97**004 992 93 [3000] 337 49 [3000] 87 [300] 476 595 759 **98**099 178 206 425 78 556 76 [500] 615 725 44 53 832 955 **99**002 136 248 95 494 549 54 85 733 801 989

100017 226 307 36 404 65 80 [1500] 753 840 62 91 900 12 **101**021 113 283 94 313 90 484 [3000] 559 618 710 37 97 826 41 968 94 **102**016 42 [3000] 149 60 69 290 384 575 662 734 888 960 96 **103**402 [3000] 44 73 986 **104**026 103 220 396 659 750 **105**008 180 369 446 [1500] 549 78 712 802 66 907 31 **106**035 270 90 317 56 58 87 427 519 56 651 757 82 839 [3000] **107**356 519 33 781 985 **108**058 220 416 614 36 39 77 747 816 42 980 **109**014 207 56 86 [15000] 317 89 431 686 707 860 71 82 937

110196 273 326 414 65 552 [300] 91 848 944 **111**221 339 417 84 89 96 516 701 46 66 74 844 49 998 **112**334 72 88 449 582 660 719 916 20 23 80 **113**040 52 115 [3000] 240 94 321 408 595 635 752 848 66 968 **114**017 139 316 673 91 710 24 57 66 847 76 980 55 **115**216 9 62 97 333 475 80 567 628 45 69 745 **116**215 339 523 44 670 835 65 **117**022 218 91 981 491 [500] 545 70 871 912 18 [1500] **118**132 [300] 79 234 342 407 25 440 500 64 [1500] 704 864 77 **119**013 49 55 74 117 220 27 65 325 411 78 759 968 [300] 82

120166 355 429 45 766 883 99 920 **121**263 74 305 409 572 632 71 777 **122**060 91 155 243 312 77 425 29 33 641 777 922 **123**035 65 80 97 124 49 223 365 406 62 516 37 41 626 77 [3000] 740 65 889 **124**090 293 59 95 383 556 753 972 **125**022 40 123 304 33 417 565 622 65 723 801 **126**179 223 343 54 68 617 30 715 92 937 **127**019 33 37 53 89 235 457 79 85 512 89 748 [3000] **128**257 88 396 483 733 852 **129**008 180 252 74 94 307 25 82 417 [300] 27 550 643 707 27 70 916

130084 [500] 135 205 45 63 71 316 439 648 [500] 706 87 956 [1500] **131**055 [3000] 102 15 19 49 52 215 19 305 [3000] 74 98 614 770 95 [3000] 97 [5000] 852 905 **132**029 220 31 33 377 84 418 634 762 871 [300] 956 71 74 **133**107 92 [1500] 706 78 987 [300] **134**071 75 193 298 314 77 402 574 709 48 806 11 945 **135**065 126 38 46 73 250 57 431 46 64 640 68 [300] 723 969 **136**019 59 66 338 71 474 541 86 653 866 901 **137**239 40 433 672 855 **138**030 121 89 250 94 323 32 85 454 515 77 641 8.3 929 **139**008 19 71 148 [300] 312 422 707 96 888 907

140226 64 [300] 307 46 464 524 35 754 56 6991 860 906 79 **141**073 93 169 266 76 347 [5000] 468 750 [300] 99 808 **142**142 212 84 311 53 55 89 449 558 635 [300] 58 71 [1500] 89 840 56 65 924 95 [500] **143**014 67 204 5 [300] 753 95 841 [1500] 78 927 63 **144**131 359 455 536 643 49 794 918 25 **145**019 38 145 228 69 92 343 427 606 28 30 716 829 52 60 985 **146**106 353 455 589 620 700 [1500] 819 949 **147**047 138 [300] 66 205 [1500] 9 464 79 [1500] 98 601 25 51 792 818 64 **148**045 84 131 397 575 91 616 34 778 830 904 **149**129 [500] 242 84 319 21 36 471 652 766 821 56

150010 306 16 69 [3000] **151**352 520 690 800 **152**069 169 70 223 345 479 561 [3000] 602 797 838 914 81 **153**052 192 621 757 88 96 [1500] 938 46 56 82 **154**080 93 181 [500] 85 372 573 [500] 743 90 842 **155**138 54 217 84 347 96 568 85 671 896 913 **156**044 115 36 66 301 79 [300] 408 29 532 64 **157**008 328 49 483 [300] 514 40 635 95 798 830 901 **158**076 153 70 353 72 499 612 54 58 708 62 932 **159**085 104 5 201 316 519 28 653 905 69 73

160015 156 63 [15000] 73 86 93 276 359 470 707 80 95 862 951 61 **161**026 77 100 11 [1500] 77 88 98 647 728 863 98 922 **162**030 115 47 416 94 598 [3000] 762 **163**008 9 75 194 307 57 91 411 516 27 51 818 935 83 **164**074 81 381 429 55 85 632 769 849 931 36 **165**033 133 44 [500] 253 344 519 668 75 744 812 **166**418 56 65 514 606 48 [300] **167**025 52 86 108 260 310 575 86 89 682 803 904 06 94 **168**024 117 263 78 388 763 919 28 95 [500] **169**295 [300]

170024 91 99 122 44 54 214 [1500] 78 936 413 34 65 831 52 80 910 **171**056 61 69 76 413 19 32 48 94 568 625 704 80 81 88 91 943 **172**[illegible] 493 6 74 544 [300] 627 813 74 924 91 **173**000 33 91 281 [300] 506 [500] 57 532 611 828 85 934 41 **174**071 170 298 315 485 597 [1500] 768 824 61 914 37 **175**102 32 59 246 54 546 700 37 55 807 31 933 **176**021 50 69 [3000] 118 218 44 51 454 57 61 83 646 757 802 17 25 [3000] 980 **177**053 255 453 628 781 [500] 812 915 16 88 **178**059 [300] 223 58 342 [1500] 744 67 878 906 42 53 **179**283 316 23 405 536 40 628 65 784 90 815 58 956

180010 249 522 [1500] 32 652 745 871 **181**130 81 88 201 14 55 73 514 34 672 754 **182**001 [300] 68 210 341 87 405 91 557 748 70 94 827 935 **183**060 74 302 15 534 [10000] 81 614 50 724 906 71 **184**014 280 330 42 492 533 65 810 934 **185**273 448 [300] 59 62 68 591 685 816 19 **186**107 11 [500] 223 307 69 83 99 430 [1500] 63 684 727 62 90 906 [300] **187**178 381 519 98 719 **188**087 102 [3000] 47 242 341 455 589 697 821 945 [3000] **189**123 47 58 252 96 499 570 617 22 73 761 86 [300] 800 60 [300] 927 [500]

12. Ziehung der 4. Klasse 183. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. Februar 1891, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

110 224 75 [1500] 90 324 55 596 845 84 **1**118 27 273 [500] 462 524 49 58 606 710 897 928 97 **2**007 51 286 307 62 [3000] 619 66 952 69 [1500] **3**118 291 [300] 313 25 406 23 569 668 750 894 984 **4**000 63 431 34 50 629 634 56 706 833 89 967 **5**196 547 60 764 811 960 82 **6**156 256 66 304 7 630 613 754 63 [500] 934 **7**049 [300] 78 86 118 23 72 308 54 73 76 403 **8**147 386 456 75 611 86 735 43 74 848 935 67 [300] **9**055 [3000] 104 313 90 713 57 824

10029 117 46 386 530 57 717 [300] 43 86 886 **11**017 85 116 236 89 [500] 474 525 604 78 811 24 953 **12**066 144 323 498 713 86 910 **13**072 94 116 204 448 [1500] 76 585 731 [3000] 859 60 92 975 **14**077 129 [300] 403 8 17 582 807 947 50 **15**063 78 228 47 94 3.1 476 502 65 821 37 922 **16**034 51 56 73 398 410 12 19 5.7 30 38 86 718 32 46 842 916 **17**010 [500] 32 33 358 79 699 853 [300] **18**060 87 106 87 84 216 44 68 68 [500] 362 413 601 [300] 27 808 928 83 [500] **19**121 51 219 58 315 44 46 71 431 33 [300] 508 30 50 607 58 714 828 92 910

20006 139 51 200 60 85 320 464 500 78 602 26 53 798 819 82 88 **21**098 139 261 349 514 66 95 690 823 914 58 [3000] **22** 94 529 736 [500] **23**047 228 400 16 28 665 730 889 969 **24**253 495 518 50 86 653 68 786 821 [1500] 27 43 56 62 81 85 961 **25**084 113 209 92 349 432 582 675 [1500] 701 996 **26**002 175 [300] 270 90 361 91 481 590 643 708 920 **27**005 97 188 227 438 749 [1500] **28**101 85 313 483 511 665 809 915 **29**140 85 220 86 374 461 83 913 76

30083 232 54 99 362 70 82 518 82 601 33 756 832 70 84 936 **31**186 283 514 802 71 943 43 **32**251 350 606 49 68 828 904 61 85 96 **33**415 39 584 728 **34**248 304 525 57 94 654 729 [1500] 965 **35**006 26 129 44 96 225 306 710 [1500] 35 49 62 925 **36**064 231 82 410 76 525 50 59 757 64 887 910 70 **37**073 199 275 310 415 52 67 98 85 640 831 [1500] 950 **38**007 139 90 401 553 972 **39**365 89 402 9 566 685 90 880

40051 8 24 79 375 410 715 68 856 62 [1500] 947 79 **41**174 90 233 80 314 449 639 77 96 [1500] **42**011 57 297 440 98 517 31 970 **43**006 138 298 335 707 [500] 41 901 72 77 **44**050 [1500] 55 216 60 70 [1500] 389 506 49 [3000] 647 78 720 **45**070 369 441 49 59 821 42 **46**069 102 72 80 216 67 97 802 26 628 87 736 [300] 808 903 50 72 79 **47**051 82 107 206 35 87 344 406 64 598 613 976 88 **48**002 62 70 121 [300] 224 88 464 600 67 884 901 4 **49**049 68 154 524 54 449 533 44 84 610 725 62 88 900 65

50029 [300] 47 96 145 453 85 538 622 58 776 830 43 91 **51**040 67 173 99 266 520 414 87 502 [300] 63 [30000] 835 54 89 934 **52**102 2. 203 77 415 20 94 815 52 926 63 **53**010 513 23 30 34 977 **54**167 248 421 86 627 [500] 800 914 74 **55**046 198 206 381 431 34 38 579 86 616 706 24 55 **56**052 77 132 330 57 66 496 544 601 [3000] 819 77 **57**238 390 649 55 831 64 833 982 **58**076 [1500] 442 43 97 505 19 707 46 842 49 75 90 982 **59**071 163 514 886 97 952

60054 [3000] 221 77 528 33 638 714 16 28 822 50 944 **61**032 75 [300] 165 317 87 457 [300] 36 874 94 **62**072 171 90 392 424 [1500] 49 641 619 859 938 42 99 **63**034 [500] 154 60 211 58 355 465 [500] 82 623 57 757 888 **64**031 99 103 50 85 259 383 511 75 84 622 56 700 812 22 88 989 **65**011 66 382 527 667 69 812 81 971 **66**039 340 44 46 468 99 [300] 516 [3000] 26 81 609 99 741 833 929 **67**050 151 63 318 38 50 543 95 627 47 743 810 [500] 926 **68**048 141 59 73 610 703 800 71 **69**150 434 637 48 77 734

70190 428 [500] 96 571 679 737 906 **71**003 14 169 285 470 98 563 74 730 55 [500] 804 **72**043 76 112 202 39 [300] 303 448 29 530 [3000] 45 619 820 [1500] 72 [1000] 99 939 59 99 **73**021 96 188 [1500] 42 229 82 487 588 690 812 **74**129 202 35 40 61 361 462 522 610 33 785 866 86 [300] 904 **75**004 95 [300] 198 289 323 85 621 [300] 90 711 80 **76**185 90 [1500] 71 399 507 16 [500] 43 605 984 **77**119 68 89 273 88 420 584 646 927 88 92 **78**018 40 57 120 636 822 **79**004 6 136 289 41 86 306 509 654 757 835 47 57

80057 93 128 [1500] 70 314 31 503 20 705 **81**024 250 388 [300] 423 556 90 618 72 739 868 81 **82**037 44 [3000] 128 83 279 305 27 400 63 545 684 99 [3000] 722 840 84 941 **83**005 25 39 381 88 422 [300] 520 80 752 94 884 969 [1500] **84**008 168 310 44 406 41 511 711 906 **85**206 74 805 68 933 [500] **86**035 194 205 65 525 717 931 40 **87**034 112 235 450 619 98 [3000] 861 **88**077 106 294 12 331 544 685 93 780 74 87 842 **89**057 73 412 78 558 59 882 68 77 95 97

90036 95 194 [3000] 205 357 517 724 35 77 90 830 954 72 **91**203 38 57 449 51 643 [1500] 774 829 951 **92**095 [300] 109 226 46 347 57 85 464 552 777 83 92 800 78 **93**038 111 246 69 674 706 19 823 **94**012 71 171 254 92 392 432 508 24 702 57 87 963 **95**104 [1500] 281 366 818 19 85 779 869 76 **96**084 100 14 49 84 326 584 [300] 781 997 **97**001 194 242 320 31 429 60 680 [1500] 741 916 **98**019 211 18 99 331 33 38 79 [1500] 419 48 590 607 796 816 72 937 45 [500] 65 **99**029 84 110 305 545 682 746 821 47 61 992

100031 119 61 271 [3000] 331 84 593 655 72 737 828 966 **101**022 [300] 61 421 549 64 84 697 774 888 919 57 **102**097 [500] 142 202 355 56 70 428 569 94 636 724 95 916 64 **103**046 362 [1500] 90 537 47 57 793 **104**225 488 764 831 **105**009 139 44 85 293 498 541 89 [1500] 609 766 71 [300] **106**021 61 186 202 56 319 457 713 68 918 **107**011 51 78 225 306 10 52 685 **108**083 182 83 310 428 37 69 60 605 43 828 69 969 77 **109**169 265 446 656 737 896 [300]

110030 112 249 64 78 [300] 320 564 629 752 812 943 **111**039 62 74 109 16 202 5 326 435 [3000] 538 72 608 974 **112**054 61 79 112 72 255 30 31 62 80 477 589 662 99 768 905 85 **113**876 448 726 32 **114**005 223 461 73 565 769 [500] **115**061 111 227 50 389 97 489 99 678 708 **116**191 284 88 359 [300] 610 832 905 21 44 72 **117**342 46 494 598 725 864 93 **118**012 189 455 540 797 815 93 938 **119**021 173 76 356 [3000] 72 554 623 974 [500]

120157 69 244 62 371 [300] 652 54 89 [1500] 768 92 809 **121**121 [1500] 35 [500] 266 330 92 481 507 21 622 821 60 903 46 48 **122**254 73 97 [300] 301 8. 421 521 37 54 65 646 763 829 78 925 61 **123**188 233 747 870 956 **124**030 48 304 455 597 612 48 730 858 **125**134 421 519 57 614 80 873 79 **126**047 [300] 113 68 88 269 89 376 93 403 579 621 716 961 73 99 **127**032 298 325 442 619 42 73 737 71 91 825 56 900 [300] 31 60 65 **128**162 88 274 85 318 31 620 936 61 87 [300] 98 [300] **129**583 636 744 861 62 908 24 66

130157 76 [500] 437 562 635 80 888 [500] **131**300 16 435 612 927 [1500] **132**195 236 302 51 72 96 401 51 [500] 795 822 67 980 **133**099 187 224 345 51 88 414 29 38 55 776 811 946 84 **134**150 84 250 303 421 877 **135**567 645 82 682 829 **136**025 121 34 75 263 316 82 494 519 50 611 [5000] 97 705 962 71 93 **137**010 22 94 219 85 451 526 624 65 704 810 968 40 **138**007 84 142 224 51 [3000] 317 89 495 564 919 **139**079 116 213 66 389 86 589 743 825 73

140010 28 35 [300] 93 147 219 37 91 356 [3000] 448 89 526 63 729 36 41 824 908 77 **141**271 308 575 [500] 781 849 56 65 95 928 52 **142**096 182 307 16 421 [3000] 56 569 63 607 9 97 732 53 838 [300] 925 [1500] **143**191 211 83 429 509 74 611 704 859 **144**018 242 353 422 [1500] 739 870 [300] 914 [10000] **145**201 5 437 587 604 722 77 91 [300] 865 **146**016 166 226 64 326 63 69 445 543 96 617 42 69 70 719 33 [3000] 66 **147**082 85 173 218 65 334 91 515 17 40 749 880 979 **148**176 349 83 448 [1500] 66 575 618 73 77 [1500] 722 948 93 **149**062 93 200 65 342 433 723

150016 26 132 289 88 397 438 89 752 **151**057 [1500] 464 655 715 943 **152**231 309 13 501 12 629 722 930 **153**149 99 233 35 [500] 45 48 [3000] 338 44 401 29 [3000] 503 90 739 846 86 **154**124 422 91 619 67 731 930 **155**032 92 126 307 769 869 **156**104 82 269 83 413 35 49 575 600 3 5 741 95 977 **157**095 175 221 35 39 92 [300] 415 69 684 855 96 **158**139 339 407 596 624 870 **159**124 28 [40000] 534 616 683 87 996

160021 140 42 201 24 83 355 410 512 32 [3000] 653 742 48 51 915 42 [300] **161**093 98 234 74 644 85 999 **162**057 101 357 75 76 466 87 **163**126 30 203 26 304 84 475 589 867 **164**099 149 81 259 314 415 569 625 727 47 57 [500] 887 96 976 [3000] **165**072 76 246 309 480 99 510 607 795 807 19 69 **166**016 64 179 479 503 [500] 87 798 817 30 59 946 63 **167**068 194 302 7 508 61 645 55 709 39 79 844 54 84 997 **168**006 192 242 350 637 [300] 623 782 869 61 975 **169**032 45 80 262 68 319 437 80 93 95 510 57 67 688 757 [500] 815

170096 431 63 504 37 78 670 888 936 63 **171**026 37 50 226 332 416 37 73 566 675 904 9 [1500] 48 **172**078 96 155 240 392 568 81 928 72 [1500] 70 94 915 87 **173**034 55 206 69 349 [1500] 430 614 17 47 59 864 **174**100 356 491 569 [300] 607 51 731 **175**062 177 366 91 517 679 [500] 944 46 **176**180 81 216 [300] 88 443 67 650 53 81 961 **177**088 247 317 467 86 91 525 52 92 634 56 732 95 816 900 70 **178**141 49 279 74 209 63 703 806 49 53 917 45 **179**012 16 24 25 66 [3000] 372 606 67 766 [300] 96 829 92 912

180221 58 462 504 605 10 840 **181**164 [3000] 246 435 68 95 [3000] 550 633 93 716 [300] 841 70 943 81 **182**048 197 284 334 [1500] 429 43 87 551 76 614 17 46 [500] 94 **183**095 489 522 50 601 798 804 38 58 **184**096 331 750 89 828 57 917 **185**443 [300] 53 526 [300] 869 904 **186**005 74 109 97 250 [300] 549 757 944 **187**104 [3000] 607 9 33 842 **188**031 121 305 43 69 538 54 [300] 621 760 [1500] 98 980 **189**008 105 89 96 354 [3000] 512 630 76 82 94 805 940 48 [500]

Verantwortlicher Redakteur: Curt Baake in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.